

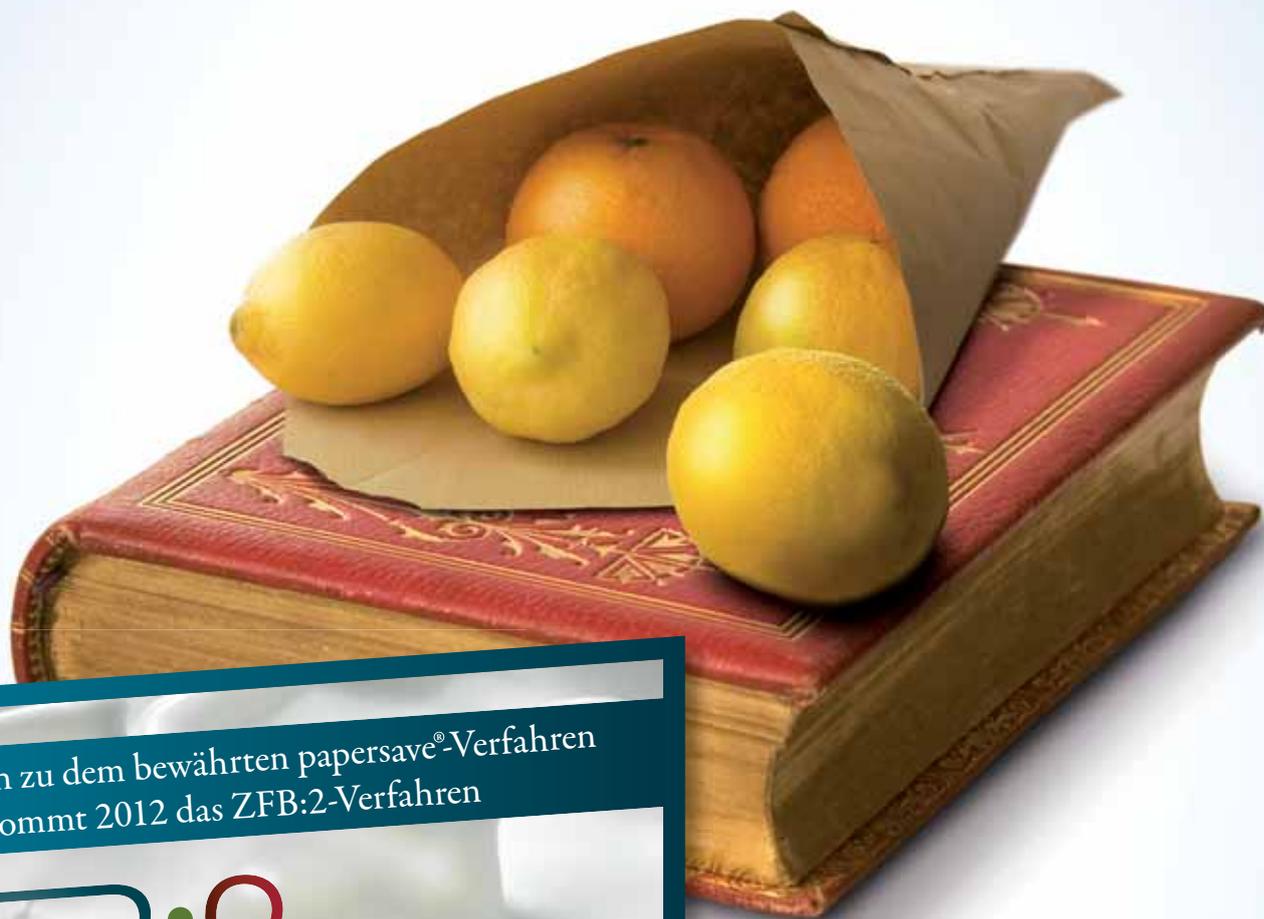
DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2011/2

23. Jahrgang
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK

Ganz schön sauer.



Zusätzlich zu dem bewährten papersave®-Verfahren
kommt 2012 das ZFB:2-Verfahren

ZFB:2

Einzigartig.

Milde Massenentsäuerung mit CaCO₃

Geht's Ihrem Bestand auch so? Dann nutzen Sie unser papersave®-Verfahren zur Massenentsäuerung Ihrer gebundenen und ungebundenen Originale. Wir neutralisieren die vorhandenen Säuren im Papier vollständig und können die Lebensdauer um den Faktor 4 bis 5 verlängern. Obendrein erfüllt papersave® die DIN-Empfehlung des Normenausschusses für Bibliotheken und Dokumentation. Besser können Sie den Alterungsprozess Ihrer Bestände nicht aufhalten. Garantiert!

Erfahren Sie mehr unter

www.zfb.com



Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	Editorial
FORUM		
Christian Beyer, Daniela Trunk	5	Automatische Verfahren für die Formalerschließung im Projekt PETRUS
Denise Baumgart	11	Ein Blick hinter die Kulissen der Deutschen Digitalen Bibliothek
Renate Behrens-Neumann	15	Die Gemeinsame Normdatei (GND) – Ein Projekt entwickelt sich weiter
Susanne Oehlschläger	18	Interview mit Barbara Tillett
Thomas Jaeger, Ines Kolbe	22	Das Projekt ARROW – Ein Resümee
Dr. Britta Woldering	32	Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten: Europas virtuelles Gedächtnis – Europeana
Dr. Sylvia Asmus, Gregor Eppinger, Elisabeth Müller	37	»Die Koffer des Herrn Spalek« – Ein Film von Gregor Eppinger
Hermann Staub	42	Innenansichten eines legendären Aufstiegs
ZEITPUNKTE		
Christa Schöning-Walter	49	Automatische Erschließung – Herausforderung und Chance
Michael Fernau, Dr. Christian Horn	52	Eröffnungsfeier des 4. Leipziger Erweiterungsbaus der Deutschen Nationalbibliothek
Ulrike Merrem	55	»Heimliche Liebe« im Museum
Dr. Tilmann Lahme, Holger Pils	57	Golo Mann. Die Geschichte
Annett Koschnick	62	Veranstaltungsvorschau
Barbara Fischer	64	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
NOTIZEN		
Nicole von der Hude, Jochen Rupp	68	Erweiterte Angebote über die SRU-Schnittstelle
Martina Tumulla	69	Das Helpdesk des EU-Projektes IMPACT
	72	Treffpunkt Bibliothek
	73	Neue Veröffentlichungen
	74	Personelles

Perfekte Daten in Ihrer Bibliothek

Ein Softwareumstieg wegen neuer Anforderungen, ein Umbruch in der Branche – es gibt viele Gründe, die eine Datenübernahme notwendig machen können.

Wir von Bauer + Kirch sind Experten im Umgang mit Daten. Wir haben langjährige Erfahrungen mit der Portierung von Daten aus BIBLIOTHECA, LARS und vielen weiteren Bibliotheksdatenbanken und -datensammlungen.

Das Besondere ist, dass wir Ihre wertvollen Daten nicht einfach übertragen. In einem engen Dialog finden wir Möglichkeiten, Ihre Daten neu auszurichten und für Ihre Anforderungen und Arbeitsabläufe zu optimieren.

Für uns ist das Verantwortung im Umgang mit Ihren Daten.

Datenübernahme, Datenoptimierung, Schnittstellen – Service von Bauer + Kirch.

NOS.4

Das integrierte System für
wissenschaftliche Bibliotheken.



Die Erinnerung an Exil, Emigration, Verfolgung und Holocaust wachzuhalten, ist der Auftrag der Exilsammlungen der Deutschen Nationalbibliothek. Die Forderung nach einem Exilmuseum, wie sie Herta Müller in ihrem offenen Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel formuliert hat, begrüßt und unterstützt die Deutsche Nationalbibliothek daher mit Freude. Am 15. November werden wir in Frankfurt am Main in einer öffentlichen Veranstaltung den Formen des Erinnerns nachgehen und freuen uns, an diesem Abend Ruth Klüger, Edita Koch, Herta Müller und Volker

Weidermann bei uns begrüßen zu können. Für das Deutsche Exilarchiv wird Sylvia Asmus an der Diskussion teilnehmen, Jochanan Shellim wird den Abend moderieren.

Der Exilforscher und Germanist John M. Spalek wurde für seinen unermüdlichen Einsatz für das Erinnern an die deutschsprachige Emigration 1933 - 1945 in die USA 2010 mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet. Über seine Tätigkeit und seine intensive Zusammenarbeit mit dem Deutschen Exilarchiv 1933 - 1945 berichtet ein Film von Gregor Eppinger.

Seit dem 15. September bis zum 3. Dezember zeigt das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek die Ausstellung »Golo Mann. Die Geschichte«. Die Ausstellung des Buddenbrookhauses, Lübeck, und des Literaturhauses München zeichnet den bewegten Lebensweg Golo Manns nach.

Verfahren der automatischen Erschließung schaffen die Verbindung zwischen Informationssuchenden und Medienwerken im Bestand. Im Projekt PETRUS integriert die Deutsche Nationalbibliothek automatische und intellektuelle Verfahren zur formalen und inhaltlichen Erschließung. Zwei Beiträge in diesem Heft skizzieren den Stand der Entwicklung funktionaler Bausteine und blicken in die Zukunft.

Bei der Deutschen Digitalen Bibliothek beginnen noch in diesem Jahr die Vorarbeiten, damit im kommenden Frühjahr das Portal für die Öffentlichkeit freigeschaltet werden kann. Bis dahin ist viel zu tun, wie ein Blick hinter die Kulissen zeigt.

Höhepunkt des Bücherjahres ist die Frankfurter Buchmesse, zu der wir Sie auch in diesem Jahr sehr herzlich einladen. Am Stand der Deutschen Nationalbibliothek (Halle 4.2 | Stand L 435) erwarten Sie Informationen zu unseren Dienstleistungen und Projekten, Beratungsangebote für Ablieferungspflichtige und die Möglichkeit, im persönlichen Gespräch mehr über unsere Arbeit zu erfahren. Mit Netzpublikationen beschäftigen wir uns in einem Vortrag und in einer Podiumsdiskussion auf dem Messegelände.

In unserem Frankfurter Haus begleiten wir die Buchmesse mit literarischen Veranstaltungen. In diesem Jahr laden wir Sie ganz herzlich zu unserem Halldór Laxness Abend und einem Alfred Döblin Abend ein.


 Elisabeth Niggemann

BESUCHEN SIE UNS!

Auf der Frankfurter Buchmesse
vom 12. bis 16. Oktober 2011
in Halle 4.2 am Stand L 435

Wir informieren Sie über die Arbeit der Deutschen Nationalbibliothek und unsere bibliografischen Dienstleistungen.

Spezielle Informationen zum Thema Netzpublikationen erhalten Sie von Mittwoch bis Freitag 10–12 Uhr und 14–16 Uhr

- Sammelauftrag
- Automatisierte Ablieferung
- Digitale Langzeitarchivierung

Auf dem Hot Spot Publishing Services in Halle 4.0 findet am Mittwoch, den 12. Oktober um 14.15 Uhr unsere Präsentation »Ablieferung von Netzpublikationen als Service digitaler Auslieferung« statt.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Claudia Werner, c.werner@dnb.de
www.dnb.de



Christian Beyer, Daniela Trunk

Automatische Verfahren für die Formalerschließung im Projekt PETRUS

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) erstellt für Netzpublikationen seit Anfang 2010 keine intellektuell per Autopsie und nach gültigem Regelwerk (RAK-WB bzw. RAK-NBM) erschlossenen Titeldaten mehr.¹⁾ Da das stetig wachsende Kontingent an Netzpublikationen durch intellektuelle Bearbeitung nicht mehr zu bewältigen ist, wurde mit dem Projekt PETRUS damit begonnen, die Erschließungsprozesse für Netzpublikationen zu automatisieren.²⁾

Eines der Verfahren aus dem Projekt ist die automatische Verknüpfung von Personennamen in Titeldatensätzen mit der Personennamendatei (PND). Durch die Übernahme von Fremddaten soll der eigene intellektuelle Erschließungsaufwand minimiert und auf gezieltes Überprüfen zur Qualitätssicherung beschränkt werden. Eine intellektuelle Bearbeitung erfolgt nur dann, wenn einer Namensform mehrere Titel automatisch zugeordnet wurden.

Ein weiteres Verfahren ist der automatische Abgleich zur Erkennung von parallelen Print- und Onlineausgaben. Hierbei werden Datensätze maschinell mit den Datensätzen von parallel erschienenen Online- und Printpublikationen verknüpft und materialartunabhängige Informationen wie Inhaltserschließungsdaten und Normdatenverknüpfungen wechselseitig ausgetauscht. So können intellektuell erfasste Informationen auch an Datensätze übertragen werden, die nach dem Erschließungskonzept nicht mehr bearbeitet werden.

Automatische PND-Verknüpfungen in Titeldaten

Im Hinblick auf die Erschließung von Personen hat die Intensivierung und Förderung der Fremddatenübernahme dazu geführt, dass seit April 2010 alle Personennamen aus Metadaten zu Netzpublikationen sowie alle von der MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH für körperliche Medienwerke gelieferten Personennamen dauer-

haft in den Titeldatensatz übernommen werden, auch solche, die nach Regelwerk eigentlich nicht zu erfassen wären. Bis zu dieser Entscheidung wurden nicht regelgerechte Personenangaben in der Katalogisierung manuell entfernt.

Für Netzpublikationen werden bis zu drei Verfasser in die PICA3-Felder 3000-3002 umgesetzt, alle weiteren Personennamen werden inklusive ihrer Funktionsbezeichnung in das wiederholbare Feld 3019 übernommen. In Datensätzen zu körperlichen Medienwerken werden die Personenangaben, die in der Katalogisierung keine Haupt- oder Nebeneintragung erhalten haben, ebenfalls im PICA3-Feld 3019³⁾ aufgehoben.

Die aus Fremddaten übernommenen Personennamen liegen lediglich als Textphrase vor. Um der gewünschten Erschließungsqualität zu entsprechen, sollen die Namen eindeutig Personen zugeordnet werden, da das Ziel der Formalerschließung darin besteht, ein Werk anhand seiner formalen Merkmale so zu beschreiben, dass es möglichst zweifelsfrei und eindeutig identifiziert werden kann. Wenn für die Suche im Katalog verlässliches Finden ermöglicht werden soll, um beispielsweise alle Werke eines bestimmten Verfassers nachzuweisen, müssen Personenangaben eindeutig der individuellen Person zugeordnet sein. Die Zuordnung der Titeldaten erfolgt über eine Verknüpfung zur PND. Die intellektuelle Ansetzung der Personennamen in der PND erfolgt gemäß den RAK-WB und der PND-Redaktionsanleitung. Des Weiteren gelten die Praxisregeln zu den RAK-WB.⁴⁾ In der PND gibt es sowohl individualisierte Datensätze für jeweils genau eine Person (Satzart Tp) als auch nicht-individualisierte Datensätze für Namen, hinter denen sich mehrere Personen mit demselben Namen verbergen können (Satzart Tn). »Tp-Sätze ermöglichen durch die Angabe von Lebensdaten, Beruf oder Wirkungsbereich und weiterer individualisierender Merkmale die Identifizierung einer Person und bei ihrer Verwendung im Bibliothekskatalog die exakte Titelzuordnung, die es dem Benutzer ermöglicht,

Ausgangspunkt: Fremddatenübernahme

Warum werden Personennamen erschlossen?

die Literatur von oder auch über eine Person zu finden.«⁵⁾

Nach Möglichkeit soll eine Individualisierung vorgenommen werden, wenn die Personalressourcen der Bibliothek dies zulassen bzw. wenn die Vorlage ausreichend Informationen für eine Individualisierung bietet.⁶⁾

Bei der intellektuellen Formalerschließung werden zur Individualisierung der Personendatensätze die Angaben aus der Vorlage ermittelt, z. B. aus den biografischen Angaben auf dem Buchumschlag. Ein automatisches Erschließungsverfahren könnte ähnlich funktionieren, wenn in Fremddaten die individualisierenden Angaben zu Personen, wie Geburtsjahr oder Beruf, strukturiert in eigenen Feldern aufgelistet und maschinell interpretierbar wären. Über Metadaten werden allerdings nur zu einem sehr geringen Teil individualisierende Angaben strukturiert an die DNB geliefert. Freitextangaben, die teilweise auch Informationen zu Personen enthalten, sind zwar häufiger vorhanden, können automatisch aber nur mit hohem Aufwand und unsicherem Ergebnis ausgewertet werden.

Im Projekt PETRUS wurde daher zunächst ein einfaches automatisches Erschließungsverfahren für Namen implementiert, bei dem individualisierende Angaben nicht berücksichtigt werden. Dies entspricht zwar nicht dem gewünschten Erschließungsstandard, ist aber trotzdem ein erster wirkungsvoller Automatisierungsschritt, da eine große Anzahl an PND-Sätzen, zu denen ein DNB-Bestand vorliegt, nur mit einem einzigen Titeldatensatz verknüpft sind. Ein Tn-Satz entspricht in diesen Fällen einer Quasi-Individualisierung.⁷⁾ Erst wenn zwei oder mehr Titel einer Namensform automatisch zugeordnet wurden, wird der Datensatz intellektuell um individualisierende Angaben angereichert. Damit steht ein Instrument zur Verfügung, das zur Steuerung der Geschäftsprozesse eingesetzt werden kann: Nicht mehr jeder Name muss intellektuell mit der PND verknüpft werden, sondern nur solche, zu denen mehrere Titeldatensätze vorliegen.

Die automatische Verknüpfung zu Tn-Sätzen erfolgt für alle aus Fremddaten übernommenen Namen in Titeldatensätzen, die als Textphrase vorliegen. Bei Netzpublikationen sind das alle Namen, bei körperlichen Medienwerken alle Namen, die

nach Regelwerk intellektuell nicht erschlossen werden, aber aus Fremddaten in den Titeldatensatz übernommen wurden.⁸⁾ Die Namensphrasen in den Titeldaten werden mit den Ansetzungsformen der PND-Einträge abgeglichen und automatisch in Verknüpfungen zur PND umgewandelt, wenn ein Tn-Satz der Phrase entspricht. Ist kein Tn-Satz in der PND vorhanden, wird automatisch ein Tn-Satz mit dem Katalogisierungslevel 7 (»maschinell aus Metadaten erstellt«) angelegt und zu diesem verknüpft. Die automatisch erzeugten Relationen werden in den Verfasserfeldern bzw. im Feld für weitere beteiligte Personen (PICA3-Eingabeformat 3000-3002 und 3019) mit »|m|« codiert.

Wie funktioniert der Abgleich?

Automatisch erzeugte Verknüpfung im Titeldatensatz:

3000 |m|!1012002802!Warning, Martina

Automatisch erstellter Tn-Satz:

005 Tn7

011 /f

012 /v

100 Warning, Martina

In der DNB werden nicht individualisierte PND-Sätze, denen automatisch mehrere Titel zugeordnet wurden, intellektuell überarbeitet, d. h., sie werden individualisiert und die Relationen überprüft. Alle anderen PND-Anwender sollen Tn7-Sätze unbearbeitet im PND-Bestand belassen und auf Hinweise zu Dubletten oder Individualisierungsmöglichkeiten verzichten; es sei denn, es wird ein Tn-Satz dieses Namens benötigt. In diesem Fall darf ein Tn7-Satz von jedem PND-Teilnehmer auf Level 3 angehoben und nachgenutzt werden.⁹⁾

Für die Zukunft soll ein Verfahren entwickelt werden, das die automatische Personenerschließung auf Tp-Satz-Ebene auch ohne intellektuelles Eingreifen ermöglicht und die vielen neu hinzukommenden Tn-Sätze¹⁰⁾ bereinigt. Zunächst wird eine Variante des im zweiten Abschnitt beschriebenen Abgleichs zur Erkennung von parallelen Ausgaben getestet. Titeldatensätze sollen auf Ähnlichkeit überprüft werden, um bereits vorhandene Tp-Ver-

Ideen zur Entwicklung eines automatischen Erschließungsverfahrens für Tp-Sätze

Zunächst Implementierung eines einfachen Verfahrens auf Tn-Satz-Ebene

knüpfungen aus intellektuell erschlossenen Datensätzen übernehmen zu können.

Das Match- und Merge-Verfahren könnte nach dem Vorbild des VIAF (Virtual International Authority File)¹¹⁾ weiterentwickelt werden, indem für Normsätze individualisierende Merkmale aus dem semantischen Umfeld berücksichtigt werden. Die Tn- und Tp-Sätze, zu denen in der DNB ein Bestand vorliegt, würden dabei um Elemente aus den Titeldaten angereichert und anschließend über einen automatischen Abgleich zusammengeführt werden. Dazu müssten die Tn-Sätze zunächst um die Anzahl der verknüpften Titeldatensätze vervielfältigt und beim folgenden Abgleich, bei dem die individualisierenden Merkmale berücksichtigt würden, ab einem bestimmten Schwellenwert zusammengeführt werden. Für den Bestand in der DNB würde es dann – zumindest virtuell – keine Tn-Sätze mehr geben, da alle Normdatensätze automatisch zu individualisierten Datensätzen angereichert sein würden.

Automatisches Abgleichverfahren zur Erkennung von parallelen Print- und Onlineausgaben

Die Verknüpfung von Datensätzen paralleler Ausgaben ermöglicht dem Nutzer einen schnellen Zugriff von der Print- auf die Online-Publikation. Darüber hinaus führt die gegenseitige Übernahme von Erschließungsdaten zur Vereinheitlichung der Sucheinstiege und zu höheren Trefferquoten bei Suchabfragen im Katalog. Damit wird nicht nur dem Bestandsschutz gedruckter Ausgaben Rechnung getragen, sondern auch die Benutzerfreundlichkeit im Portal und das Finden der verfügbaren Netzpublikationen verbessert.

Die Datengrundlage für den regelmäßig stattfindenden Abgleich bildet der gesamte ILTIS-Bestand an Print- und Online-Monografien. Dabei spielt die regelwerksgemäße Differenzierung zwischen Sekundärausgaben (im vorliegenden Fall Digitalisate) und »echten« Parallelausgaben keine Rolle. Sobald eine Online-Ausgabe und die zugehörige Printausgabe vorliegen, werden die Datensätze durch das automatische Verfahren verknüpft und Daten können ggf. untereinander ausgetauscht wer-

den. Die Zeitschriftendatensätze sind vom Verfahren ausgenommen, da diese nach dem Zeitschriftenregelwerk ZETA bereits parallele Verknüpfungen zwischen Ausgaben in unterschiedlichen Materialarten (darunter auch Online-Ausgaben) enthalten. Prinzipiell werden (fast) alle im Portal angezeigten monografischen Print- und Online-Datensätze in den Abgleich mit einbezogen. Dies betrifft sowohl die von der DNB intellektuell bearbeiteten als auch (noch) unbearbeitete (Fremd-)Datensätze, die durch potenzielle automatische Verknüpfung und Datenaustausch eine frühestmögliche Aufwertung erfahren sollen. Dennoch darf die Erkennung paralleler Ausgaben möglichst nicht durch eine abweichende Datensatzstruktur bzw. durch unterschiedliche Schreibweisen oder Rechtschreibfehler verhindert werden. Deshalb wurden im Anschluss an die Festlegung der Kriterien für den Abgleich mit der PICA-Match-und-Merge-Software Tests durchgeführt, um eine höchstmögliche Qualität des Verfahrens zu erreichen.

Zuerst wird nach einem passenden Pendant gesucht. In Datensätzen, die potenziell ein paralleles Datensatzpaar darstellen, werden bestimmte Datenfelder auf ihre Übereinstimmung hin überprüft. Dadurch wird sichergestellt, dass es sich bei beiden Datensätzen nicht nur um dasselbe Werk handelt (Titel, Personen, Körperschaften), sondern dass auch die übrigen Kriterien für eine parallele Ausgabe erfüllt sind (Sprache, Auflage, Verlag). Die Software berechnet für jede der genannten Kategorien Ähnlichkeitswerte, die jeweils mit einer festgelegten Gewichtung zur Bildung eines sogenannten Matchwertes herangezogen werden. Ist der Matchwert hoch genug, gilt das Datensatzpaar als gefunden.

Felder, die in einem Datensatz nicht besetzt sind, können nicht abgeglichen und gewichtet werden und haben demzufolge auf die Berechnung des Matchwertes keinen Einfluss. So kann es sein, dass aufgrund fehlender Feldinhalte die Übereinstimmungswerte anderer, vorhandener Felder höher ins Gewicht fallen und den Matchwert stärker als geplant beeinflussen. Genauso ist es möglich, dass eine sehr hohe Ähnlichkeit in stark gewichteten Feldern zur Bestimmung eines parallelen Datensatzpaares führt, auch wenn gleichzeitig Inhalte in einem einzelnen geringer gewichteten (aber nicht unwichtigen!) Feld zu 100 % voneinander abweichen.

Erster und
zweiter Abgleich

Da ein fehlerfreies Zusammenspiel der Gewichtungen ohnehin nicht in allen Fällen gewährleistet werden kann, und auch die Implementierung von Ausschlusskriterien im ersten Abgleich nicht umzusetzen ist, werden die gefundenen Datensatzpaare in einen zweiten Abgleich geschickt. Dadurch werden sie erneut auf ihre Parallelität hin untersucht, indem die Angaben zu Ausgabebezeichnung und Verlag einem strengeren Abgleich unterzogen werden. Außerdem wird sichergestellt, dass nicht eine echte Hochschulschrift und eine spätere Verlagsausgabe derselben parallel miteinander verknüpft werden, da beide Versionen eigene parallele Online- oder Druckausgaben haben können. Schwierigkeiten macht in einigen Fällen der Abgleich der Verlagsangaben, da vor allem der Verlagsname häufig in unterschiedlicher Ansetzung vorliegt und der Verlagsort hinzugezogen werden muss.

Wurden die zwei Datensätze schließlich als paralleles Datensatzpaar erkannt, werden beide über das für horizontale Verknüpfungen vorgesehene Feld als Druck- und Online-Ausgabe miteinander verknüpft. Darüber hinaus werden beide Datensätze mit dem Code »pb« und zusätzlich mit einem kurzen, erklärenden Kommentar im Bemerkungsfeld versehen. Konnten die beiden Datensätze im zweiten Abgleich nicht als parallele Ausgaben bestätigt werden (weil es sich um verschiedene Auflagen, unterschiedliche Verlagsausgaben oder eine »echte« Hochschulprüfungsarbeit und deren Verlagsausgabe handelt), findet keine Verknüpfung statt. Dennoch ist auch für diese Datensätze der anschließend beschriebene Datenaustausch möglich, da beide Datensätze zwar nicht parallel zueinander sind, aufgrund des ersten Abgleichs jedoch sichergestellt ist, dass es sich um unterschiedliche Ausgaben ein- und desselben Werkes handelt. Dies bedeutet, dass z. B. in beiden Datensätzen verzeichnete, übereinstimmende Personennamen identisch sind und in der Regel auch die Inhaltserschließungsdaten eines Datensatzes in dem Pendant ihre Gültigkeit besitzen. Deshalb werden diese Datensatzpaare mit dem Code »pn« gekennzeichnet und erhalten ebenfalls einen erklärenden Kommentar im Bemerkungsfeld.

Durch die Vergabe der beiden Codes können alle Datensätze, die das weitere Verfahren durchlaufen, problemlos selektiert werden.

Bei allen im ersten Abgleich gefundenen Datensatzpaaren – unabhängig davon, ob sie nach dem zweiten Abgleich parallelverknüpft wurden oder nicht – werden die Normdatenverknüpfungen und Inhaltserschließungsdaten miteinander verglichen. Dabei wird erkannt, ob in einem Datensatz eine Verknüpfung zu einem Personen- oder Körperschaftsnormdatensatz vorhanden ist, während im zugehörigen Pendant für dieselbe Person oder Körperschaft nur eine Textphrase steht. In diesen Fällen wird die Verknüpfung zum Normdatensatz in den parallelen Datensatz übernommen. Bei den Personenfeldern ist der Abgleich der verbalen Einträge etwas weniger streng als in den Körperschaftsfeldern, um ggf. die häufig etwas abweichende Ansetzung (z. B. durch abgekürzte Vornamen) auszugleichen.

Außerdem können fremderstellte Metadaten für Netzpublikationen – sofern diese selbst noch keine (auch keine verbalen!) Körperschaftsinformationen enthalten – mit den Körperschaftsangaben aus einem im zweiten Abgleich als parallele Ausgabe bestätigten Print-Datensatz angereichert werden.

Auch bei den Inhaltserschließungsdaten findet ein Austausch zwischen den beiden Datensätzen statt, falls sich die Druckausgabe zu dem Zeitpunkt nicht im Bearbeitungsstatus befindet. RSWK-Ketten bzw. -Folgen, DDC-Notationen und alle weiteren Inhaltserschließungsinformationen werden wechselseitig übernommen, sofern sie im jeweiligen Pendant nicht bereits zu finden sind. Schlagwörter, die die Materialart beschreiben, sind vom Austausch ausgeschlossen.

Nach Abschluss der Testphase wurden zwei automatische Geschäftsprozesse implementiert. Im ersten Prozess wird im 24-Stunden-Rhythmus für alle Netzpublikationen, die über die eingeführten Ablieferungsverfahren als Fremddaten in das System der DNB importiert werden, nach einem passenden parallelen Print-Datensatz gesucht. Die Verknüpfungsquote für dieses Verfahren liegt nach vier Monaten Laufzeit derzeit bei etwa 25 %. Darüber hinaus haben alle Netzpublikationen, die bereits vor der Produktivnahme dieser Prozesse im Katalog der DNB verzeichnet waren, einmalig rückwirkend das Verfahren durchlaufen. Dabei konnte für mehr als 100.000 Netzpublikationen (rund 40 %) eine Verknüpfung zur parallelen Print-Ausgabe realisiert werden.

Austausch von PND- und GKD-Verknüpfungen sowie von Inhaltserschließungsdaten

Abgleich ist für Netz- und Printpublikationen implementiert

Parallele Verknüpfung und Codierung



12.-16. Oktober 2011

**FRANKFURTER
BUCHMESSE**

Neues denken.

Wohin entwickelt
sich unsere moderne
Wissensgesellschaft?

Welche Medien und
Modelle eröffnen
Ihnen ganz neue
Chancen und
Geschäftsmodelle?

Wie lässt sich das
Wissen der Welt so
aufbereiten, dass
möglichst viele
Menschen es nutzen
können?

DIE ANTWORT AUF ALLES: 4.2

In Halle 4.2 finden Sie
die Antwort auf alles –
unsere Halle für Wissenschaft
und Fachinformation

Wie erweitert die
Branche ihr Netzwerk?

Wie sieht die Bibliothek
der Zukunft aus?

Veranstaltungen 2011

- / Deutsche Digitale Bibliothek:
Vision und Realität
 - / Urheberrecht: Elektronischer Lesesaal –
technisch alles möglich, rechtlich
nicht alles erlaubt?
 - / MetaData Perspectives 2011 –
Successful MetaData Strategies
 - / Economy and Acceptance of Open
Access Strategies – in Kooperation
mit der Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main
- ... und viele mehr!

www.buchmesse.de/4.2

Der zweite Prozess wird durch die Printdatensätze initiiert, die intellektuell erschlossen und für die Anzeige in der Deutschen Nationalbibliografie freigegeben wurden. Sollten die Printdatensätze zu diesem Zeitpunkt bereits die Verknüpfung zur parallelen Online-Ausgabe besitzen, wird die Suche nach einer solchen übersprungen. In diesem Fall werden lediglich erneut Inhaltserschließungsdaten und Normdatenverknüpfungen miteinander abgeglichen. Dadurch wird zum einen gewährleistet, dass intellektuell erstellte Informationen auch nachträglich an die Datensätze paralleler Ausgaben übertragen werden können (falls sich der Printsatz zum Zeitpunkt des ersten Prozesses noch im Bearbeitungsstatus befand). Zum anderen erhalten parallele Datensätze durch dieses zweite Verfahren »in entgegengesetzter Richtung« auch dann die Chance zu automatischer Verknüpfung und Daten-

austausch, wenn die Printausgabe erst nach der Online-Ausgabe in der DNB eintrifft.

In der Anfangsphase, in der alle verknüpften Datensätze kontrolliert wurden, lag die Quote der ermittelten Fehler bei etwa 2 %. Die meisten Fehler sind auf Unterschiede bei den Erschließungsstandards zurückzuführen. Im Geschäftsgang der DNB werden die verknüpften Datensätze stichprobenhaft überprüft und ggf. nachgebessert. Fallen bei der normalen Bearbeitung unpassende oder falsche Verknüpfungen auf, werden die Datensätze ebenfalls wieder bereinigt. Eventuelle systematische Fehler werden gesammelt und dokumentiert, um Rückschlüsse auf die Qualität der automatischen Erschließung ziehen und evtl. notwendige Korrekturen anstoßen zu können. Technisch laufen beide Prozesse seit ihrer Inbetriebnahme stabil.

Fazit

Anmerkungen

1 Gömpel, Renate; Junger, Ulrike; Niggemann, Elisabeth: Veränderungen im Erschließungskonzept der Deutschen Nationalbibliothek. In: Dialog mit Bibliotheken, 22 (2010) 1, S. 20 - 22.

<http://www.d-nb.de/service/pdf/dialog_2010_1_veraenderungen_erschliessungskonzept.pdf>

2 Schöning-Walter, Christa: Automatische Erschließungsverfahren für Netzpublikationen. In: Dialog mit Bibliotheken, 23 (2011) 1, S. 31 - 36.

<http://files.d-nb.de/pdf/petrus/petrus_dialog_2011_1.pdf>

3 Das Feld 3019 ist im Katalog der DNB suchbar, wird aber derzeit nicht an Datendienstbezieher ausgeliefert.

4 vgl. PND-Redaktionsanleitung, Teil 1: Zuständigkeiten, Aufgaben und Befugnisse in der PND, Abschnitt »Satzarten«.

Stand: November 2010.

<http://www.d-nb.de/standardisierung/pdf/pnd_1.pdf>

Link zu den Praxisregeln zu RAK-WB § 311:

<http://www.d-nb.de/standardisierung/pdf/praxisregel_individualisierung_311.pdf>

5 ebd.

6 vgl. PND-Redaktionsanleitung, Teil 3: Individualisierungsrichtlinie für die PND, Abschnitt »Gemeinsame Individualisierungsrichtlinie der PND-Anwender«. Stand: Mai 2010

<http://www.d-nb.de/standardisierung/pdf/pnd_3.pdf>

7 Stand 29.07.2009: 3.411.376 PND-Sätze, davon 1.431.523 nur mit einem Titel verknüpft (ca. 42 %).

8 Das Verfahren wird für Netzpublikationen direkt nach dem Import der Metadaten eingesetzt, körperliche Medienwerke durchlaufen zunächst die intellektuelle Katalogisierung.

9 Zu diesem Abschnitt vgl. PND-Mitteilung Nummer 10, S. 3.

<http://www.d-nb.de/standardisierung/pdf/nr_10_info_pnd.pdf>

10 Bisher waren in der PND rund die Hälfte der Personennamen individualisiert, aber durch die neu entstehenden Tn7-Sätze und durch Einspielungen regionaler Normdatenbestände (Tn6-Sätze), steigt die Anzahl der nicht individualisierten Sätze an. Stand am 06.07.2011: 2.055.919 Tp-Sätze und 2.928.286 Tn-Sätze, davon 6.520 Tn7-Sätze und 1.286.074 Tn6-Sätze.

11 Link zum Virtual International Authority File: <<http://viaf.org/>>

Denise Baumgart

Ein Blick hinter die Kulissen der Deutschen Digitalen Bibliothek

Die Arbeitsgruppen des Kompetenznetzwerks

Hinter den Kulissen der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) passiert so einiges! Aber was? Und wer ist dafür zuständig?

Zunächst sind das die folgenden 13 deutschen Einrichtungen aus den Bereichen Kultur und Wissenschaft. Sie bilden gemeinsam die Mitgliederversammlung, eines der drei Organe neben dem Vorstand und dem Kuratorium des Kompetenznetzwerks der DDB (Organigramm):

- Bayerische Staatsbibliothek,
- Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg,
- Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum,
- Bundesarchiv,
- Deutsches Filminstitut,
- Deutsche Nationalbibliothek,
- Landesarchiv Baden-Württemberg,
- Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte,
- Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, hier das Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ),
- Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,
- Stiftung Historische Museen Hamburg, hier digiCult-Verbund eG,
- Stiftung Preußischer Kulturbesitz,
- Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf (d:kult).

Diese Institutionen bringen Wissen und Erfahrung aus den Bereichen Digitalisierung, Internetportale und anderer institutionsübergreifender Großprojekte in das Gesamtprojekt mit ein.¹⁾ Das gebündelte Know-how fließt direkt in die Arbeitsgruppen des Kompetenznetzwerks ein.

Insgesamt sieben Arbeitsgruppen wurden zu verschiedenen Themenkomplexen der Portalinitiierung eingerichtet, um die Entwicklung der DDB besser begleiten und unterstützen zu können. Die

Mitglieder der Arbeitsgruppen stammen aus den Institutionen des Kompetenznetzwerks und decken mit ihrer Beteiligung alle Sparten²⁾ aus Kultur und Wissenschaft ab. Die spartenübergreifende Beteiligung am Aufbau der DDB ist von größter Bedeutung, da somit der Versuch unternommen wird, das gesamte Kulturgut Deutschlands über eine Internetplattform bereitzustellen und für alle Interessierte zugänglich zu machen. Für die Nutzer dieses Angebots soll es letztendlich keine Rolle spielen, aus welchen Kultureinrichtungen (Bibliotheken, Archive, Museen etc.) die Objekte stammen: Ihnen soll eine übergreifende Recherche ermöglicht werden. Um dies umsetzen zu können, müssen die einzelnen Sparten verschiedene Ansätze zur Darstellung, Suche und Auffindbarkeit ihrer Objekte und Inhalte vereinheitlichen.

Gerade darin liegt die Hauptschwierigkeit. Um all die Bedürfnisse auf Institutions- und Nutzerseite abdecken und abbilden zu können, ist es für die technischen Entwickler wichtig, diese Anforderungen zu kennen und in gebündelter, mit allen Beteiligten abgestimmter Form übermittelt zu bekommen. Aus diesem Grund sind Vertreter des technischen Entwicklers, dem Fraunhofer Institut für Intelligente Analyse und Informationssysteme (IAIS)³⁾, das mit dem Projektmanagement und der Realisierung der ersten Ausbaustufe der DDB beauftragt ist sowie das FIZ Karlsruhe - Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur⁴⁾, das als technischer Betreiber der DDB für Aufbauphase und Pilotbetrieb ausgewählt wurde, ebenfalls in den Arbeitsgruppen vertreten.

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) wurde als Koordinator des Kompetenznetzwerks eingesetzt und stimmt vor allem dessen Arbeiten ab. So sind Mitarbeiter der DNB in allen Arbeitsgruppen vertreten oder leiten diese, wodurch die Ergebnisse aus den einzelnen Gruppen zusammengeführt und Synergieeffekte erkannt und besser genutzt werden können.

Technische Entwickler müssen die Anforderungen der Nutzer kennen

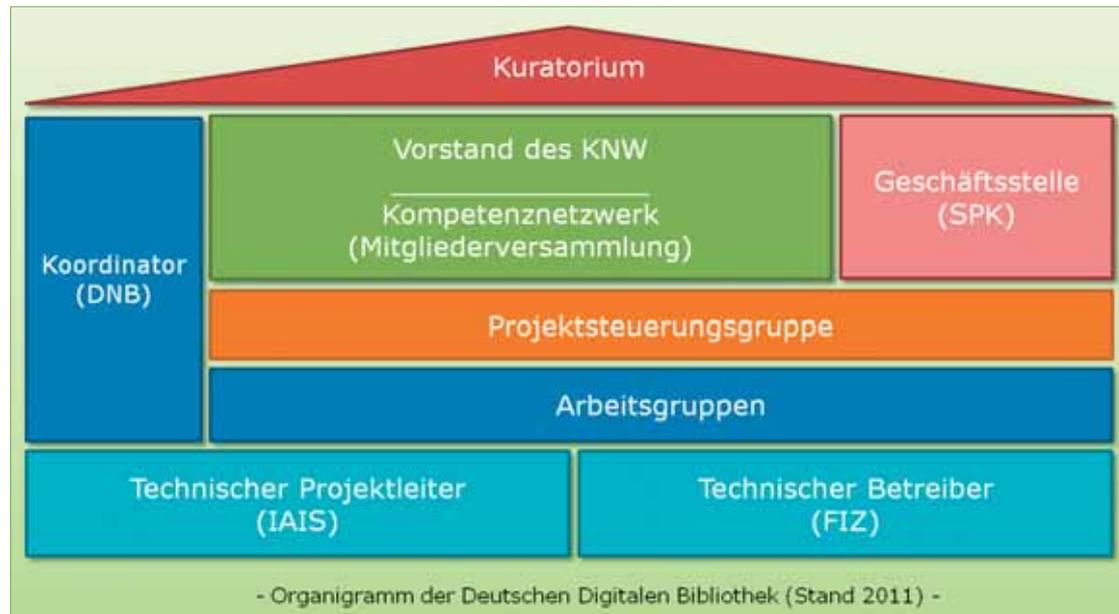
DNB als Koordinator des Kompetenznetzwerks

Einrichtung von sieben Arbeitsgruppen

Folgende Arbeitsgruppen für Aufbau und Betrieb der DDB sind derzeit beteiligt:

- AG Content,
- AG Metadaten,
- AG Präsentation (und Webdesign),
- AG Technik,
- AG Innovation und Forschung,
- AG Kommunikation und Redaktion,
- AG Registrierung.

Eng verbunden mit der Content-Arbeitsgruppe ist die AG Metadaten. Sie befasst sich mit Festlegungen zum Datenmodell der DDB, der Definition von Mappings von Metadatenformaten in das interne DDB-Datenmodell, das auf dem Framework CIDOC Conceptual Reference Model (CRM)⁵⁾ basiert. Die bisher erarbeiteten Mappings beziehen sich vor allem auf die Formate LIDO (Lightweight Information Describing Objects),



In der AG Content, unter Leitung des FIZ Karlsruhe, geht es um die Festlegung auf die zunächst bis Ende 2011 einzuspielenden Inhalte für die DDB. Dabei muss u. a. die Reihenfolge, in der die Daten eingegeben werden, festgelegt werden, um eine Balance (insbesondere bezüglich der unterschiedlichen Sparten) gewährleisten zu können. Des Weiteren beschäftigt sich die AG mit der Akquise von Content, der Festlegung der rechtlichen Rahmenbedingungen und des Umgangs mit Objekten sowie mit der Verwendung eindeutiger Bezeichner (Identifier). Für all dies müssen die von der DDB verwendeten Begrifflichkeiten definiert und abgestimmt werden. Außerdem müssen Qualitätskriterien für die unterschiedlichen Medienarten festgelegt und Anforderungen an die jeweiligen Daten aufgestellt werden. Auch diese Aufgabenfelder werden von der AG Content abgedeckt.

AG Content definiert die einzuspielenden Inhalte

Dublin Core, MARC 21, MODS/METS und EAD. Der AG, die von der DNB geleitet wird, obliegt die Festlegung von Qualitätskriterien für Metadaten, die Definition von Anforderungen für den Datenintegrationsprozess (Ingest) sowie für Such- und Ergebnisfunktionen. In diesem Zusammenhang werden begleitend zu den nötigen Aufbauarbeiten Papiere erarbeitet, die Daten liefernden Institutionen als Best-Practice-Guide dienen sollen.

Die Arbeitsgruppe Präsentation ist hervorgegangen aus der früheren Arbeitsgruppe Webdesign, die zusammen mit der Firma triplesense⁶⁾ das Design des künftigen Portals entwickelt hat. Geleitet wird die AG von einem Vertreter der Bayerischen Staatsbibliothek und sie ist mit der Definition von Visualisierungsgrundsätzen und funktionalen Anforderungen für die Datenpräsentation/Website sowie der Definition und finalen Abnahme von Klickpfaden, Navigation, Personalisierungselementen

AG Metadaten definiert Mappings von Metadatenformaten

AG Präsentation definiert Visualisierungsgrundsätze und Benutzerfreundlichkeit des Portals

etc. betraut. Weiterhin werden Anforderungen zur Differenzierung von sparten- und materialspezifischen Sichten auf Basis des identifizierten Materials der Arbeitsgruppen Metadaten und Content definiert und konkrete Anforderungen hinsichtlich der Präsentation der Daten und Objekte aufgestellt. Überlegungen bezüglich der Benutzerfreundlichkeit des Portals werden ebenso angestrengt wie die Sicherstellung eines barrierefreien Zugangs nach BITV (Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz)⁷⁾. Um dies zu gewährleisten, arbeiten die AG und das Entwicklerteam des Fraunhofer IAIS sowohl mit dem TÜViT⁸⁾ als auch mit der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde zu Leipzig⁹⁾ zusammen.

Die AG Technik, deren Federführung bei der DNB liegt, ist für die Unterstützung bei der Planung und Umsetzung der Systemarchitektur verantwortlich und setzt sich für die Qualitätssicherung der entstehenden und nachgenutzten Softwaremodule ein. Sie begleitet und begutachtet die einzelnen Zwischenschritte in der agilen Softwareentwicklung beim Fraunhofer IAIS und wirkt hierzu an der Definition von Abnahmekriterien mit. In diesem Zusammenhang wird sich die AG mit der Bewertung des in Entwicklung befindlichen Betriebskonzeptes und mit der Begleitung der weiteren Entwicklung an den Softwarekomponenten der DDB beschäftigen. Weiterhin evaluiert die Arbeitsgruppe das Betriebs- und Sicherheitskonzept der DDB. Dieses wurde vom FIZ Karlsruhe erarbeitet und enthält die für den stabilen Systembetrieb notwendigen Maßnahmen.

Auf die Arbeitsergebnisse der AG Technik aufbauend wurde eine Arbeitsgruppe Innovation und Forschung ebenfalls unter Leitung der DNB etabliert, die alle Weiterentwicklungen der DDB koordiniert. Dazu zählen Werkzeuge und Dienste für die Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen als Partner der DDB, aber auch die Bereitstellung von Schnittstellen, auf deren Basis Mehrwertdienste und funktionale Erweiterungen der DDB entwickelt werden können. Neben der Begleitung technischer Entwicklungen zählt auch die Definition und Erprobung geeigneter Organisations- und Supportmodelle zu den Aufgaben der AG. Bislang sind z. B. erste

AG Technik verantwortet die Systemarchitektur und Qualitätssicherung

AG Innovation und Forschung koordiniert sämtliche Weiterentwicklungen

Schritte für die Verwertung von Technologien aus dem Use-Case CONTENTUS des THESEUS Programms¹⁰⁾ erfolgt, die zukünftig in die DDB eingebunden werden, wodurch sich erhebliche Mehrwerte für die Nutzer des Portals ergeben werden. Gerade etabliert wurde die AG Kommunikation und Redaktion unter Leitung der DNB. Diese geht aus der AG Kommunikationskonzept, die bislang vom Fraunhofer IAIS geleitet wurde, hervor. Die im Kommunikationskonzept definierten Maßnahmen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Marketing werden in Zusammenarbeit der AG-Mitglieder, der Geschäftsstelle¹¹⁾ und des Koordinators der DDB umgesetzt. Dazu gehören u. a. die Weiterentwicklung des Corporate Designs, die von der Firma virtual identity¹²⁾ mit betreut wird sowie die Namensfindung - Deutsche Digitale Bibliothek ist nach wie vor als Arbeitstitel zu verstehen - und Durchführung von Veranstaltungen wie Roadshows, Workshops etc. Weiterhin konzipieren derzeit Kuratorinnen und Kuratoren in Absprache mit der Arbeitsgruppe virtuelle Ausstellungen zu unterschiedlichen Themen mit unterschiedlichen Objekten verschiedenster Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen. Diese werden zum Start der DDB für die Besucher sichtbar werden. Um die anvisierten 30.000 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen als Partner in der DDB verzeichnen zu können, müssen verschiedene Maßnahmen ergriffen und umgesetzt werden. Hierfür gibt es zurzeit die Ad-hoc-AG-Registrierung. Diese wird vom technischen Betreiber FIZ Karlsruhe geleitet. Sie beschäftigt sich mit der Registrierung der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen bei der DDB. Zu ihren Aufgaben gehören die Sammlung von Adressdaten der Einrichtungen, Entwicklung einer Onlineregistrierungsplattform, Anschreiben der Institutionen und Aufruf zur Registrierung sowie Betreuung der Institutionen via Helpdesk¹³⁾. Der Aufruf zur Registrierung ist bereits erfolgt. In einem ersten Schritt wurden testweise 2.000 Archive per E-Mail kontaktiert, danach wurden und werden alle übrigen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen (KWE) angeschrieben. Die registrierten Einrichtungen werden zum Start des Portals in einer digitalen Kultur- und Wissenschaftslandkarte Deutschlands abgebildet.

AG Kommunikation und Redaktion verantwortet die Öffentlichkeitsarbeit und das Marketing

Registrierung der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen

Monatliches
Reporting

Um Überschneidungen in der Arbeit der einzelnen Arbeitsgruppen zu vermeiden und gewonnene Erkenntnisse und Arbeitsergebnisse der Gruppen nutzen und weitertragen zu können, besprechen sich die Arbeitsgruppenleiter in regelmäßigen Konferenzen. Monatlich werden die Arbeitsergebnisse an die Projektsteuerungsgruppe (PSG) der DDB berichtet. Die PSG, die aus Vertretern des Kompetenznetzwerks, der DNB als dessen Koordinator sowie Vertretern von Fraunhofer IAIS und FIZ Karlsruhe besteht, prüft die Arbeitsergebnisse und plant das weitere Vorgehen. Das umfasst nicht nur die Arbeiten der Arbeitsgruppen, sondern auch die Errichtung neuer Arbeitsgruppen sowie die Beteiligung weiterer Einrichtungen auf Arbeitsebene. Für die Mitglieder der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen werden die ersten Arbeitsergebnisse mit dem Pilotbetrieb der DDB Ende dieses Jahres sichtbar. Dieser sogenannte teilöffentliche Betrieb soll dazu genutzt werden, das Portal vonseiten der beteiligten Einrichtungen für den öffentlichen

Ausblick

Betrieb im Jahr 2012 zu optimieren, um der allgemeinen Öffentlichkeit später ein attraktives Angebot an digitalem Kultur- und Wissensgut bieten zu können.

Weiterführende Ideen – und sonstige Fragen zur DDB – richten Sie bitte an:

Norbert Zimmermann, Geschäftsstelle der Deutschen Digitalen Bibliothek oder Ute Schwens, Deutsche Nationalbibliothek (als Koordinator der Deutschen Digitalen Bibliothek).

Weiterführende Informationen zur Deutschen Digitalen Bibliothek finden Sie unter:
<<http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de>>

Anmerkungen

- 1 Wie Ihre Institution Teil des Kompetenznetzwerks Deutsche Digitale Bibliothek werden kann, erfahren Sie unter:
<<http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/kompetenznetzwerk.htm>>
- 2 Unter dem Begriff »Sparte« ist die Gliederung der einzelnen Organisationen aus Kultur und Wissenschaft in folgende Bereiche zu verstehen: Bibliotheken, Museen, Archive, Ämter für Denkmalpflege, Wissenschaftsinstitute und Institute für audiovisuelle Medien.
- 3 <<http://www.iais.fraunhofer.de/>>
- 4 <<http://www.fiz-karlsruhe.de/>>
- 5 <<http://www.cidoc-crm.org/>>
- 6 <<http://www.triplesense.de/cms/>>
- 7 <<http://www.einfach-fuer-alle.de/artikel/bitv/>>
- 8 <<http://www.tuvit.de/>>
- 9 <<http://www.leipzig.de/de/buerger/bildung/bib/blindenbib/>>
- 10 <<http://theseus-programm.de/de/922.php>>
- 11 Die Geschäftsstelle der Deutschen Digitalen Bibliothek liegt bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) in Berlin.
<<http://hv.spk-berlin.de/>>
- 12 <<http://www.virtual-identity.com/de/home.html>>
- 13 Bei Fragen und Anregungen bezüglich der Registrierung wenden Sie sich bitte an: <registrierung@deutsche-digitale-bibliothek.de>
Bei allgemeinen Fragen zur Deutschen Digitalen Bibliothek schreiben Sie bitte an: <fragen@deutsche-digitale-bibliothek.de>

Renate Behrens-Neumann

Die Gemeinsame Normdatei (GND) – Ein Projekt entwickelt sich weiter

Das an der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) angesiedelte Projekt »Gemeinsame Normdatei (GND)« führt die bestehenden Normdateien Personennamendatei (PND), Schlagwortnormdatei (SWD) und Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD) sowie die Einheitssachtiteldatei (EST) des Deutschen Musikarchivs in einer gemeinsamen Normdatei zusammen. Gleichzeitig wird der veränderten Bedeutung von Normdaten, sowohl was die Nutzung als auch die Verwendung angeht, Rechnung getragen. Aus den historisch gewachsenen, bestehenden Normdateien soll eine gemeinsame Datenbank entstehen, die sowohl die konventionellen Anforderungen an qualitativ hochwertige und zuverlässige Daten, als auch die Erfordernisse des Semantic Web erfüllt. Darüber hinaus sollen die Bedürfnisse einer stetig anwachsenden Zahl von Nutzern aus den unterschiedlichsten Anwendungsbereichen berücksichtigt werden können, die sich aktiv am Prozess der Datenerfassung beteiligen möchten und so das Kerngeschäft der bibliothekarischen Arbeit in Zukunft bereichern können. Ein solches umfangreiches und zukunftsweisendes Projekt lässt sich nicht ohne die Beteiligung der wichtigsten Normdatenproduzenten im deutschsprachigen Raum durchführen. Vom Beginn des Projekts im Sommer 2009 an waren die deutschen Bibliotheksverbände, der Österreichische Bibliothekenverbund (OBV) sowie die Zeitschriftendatenbank (ZDB) Kooperationspartner der DNB. Experten aus allen Einrichtungen haben in umfangreichen Abstimmungsverfahren ihr Wissen und ihre Erfahrungen eingebracht. Auch wenn diese Art der Durchführung nicht immer einfach ist, bietet sie doch die Möglichkeit und die Chance, die Ergebnisse des Projekts für alle Beteiligten in der praktischen Arbeit durchführbar zu machen und die Akzeptanz auf der Arbeitsebene von Anfang an zu gewährleisten. Folglich stand der erste Abschnitt des Projekts unter dem Zeichen der vielfältigen und zahlreichen Abstimmungsverfahren. Die Bedürfnisse der

Kooperationspartner mussten detailliert festgehalten und mit dem Zeitplan der DNB abgestimmt werden. Die Ergebnisse hieraus mussten ihrerseits wieder mit den leitenden Gremien des Bibliothekswesens, dem Standardisierungsausschuss und der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme (AGV) abgeglichen werden. So konnte bereits zu einem frühen Zeitpunkt ein ausführliches und verlässliches Umstiegsszenario für die DNB und die Verbundsysteme auf die GND festgelegt werden. Der gemeinsame Umstieg der DNB und der Verbundsysteme ist für das Frühjahr 2012 vorgesehen, genaue Absprachen zu Termin und Durchführungsverfahren werden mit den Verbundpartnern Ende Oktober 2011 getroffen.

Datenformat und Migration der Daten

Nachdem im Jahr 2010 die Erarbeitung eines gemeinsamen, mit allen Projektpartnern abgestimmten, verbindlichen Formatentwurfs für das Intern- und das Austauschformat erfolgreich abgeschlossen werden konnte, wurde das GND-MARC-21-Format Version 1.0 inklusive der Erfassung für die originalschriftliche Katalogisierung im April 2011 zusammen mit einem Testdatenset allen Projektpartnern und auch allen Datenbeziehern der DNB zur Verfügung gestellt. Von März bis Anfang Juli 2011 fand die zweite Stufe der Migration statt. Die Datenmigration wurde um Prozesse vervollständigt, die vor und nach der eigentlichen Formatmigration und der Verlinkung der Daten untereinander (Relationierung) durchgeführt werden, um die Qualität der GND-Daten zu optimieren. Zu den vorbereitenden Maßnahmen zählen Programme, die die »alten« Normdaten für die GND-Migration vorbereiten, während die nachbereitenden Maßnahmen abschließende Qualitätsprüfungen und Korrekturen am GND-Satz durchführen.

Umfangreiche Abstimmungen zwischen den Kooperationspartnern

GND-MARC-21-Format, Version 1.0

Ziel: Optimierung der GND-Daten

Projektbeschreibung und Projektziel

Der Bestand in den GND-Testsystemen (GND-Testsystem und GND-Entwicklungssystem) wurde erneut aktualisiert und die Datenmigration wurde vollzogen, sodass in der ersten Juli-Woche 2011 die Auslieferung des zweiten GND-Gesamtbestands erfolgen konnte. Die Tests der ONS-Schnittstelle mit den Projektpartnern werden mit einer verbesserten Export- und Importschnittstelle weitergeführt.

Zurzeit wird der Bedarf für eine dritte Migrationsstufe ermittelt. So muss z. B. auch entschieden werden, welche Änderungen unbedingt vor dem Umstieg auf die GND gemacht werden müssen bzw. welche Änderungen auch danach erfolgen können. Aufgrund dieser Bedarfsermittlung wird entschieden, ob eine dritte Migrationsstufe erforderlich ist oder ob eine reine Optimierung des jetzigen Stands der Daten ausreicht.

Bedarfsermittlung für dritte Migrationsstufe

Übergangsregeln

Da die den bisherigen Normdateien zugrunde liegenden Regelwerke voneinander abweichen, war die Erstellung von sogenannten Übergangsregeln vom Beginn des Projekts an ein festes und umfangreiches Arbeitspaket. Aus den Regelungen der RAK-WB, der RSWK und der RAK-Musik wurden für die Entitäten der GND rund 100 Übergangsregeln formuliert, mit Erläuterungen und mit Beispielen versehen und mit den bisherigen Regelwerken verzahnt. Darüber hinaus wurden alle Regeln an den bisher vorliegenden entsprechenden Regeln der RDA abgeglichen, um den Prozess des möglichen Regelwerkumstiegs bereits im Vorfeld zu unterstützen.

An diesem Prozess waren neben der DNB die Expertengruppen (EG) des Standardisierungsausschusses beteiligt. Drei gemeinsame mehrtägige Sitzungen der EG Formalerschließung, Normdaten und Sacherschließung sowie der Arbeitsgruppe Musik fanden im bisherigen Projektzeitraum statt. Die von der DNB vorbereiteten Übergangsregeln wurden hier beraten und abgestimmt. Zahlreiche weitere Abstimmungsprozesse fanden zusätzlich im Umlaufverfahren und im Normdaten-Wiki der DNB statt.

Seit Mitte Juli 2011 stellt die DNB die abgestimmten Übergangsregeln zusammen und wird sie dem Standardisierungsausschuss im Oktober zur Abstimmung vorlegen. Der mehrjährige Abstimmungsprozess mit den Kooperationspartnern im GND-Projekt wird an dieser Stelle zu einem Abschluss gebracht.

Die abgestimmten Übergangsregeln sind neben dem Format Grundlagen für das Arbeitspaket Schulungen.

Beratung und Abstimmung der Übergangsregeln

Schulungen

Bereits im Frühjahr 2011 wurde vereinbart, die Schulungsunterlagen für die GND in Zusammenarbeit mit den Projektpartnern zu erarbeiten. Hierfür wurde eine eigene Schulungsarbeitsgruppe eingerichtet, die die Arbeiten zusammen mit der DNB durchführt. Der Gruppe gehören Vertreter aller deutschen Verbände, des OBV und der ZDB an. Ziel sind möglichst übereinstimmende gemeinsame Schulungsunterlagen für die überregionale GND bei allen Anwendern.

Als erstes Teilprojekt des Arbeitspakets Schulungen wird die GND-Katalogisierungsrichtlinie erstellt. Sie gliedert sich in zwei Teile, den Erfassungsleitfaden für das Format und die GND-Anwendungsbestimmungen, die auf Basis der Übergangsregeln formuliert werden.

Begonnen wird mit einer Feldbeschreibung für den Erfassungsleitfaden, die sich an den ZETA-Richtlinien orientiert, die Format und Konventionen für die Zeitschriftentitelaufnahme in der ZDB beschreiben. Ausgehend von einer Vorlage für diese Feldbeschreibung, die die DNB vorgelegt und mit allen Beteiligten abgestimmt hat, werden die Pica-Partner und die DNB in Kürze beginnen, Feldbereiche zu beschreiben. Die Aleph-Verbände schließen sich diesem Prozess zu einem etwas späteren Zeitpunkt an. Alle Ergebnisse werden so schnell wie möglich im Normdaten-Wiki für alle Beteiligten sichtbar abgelegt, um den Diskussionsprozess zu initiieren.

Die Schulungen für die Fachkollegen der Verbände und in der DNB sollen im Januar 2012 beginnen. Einige Verbände haben bereits konkrete Planungen für Schulungsmaßnahmen erarbeitet.

Terminologie

Ein wichtiges Kriterium sowohl bei der Erarbeitung der Schulungsunterlagen als auch bei der Formulierung der Übergangsregeln stellt die noch nicht vereinheitlichte Terminologie dar. Alle Formatentwürfe bis einschließlich Version 0.7 liegen in einer Arbeitsterminologie vor, die sich an der bisherigen Katalogisierungspraxis orientiert. Das GND-MARC-21-Format Version 1.0 liegt in der Sprache der offiziellen deutschen MARC-21-Übersetzung vor. Die Erarbeitung der Formatbeschreibungen soll zunächst beide Vorlagen berücksichtigen und die Diskussion mit den Kooperationspartnern über die Terminologie parallel geführt werden.

Für die Übergangsregeln müssen die unterschiedlichen Terme der bereits bestehenden Regelwerke vereinheitlicht und an einer zukünftigen deutschen Übersetzung der RDA abgeglichen werden. Ziel ist es, eine für den deutschsprachigen Raum einheitliche und von allen Partnern akzeptierte Terminologie zu vereinbaren.

Notwendige
Vereinheitlichung
der Terminologie

Ausblick

Dank der großen Anstrengungen aller am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen konnte der Ende des Jahres 2010 zwischen der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme und der DNB abgestimmte Zeitplan eingehalten werden.

In den folgenden Monaten wird einer der Schwerpunkte des Projekts in der Optimierung der Daten und der Erarbeitung der Schulungsunterlagen liegen. Die Kooperationen mit den Projektpartnern in der Arbeitsgruppe GND und den EGs werden dabei unvermindert wichtig bleiben. So werden bis Ende 2011 genaue Durchführungsvereinbarungen zum gemeinsamen Umstieg im Frühjahr 2012 vereinbart werden. Gleichzeitig werden innerhalb der Verbände die Vorarbeiten für die Umsetzung der lokalen Daten weitergeführt.

So wird der Umstieg der Normdatenproduzenten im deutschsprachigen Raum auf eine GND ein erster und sicher der größte Schritt sein, aber gleichzeitig auch den Beginn eines Prozesses im Hinblick auf die zukünftige Arbeit mit Normdaten darstellen.

Konkrete Durchführungsvereinbarungen zum gemeinsamen Umstieg

FAUST

Archiv
Medienarchiv
Museum
Dokumentation
Bibliothek
Dokumentenverwaltung



MEHRDIMENSIONALE DATENBANK • RETRIEVAL • DOKUMENTENMANAGEMENT

- individuelle Datenstruktur
- umfassende Recherche und Navigation
- Bild- und Medienarchivierung
- Rechtschreibprüfung, Schrifterkennung (OCR)
- Datenqualitätssicherung, freier Report
- Intranet, Internet,
- Import, Export, Downloading
- u. v. m.

Alle Infos im Netz:
www.land-software.de

Postfach 1126
90519 Oberasbach
Tel. 0911- 69 69 11
info@land-software.de


LAND
SOFTWARE
ENTWICKLUNG

Susanne Oehlschläger

Interview mit Barbara Tillett



Seit 2009 führt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) eine Reihe von Interviews mit Kolleginnen und Kollegen durch, die mit dem neuen Erschließungsstandard

Resource Description and Access (RDA) in Verbindung stehen. Dieses Mal hat die DNB mit Dr. Barbara Tillett, der Leiterin des Bereichs Policy and Standards der Abteilung Acquisitions and Bibliographic Access der Library of Congress (LOC) und Mitglied des Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC), gesprochen. Barbara Tillett ist eine der führenden Persönlichkeiten innerhalb des bibliothekarischen Berufsstands, die dazu beiträgt, die bibliografische Kontrolle in die Zukunft zu führen und den Weg für neue Ideen wie die Virtuelle Internationale Normdatei (VIAF) und Linked Open Data ebnet, womit sie den Bibliotheksbenutzern weltweit gute Dienste erweist.

Frau Dr. Tillett, vor einigen Wochen haben die LOC, die National Library of Medicine und die National Agricultural Library ihre Entscheidung über die Implementierung der RDA bekannt gegeben. Sie folgten dabei der Empfehlung des US RDA Test Coordinating Committee, die RDA unter bestimmten Bedingungen anzuwenden und zwar nicht vor dem 1. Januar 2013. Wie haben Sie darauf reagiert?

Ich war Mitglied des US RDA Test Committee und deshalb in die Entwicklung der Empfehlungen eingebunden. Dass diese endgültige Entscheidung nun öffentlich verfügbar ist, war eine Erleichterung nach mehreren Jahren Arbeit, um jetzt die Reaktionen auf die RDA in den Vereinigten Staaten zu untersuchen und Bereiche zur Verbesserung und für künftige Richtungen zu empfehlen.

Eine der Empfehlungen ist es, den Text der RDA neu zu schreiben. Das hat nicht nur auf alle Übersetzungen und Schulungsmaterialien Auswirkungen. Was passiert mit dem vorliegenden Text der RDA. Wird er ganz neu geschrieben?

Ich gehe nicht davon aus, dass der Text komplett neu geschrieben wird. Während der letzten Konferenz der American Library Association in New Orleans haben Troy Linker und Beacher Wiggins diese Tätigkeit eher als »Umformulieren« des Textes beschrieben, damit er klarer und besser verständlich wird. Der Inhalt der RDA-Bestimmungen sollte in diesem Prozess des Umformulierens nicht verändert werden. Es hat auch eine neue Diskussion darüber gegeben, eine »RDA-Kurzfassung« zu erstellen als einfachere Annäherung für alle, die eine Druckausgabe bevorzugen. Derzeit sind die RDA als Webtool angelegt. Das Committee of Principals, das für die RDA maßgeblich ist, wird Anfang August zusammentreffen, um verschiedene Optionen zu diskutieren, sodass wir bald mehr über das »Neuschreiben« hören werden.

Die LOC hat drei Monate lang die RDA getestet. Was waren die Ergebnisse dieses Tests?

Die Testergebnisse wurden nicht nach den teilnehmenden Institutionen unterschieden, sodass ich keine Ergebnisse habe, die spezifisch für die LOC sind. Die generellen Testergebnisse zeigen, dass die Erstellung von RDA-Datensätzen mit der Zeit schneller wurde, in dem Maße wie die einzelnen Katalogisierer Erfahrungen mit der Verwendung der neuen Regeln sammelten, wobei der Gesamtdurchschnitt für die Erzeugung eines Originaldatensatzes bei 31 Minuten liegt. Zu dem Test gehörten auch Antworten von Auskunftspersonal und anderen, die die RDA-Datensätze verwenden, und in der Mehrzahl waren ihre Stellungnahmen sehr positiv. Andere Ergebnisse behandeln Vorschläge für Schulungen und die Dokumentation, Empfehlungen zur Verbesserung des Toolkits und einige Bereiche für Vorschläge zum Inhalt, Auswirkungen auf lokale Arbeitsabläufe und einige Bereiche zu

Kosten und Nutzen. Der vollständige Bericht ist im Internet öffentlich zugänglich.¹⁾ Viele der Bereiche, die zur Verbesserung des Inhalts der RDA vorgeschlagen wurden, spiegeln Themen wider, die das JSC und die ALA Publisher als Antwort auf das Feedback zum RDA-Toolkit bereits aufgegriffen haben.

Gab es Ergebnisse, die Sie überrascht haben?

Eigentlich nicht. Einige der Antworten in der Anfangsphase des Tests spiegelten Bereiche wider, in denen wir besser mehr Schulungen angeboten hätten, um Missverständnisse zu vermeiden. Andere äußerten sich zu fehlenden Funktionalitäten des RDA-Toolkits, die später hinzugefügt wurden, wie beispielsweise dem Index.

Was hat die LOC abgesehen vom Test in den vergangenen Monaten im Hinblick auf RDA unternommen?

Die LOC hat Schulungen und Schulungsmaterialien erstellt. Dazu gehören auch Diagramme, Übungen, Beispiele und eine Dokumentation der Über-

gangsregeln im Hinblick auf Optionen und Alternativen bei den RDA-Bestimmungen. Wir haben die Bibliothekscommunity zur langjährigen US-Praxis des Abkürzens von »Dept.« in den Ansetzungsformen von Sucheinstiegen und zur Behandlung von Reproduktionen (die eigentlich abweichend von AACR2 erfolgte) befragt. Wir sind gerade dabei, eine Website aus der Taufe zu heben, die im Laufe der nächsten Wochen zugänglich sein sollte, um eine Stelle für alle RDA-Planungen der LOC anzubieten. Dort sollen u. a. unsere Dokumentationen, Schulungsmaterialien, Fortschrittsberichte zu unseren Aktivitäten, Links zu anderen relevanten Daten, wie beispielsweise zur Initiative für die Umgestaltung des bibliografischen Bezugssystems (d. h. des MARC-Formats) und eine Liste mit allgemeinen, häufig gestellten Fragen zu unserem Vorgehen bei der Vorbereitung auf die RDA-Implementierung zu finden sein.

Der Herausgeber der RDA, Tom Delsey, hat drei Implementierungsszenarien entwickelt.



Digitalisate brauchen Publikum

Damit Ihre wertvollen Digitalisate nicht ungesehen bleiben, kümmern wir uns um den Weg zum Nutzer. Seit 15 Jahren entwickeln und gestalten wir erfolgreiche Internetauftritte, sorgen für die richtige Präsentation digitaler Inhalte und entwickeln vielschichtige webbasierte Instrumente für die Online-Arbeit.

Unsere Kunden
Deutsche Nationalbibliothek // Württembergische Landesbibliothek
Staatsbibliothek zu Berlin // Deutsche Zentralbibliothek für Medizin

Konzeption // Beratung // Gestaltung // Redaktion
Programmierung // Hosting // Social Media

3pc
Neue Kommunikation

3pc.de · info@3pc.de
3-point concepts GmbH

Hat die LOC schon Wege untersucht, die RDA zu implementieren? Welches Szenario werden Sie für die Implementierung wählen?

Denken Sie an einen mehrstufigen Prozess?

Wenn wir mit der neuen Initiative für die Umgestaltung des bibliografischen Bezugssystems beginnen, werden wir eine solche Untersuchung durchführen.²⁾ Gegenwärtig haben wir nur das integrierte Bibliothekssystem (ILS) und MARC-formatierte bibliografische Datensätze, Normdatensätze und Bestandsdatensätze, mit denen wir arbeiten können. Die RDA werden in einer solchen Umgebung funktionieren, aber sie werden den Bibliotheken deutlich mehr Vorteile bringen, wenn sie sich hin zu einer stärker FRBR-basierten Linked-Data-Umgebung bewegen, in der Daten viel offener auf globaler Ebene gemeinsam genutzt werden können.

Wird die LOC sowohl die Werk- als auch die Expressionsebene darstellen? Und wenn wir von MARC 21 ausgehen – als bibliografische oder als Normdaten?

Die heutigen bibliografischen MARC-Datensätze repräsentieren bereits Daten der Werk- und der Expressionsebene, ebenso wie Normdatensätze für Einheitstitel. Bei MARC 21 ist das zurzeit ein Mix. In Übereinstimmung mit dem Program for Cooperative Cataloging wird die LOC weiterhin Normdatensätze verwenden, um Daten für Werke und Expressionen zu erfassen (ebenso wie für Personen, Familien, Körperschaften und unsere LOC-Schlagwörter). In den bibliografischen Datensätzen im MARC-Format werden wir auch weiterhin die enthaltenen und in Verbindung stehenden Werke bzw. Expressionen mit den herkömmlichen Mitteln identifizieren, wie beispielsweise mit 130 Einheitstitel, 4xx Gesamttitelangaben, 505 Fußnoten zum Inhalt, 7xx Nebeneintragungen für geistige Schöpfer/bevorzugte Titel der enthaltenen Werke usw. Wir freuen uns aber auf die Zukunft jenseits von MARC, wenn wir die Entität durch ihre identifizierenden Eigenschaften beschreiben und diese Daten in neuer und kreativer Art und Weise weiterverwenden können, und nicht nur auf lineare Anzeigen für Online-Kataloge beschränkt sind.

Einige Zeit vor der Entscheidung über die RDA hat die LOC die bereits angesprochene Bibliographic Framework Transition Initiative angekündigt. Wie wird sich diese Initiative auf die Pläne der LOC mit RDA auswirken?

Diese spannende Initiative nimmt eine Schlüsselstellung in den Plänen der LOC ein, wenn es darum geht, unsere bibliografischen Daten und den Zugang zu unseren Beständen und sonstigen Ressourcen in eine neue Ära zu überführen, in der sie durch die globalen Kommunikationskanäle zugänglich sind.

Sie sind die Vertreterin der LOC im JSC for Development of RDA. Würden Sie uns etwas über die Pläne des JSC für die nächste Zeit verraten?

Das JSC hat ein beschleunigtes Verfahren für einfache Korrekturen entwickelt, mit dem inhaltliche Fehler schnell behoben werden können, und wir arbeiten an unserem Verfahren für förmliche Anträge weiter, die von den Mitgliedern und anderen interessierten Kreisen diskutiert werden müssen. Die förmlichen Anträge haben bedeutendere Auswirkungen auf den Inhalt der RDA-Regelungen. Anträge aus der ganzen Welt sind uns willkommen – z. B. können Deutschland und andere Länder Anträge an den Vorsitzenden des JSC, Alan Danskin, schicken. Anträge von Mitgliedern des JSC gehen weiterhin über deren Vertreter in diesem Gremium. Innerhalb des JSC erledigen wir viel von unserer Arbeit durch Telefonkonferenzen und E-Mail-Korrespondenzen, um mit unserer Liste der Fragen, die nach dem ersten Release abgearbeitet werden sollen, schnell vorwärts zu kommen, und viele dieser Anträge werden in unserer nächsten Sitzung diskutiert. Die nächste Sitzung des JSC, bei der wir persönlich zusammenkommen, wird vom 2. bis 4. November 2011 in Glasgow, Schottland, stattfinden. Wir setzen auch die Gespräche mit unterschiedlichen Communities fort, die dabei helfen sollen, diejenigen Regelungen, die eine Fortsetzung der AACR2 darstellen, in ein stärker prinzipienbasiertes, internationales Regelwerk zu überführen, welches die RDA sein sollen. Dazu gehört auch die Fortsetzung der Gespräche mit den ISBD- und ISSN-Communities,

um die Harmonisierungstreffen mit diesen Gruppen wiederaufzunehmen. Das JSC hat auch neue Tools für die schnelle Aktualisierung der RDA in Zusammenarbeit mit ALA Publishing, der Organisation, die das RDA-Toolkit betreibt und die damit in Verbindung stehende Registry der RDA-Vokabulare, die im Web frei verfügbar sind. Zu den neuen Tools gehört eine Editiermöglichkeit, die auch für Übersetzungen der RDA und für Aktualisierungen unserer LOC Policy Statements verwendet wird, die über das RDA-Toolkit im Web frei verfügbar sind. All dies wird unter der bestehenden Führungsstruktur fortgeführt, die vom Committee of Principals, das die Arbeit des JSC und die dafür zur Verfügung stehenden Gelder beaufsichtigt, überprüft und sehr wahrscheinlich geändert wird. Das Committee of Principals wird sich Anfang August 2011 in Washington, D.C. treffen.

Die RDA sind das erste wirklich internationale Erschließungsregelwerk, auch wenn Bibliothekare außerhalb des anglo-amerikanischen Bereichs manchmal das Gefühl haben, dass der Text sich zu sehr an den Erfordernissen dieser Community orientiert. Hat das JSC schon Ideen entwickelt, damit die RDA noch internationaler werden?

Ja, eines der Hauptziele der RDA war es, sie wirklich international zu gestalten. Die Arbeit geht energisch in diese Richtung weiter, und das JSC begrüßt Anträge von überall auf der Welt, die dieses Ziel unterstützen. Wie bereits gesagt, wird es bald einen größeren Fortschritt in Richtung einer Änderung der Führungsstruktur geben, um damit eine volle internationale Teilnahme zu ermöglichen.

In naher Zukunft erwarten wir eine ganze Menge Änderungen an den RDA. Wie will das JSC sicherstellen, dass die Community von diesen Änderungen unterrichtet wird?

Da gibt es die praktischen Hinweise zu den Aktualisierungen und eine Auflistung der Änderungen, die im RDA-Toolkit selbst erscheinen werden, ebenso wie Ankündigungen der Änderungen. Wir gehen davon aus, dass das JSC nicht häufiger als einmal im Monat Änderungen macht und diese auf der JSC-Website, im RDA-Toolkit und auf der Liste RDA-L ankündigt, was dann auch an andere Listen weitergeschickt werden kann.

Worin liegt Ihrer Meinung nach die wirkliche Stärke der RDA?

Die RDA positionieren uns für eine Zukunft, in der Bibliotheksdaten eine größere Rolle dabei spielen werden, den Benutzern zu helfen. Unsere Daten können in vielen Umgebungen weiterverwendet werden. Sie bereichern die Erfahrungen unserer Benutzer bei der Informationsrecherche, wenn sie z. B. automatisch Daten für Forschungsbibliografien erfassen (wie es prototypisch mit RedLightGreen und anderen Experimenten geschehen ist). Sie packen unsere Daten in Visualisierungen, mit denen besser dargestellt werden kann, wie Leute mit den Publikationen in Verbindung stehen (wie wir mit dem VIAF gezeigt haben). Sie versetzen Menschen weltweit in die Lage, Zugang zu den reichhaltigen Ressourcen von Bibliotheken inklusive der digitalen und digitalisierten Ressourcen zu erhalten. Ich glaube, dass Bibliotheken von der Web-Umgebung überholt werden, wenn wir keine radikale Veränderung vornehmen, wie wir katalogisieren. Dabei sollten wir eigentlich die Informationscommunity dahin führen, dass sie diese Umgebung besser organisiert, um damit den Menschen auf der ganzen Welt zu nutzen. Die RDA können uns dabei helfen, diesen Übergang zu gestalten und liefern uns eine solide Grundlage für die Zukunft.

Frau Dr. Tillett, vielen Dank für die Beantwortung unserer Fragen.

Anmerkungen

1 <<http://www.loc.gov/bibliographic-future/rda/>>

2 <<http://www.loc.gov/marc/transition/>>

Thomas Jaeger, Ines Kolbe

Das Projekt ARROW – Ein Resümee

Hintergrund

Mit über neun Mio. publizierter Titel hat das 20. und beginnende 21. Jahrhundert im deutschen Sprachraum einen Anteil von rund 80 % an allen jemals veröffentlichten Druckwerken. In anderen europäischen Ländern ist die Situation ähnlich. Der weitaus größte Teil davon ist heute vergriffen, d. h. über den regulären Buchhandel nicht mehr erhältlich. Um den Zugang zu den enthaltenen Informationen auch in Zukunft zu sichern, ist ein rascher Einstieg in die massenhafte Digitalisierung nötig, da sich die Suche nach Informationen immer stärker von der Bibliothek ins Internet verlagert. Nur was dort zu finden ist, wird von zukünftigen Nutzergenerationen auch rezipiert werden. Allerdings unterliegen die meisten Werke des 20. Jahrhunderts dem Schutz des Urheberrechts. Das bedeutet, dass diese Werke nicht vervielfältigt werden dürfen, solange der Rechteinhaber nicht seine ausdrückliche Einwilligung dazu erteilt hat. Abhängig von der gewünschten Nutzungsart ist der Rechteinhaber i. d. R. entweder der Urheber selbst oder aber ein Verlag, dem die Verwertungsrechte vom Urheber übertragen worden sind. Dabei ist davon auszugehen, dass die Rechte für eine digitale Nutzung von Werken, die vor ca. 1995 entstanden sind, zumeist bei den jeweiligen Autoren liegen.

Ein besonderes Problem stellen die sogenannten »verwaisten Werke« dar. Bei diesen handelt es sich um Werke, die zwar noch dem urheberrechtlichen Schutz unterliegen, deren Rechteinhaber aber nicht identifiziert oder lokalisiert werden können. Schätzungen über das Ausmaß dieses Phänomens schwanken zwischen 5 % und 40 % aller Veröffentlichungen im Textbereich, bei Fotografien wird sogar von bis zu 90 % ausgegangen.

Vor diesem Hintergrund war es das erklärte Ziel des EU-geförderten Projekts ARROW (Accessible Registries of Rights Information and Orphan Works towards Europeana), für Bibliotheken die Ermittlung von Urheberrechtsinhabern an vergrif-

fenen Werken zu erleichtern und dabei zugleich ein europaweites Nachweisregister verwaister Werke zu schaffen. Dies sollte durch die Errichtung einer verteilten »Rechteinformations-Infrastruktur« erreicht werden. Eine solche Infrastruktur kann verhindern, dass urheberrechtlich geschützte Werke aus der Wahrnehmung zukünftiger Nutzergenerationen verschwinden, weil keine Instrumente zur Verfügung stehen, um sie in zeitgemäßer Weise – als digitale Angebote – verfügbar zu machen.

Die größte technische Herausforderung bestand darin, die verschiedenen gebräuchlichen Datenformate durch Austauschformate lesbar zu machen, sodass eine Kommunikation zwischen den Systemen der beteiligten Datenlieferanten ermöglicht wird (»Interoperabilität«) und die ursprüngliche Bibliotheksanfrage mithilfe von Informationen aus unterschiedlichen Quellen beantwortet und zurückgegeben werden kann. Durch die Einbeziehung aller beteiligten Gruppen (Bibliotheken, Books-in-print-Register und Verwertungsgesellschaften) war gewährleistet, dass die Projektergebnisse auf der Basis eines breiten Konsenses erzielt wurden. Wie bei jedem EU-Projekt spielte auch bei ARROW die europaweite Vernetzung eine besonders hervorgehobene Rolle.

Schaffung eines europaweiten Nachweisregisters

Projektablauf

Das Projekt verlief in drei Phasen: In der ersten Phase (September 2008 bis ca. Mitte 2009) standen Untersuchungen des Status quo im Vordergrund. Dies umfasste u. a. eine genaue Betrachtung der bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen in den verschiedenen EU-Staaten, die Gegenüberstellung vorhandener Geschäftsmodelle, aber auch die länderspezifische Untersuchung der technischen Infrastruktur in der Buchwirtschaft einschließlich der in den verschiedenen Einrichtungen verwendeten Metadatenformate. Die Hauptaufgabe in der zweiten Phase (Mitte 2009 bis Mitte 2010) bestand darin, die konkrete Errichtung des Systems und die

Projekt in
drei Phasen

Schaffung eines Registers für verwaiste Werke zu realisieren. Hier bildeten Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Norwegen und Spanien eine Vorreitergruppe, denn in diesen Ländern wurde der Prototyp der Anwendung getestet. In der dritten Phase (ca. Mitte 2010 bis zum Projektende im Februar 2011) erfolgten ausgiebige Tests und die Validierung des gesamten Systems.

Das ARROW-System

Der Prozess der Rechtklärung via ARROW lässt sich vereinfacht folgendermaßen darstellen: Zu Beginn steht die Rechtklärungsanfrage einer Bibliothek auf der Basis von Katalogdaten im MARC-XML-Format. Durch Abgleich mit dem Datenbestand von »The European Library«, in dem die Titeldaten aller europäischer Nationalbibliotheken zusammengefasst sind, wird jeder angefragte Titel identifiziert. Gleichzeitig wird über die Personendaten des VIAF (Virtual International Authority File) versucht, die Lebensdaten des Autors zu erfassen – wichtig für die Frage, ob das betreffende Werk überhaupt noch urheberrechtlich geschützt ist.

Für alle nachfolgenden Schritte gilt als Grundprinzip: Die Anfrage wird stets mit Daten aus demjenigen Land abgeglichen, in dem der gesuchte Titel erschienen ist.

Als nächstes wird in einem Abgleich mit dem »Verzeichnis Lieferbarer Bücher« (VLB) bzw. den entsprechenden Books-in-print-Agenturen im Ausland überprüft, ob zurzeit noch eine Ausgabe kommerziell verwertet wird und um welche es sich gegebenenfalls handelt. Diese Information wird an die Bibliothek zurückgegeben, damit sie entscheiden kann, ob sie den Prozess an dieser Stelle abbricht oder dennoch versucht, vom Rechteinhaber eine Genehmigung zur Digitalisierung zu erlangen.

Im folgenden Schritt wird die Anfrage an eine Instanz weitergeleitet, die den oder die Rechteinhaber (Verlag, Autor, Übersetzer etc.) vertritt. Für Deutschland ist an dieser Stelle die VG WORT (Verwertungsgesellschaft WORT) eingebunden. Da die Art der gewünschten Nutzung zu Beginn der Anfrage präzise festgelegt werden muss (z. B. Bereitstellung des Digitalisats im Lesesaal, Bereitstellung in offenen Netzen, Digitalisierung aus Gründen

der reinen Textsicherung), erfolgt eine spezifische Antwort auf die konkrete Nutzungsanfrage. Die Bibliothek hat anschließend die Möglichkeit, sich an die Verwertungsgesellschaft oder einen anderen in der jeweiligen Rückmeldung angegebenen Rechteinhaber zu wenden, um eine Lizenz zu erwerben. Anfragen, bei denen aufgrund der Datenlage kein Rechteinhaber identifiziert werden kann und bei denen die Verwertungsgesellschaft selbst auch kein Mandat zur Wahrnehmung von Rechten innehat, werden im »Register verwaister Werke« abgelegt mit dem Ziel, zu einem späteren Zeitpunkt den Rechteinhaber zu identifizieren.

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass mit dem Suchlauf die von der »High Level Expert Group on Digital Libraries« der Europäischen Kommission für eine gewissenhafte Suche nach den Rechteinhabern (diligent search) vorgegebenen Kriterien erfüllt sind. Diese lauten:

- Die Suche wird vor der Nutzung durchgeführt,
- die Suche wird Titel für Titel oder Werk für Werk durchgeführt,
- die verwendeten Ressourcen sollen die des jeweiligen Publikationslandes sein,
- die Suche wird mithilfe der dafür angemessenen Ressourcen durchgeführt,
- bei zusammengesetzten Werken (z. B. Text-Bild-Kombinationen, audiovisuelle Medien) muss gegebenenfalls in allen beteiligten Sektoren gesucht werden, und
- der Suchprozess muss dokumentiert werden.¹⁾

Es muss allerdings eingeräumt werden, dass noch nicht alle Kriterien bei der automatischen Suche in befriedigender Weise erfüllt werden, zumindest nicht für Publikationen aus Deutschland. Als Ressourcen werden von ARROW bislang lediglich die vorhandenen Normdaten (über VIAF), das VLB und die Datenbank der VG WORT abgefragt. Dies entspricht keineswegs allen verfügbaren Ressourcen bei der Suche nach möglichen Rechteinhabern. Einzubeziehen wären z. B. auch biografische Nachschlagewerke (»Who is who« u. a.), Telefon- oder Adressbücher sowie Internet-Suchmaschinen. Allerdings lassen sich viele dieser Ressourcen nicht ohne weiteres in eine automatisierte Auswertung integrieren. Daher muss die Frage nach der »Angemessenheit« neu gestellt werden. Auch die Berücksichtigung verschiedener Mediensektoren konnte in

Identifizierung des
Rechteinhabers

Vorgegebene
Kriterien

Ablauf der Rech-
tekklärungsanfrage

Zurzeit noch keine Erfüllung aller Kriterien für die automatische Suche

ARROW bündelt verfügbare Informationen

ARROW derzeit noch nicht umgesetzt werden, da das System zunächst nur mit Blick auf textbasierte Werke konstruiert worden ist. Beispielsweise ist für Deutschland die Verwertungsgesellschaft BILD-KUNST bislang nicht in ARROW vertreten, sodass bei einer Anfrage nach Büchern mit Illustrationen oder Fotografien nur Ergebnisse bezogen auf den Text geliefert werden. Dies wird sich im zukünftigen ARROW Plus-Projekt ändern.

Das »Register verwaister Werke« erhebt demnach nicht den Anspruch, individuell bis zu einem eindeutigen Ergebnis durchgeprüfte Werke zu enthalten. ARROW bündelt lediglich die verfügbaren Informationen und gibt sie zurück ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne eine Bewertung oder gar die Bescheinigung, dass damit die rechtlichen Voraussetzungen für eine Nutzung des Werks erfüllt wären. Die Suche muss vom Anfragenden deshalb i. d. R. mit anderen Ressourcen fortgesetzt werden, und in jedem Fall ist - außerhalb des ARROW-Systems - eine ausdrückliche Einwilligung des Rechteinhabers einzuholen. Dies bedeutet Zeitersparnis und damit die Einsparung von Personalkosten auf Seiten der anfragenden Bibliothek.

ser Bearbeitung unterzogen werden sollte, wurde das Archiv der »Schönsten deutschen Bücher« gewählt. Es enthält alle Bücher, die seit Beginn des gleichnamigen Wettbewerbs Ende der 1920er-Jahre mit einer Prämierung oder Anerkennung ausgezeichnet worden sind. Der Schwerpunkt des Wettbewerbs, der heute von der Stiftung Buchkunst veranstaltet wird, liegt in der Auswahl herausragend gestalteter und technisch auf höchstem Qualitätsniveau produzierter Bücher. Jährlich werden im Durchschnitt rund 50 bis 60 Bücher ausgezeichnet. Zwischen 1929 und 2008 sind auf diese Weise 5.160 Titel unterschiedlichen Umfangs und Formats zusammengekommen, die einen Querschnitt durch die deutsche Buchproduktion der vergangenen 80 Jahre darstellen. Gerade durch ihre Vielfältigkeit erschien diese Kollektion als Musterfall für die Rechtklärung besonders geeignet, da in ihr eine Vielzahl denkbarer rechtlicher Konstellationen auftreten. Neben den Texten spielen dabei insbesondere die Rechte an den enthaltenen Fotos und Illustrationen sowie an der buchkünstlerischen Ausstattung eine entscheidende Rolle.

Mustertitel werden intellektuell überprüft

Der Musterfall »Die schönsten deutschen Bücher«

Neben der Mitarbeit in den verschiedenen Arbeitspaketen des Projekts hatte die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) es sich zur Aufgabe gemacht, anhand eines ausgewählten Bestands an urheberrechtlich geschützten Werken die erforderlichen Arbeitsabläufe der Rechtklärung Titel für Titel intellektuell zu überprüfen. Als Kollektion, die die-

Vorbereitungen

Um eine solide Ausgangsbasis für die weitere Arbeit zu erhalten, wurden zunächst die vorhandenen Informationen aus drei Datenbanken der Stiftung Buchkunst (früher Wettbewerb 1929 bis 1932, Wettbewerb in der DDR 1952 bis 1989, Wettbewerb in der Bundesrepublik 1952 bis 2008) in einer Gesamtdatenbank zusammengeführt. Die darin erfassten 5.160 prämierten Titel lassen sich folgendermaßen zuordnen:

Wettbewerb	Anzahl Titel					Zeitraum
	Weimarer Rep.	DDR 1952-1989	BRD 1952-1989	ab 1990	gesamt	
	201				201	1929-1932
		312	434		746	1951-1959
		504	515		1019	1960-1969
		531	499		1030	1970-1979
		449	518		967	1980-1989
				647	647	1990-1999
				550	550	2000-2008
gesamt	201	1796	1966	1197	5160	

Sie sind von insgesamt 634 Verlagen publiziert worden, von denen 243 mit nur einem Titel im Wettbewerb vertreten sind, 284 Verlage mit zwei bis zehn Titeln und 107 Verlage mit mehr als zehn (darunter als Spitzenreiter der Insel-Verlag mit 191 und die Büchergilde Gutenberg mit 149 Prämierungen). Hinzu kommen 294 Buchproduzenten, die unter der Bezeichnung »Nicht-Verlage« zusammengefasst sind. Dabei handelt es sich um Museen oder Kunsthochschulen, Wirtschaftsunternehmen, Eigen- bzw. Einzelverleger, Verbände oder Vereine, Bibliotheken, Archive, bibliophile Gesellschaften, Ämter und Behörden sowie Hand- oder Privatpressen. Für das weitere Vorgehen wurde entschieden, sich auf die Untersuchung von zwei verschiedenen Gruppen von Wettbewerbsteilnehmern zu beschränken und diese einander gegenüberzustellen:

- Die Verlage, die mit mehr als zehn prämierten Titeln im Wettbewerb vertreten waren bzw. ihre Rechtsnachfolger - allein durch diese Gruppe sind über 3.200 Titel repräsentiert.
- Aus der Gruppe der »Nicht-Verlage« die Eigenverleger, in der Regel Autoren oder Buchkünstler selbst, mit ihren eingereichten Titeln, bei denen in den meisten Fällen auf jeden Einreicher nur ein Titel entfällt.

Von den 5.160 Titeln in der Datenbank verfügten lediglich 1.226 Titel über eine ISBN.²⁾ Von diesen konnten 1.066 über ihre ISBN identifiziert werden, 160 wurden nicht erkannt. 511 Titel (entspricht 48 % der identifizierten) waren im VLB als lieferbar verzeichnet, die restlichen 555 (52 %) nicht. Wie sich im späteren Verlauf der Arbeiten herausgestellt hat, gab es darüber hinaus noch zahlreiche weitere lieferbare Titel, die durch den ISBN-Abgleich nicht gefunden werden konnten.

Aussortieren urheberrechtsfreier Werke

Für die Frage nach der Notwendigkeit einer weitgehenden Rechtklärung ist zunächst entscheidend, ob ein Titel überhaupt noch urheberrechtlichem Schutz unterliegt. Gemäß dem deutschen Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutz-

Drei Datenbanken werden zu einer einzigen zusammengeführt

Schutz Erhaltung Management

Kulturgüter Dokumente & Daten

Bestandserhaltung und Kulturgüterschutz durch Mikroverfilmung und Digitalisierung in Schwarzweiß oder Farbe

Langzeitarchivierungskonzepte, z. B. Farbfilm vom Digitalisat

Maximaler Schutz des wertvollen Gutes durch den Einsatz modernster Technik

Bibliografisches Dokumentenmanagement

Beratung - Planung - Ausführung

Qualitätsmanagement ISO 9001:2008

Know-how aus über 45 Jahren

Imaging • DMS • Consulting

ULSHÖFER IT



ULSHÖFER IT GmbH + Co KG
Raiffeisenstraße 17
D-61191 Rosbach v. d. H.
Tel. +49 (0) 60 03 / 91 23.0
Fax +49 (0) 60 03 / 91 23.99
info@ulshoefer.de
www.ulshoefer.de

rechte (UrhG) gilt dieser Schutz 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers. Damit kommt der Ermittlung des Todesjahres eine besondere Bedeutung zu.

Testweise wurde anhand des frühen Wettbewerbs untersucht, wie und mit welchem Aufwand sich urheberrechtsfreie Werke identifizieren und aussortieren lassen. Von den insgesamt 201 Titeln der Jahre 1929 bis 1932 wurden 135 monografische Werke ausgewählt, die von 122 namentlich genannten Autoren verfasst worden sind. Nach Abgleich mit der Personennamendatei (PND) und anderen biografischen Nachschlagewerken ergab sich, dass von diesen 122 Autoren 62 urheberrechtlich geschützt und 28 bereits gemeinfrei sind. 32 Autoren wurden in der PND nicht oder nicht mit der Angabe ihrer Lebensdaten gefunden. Die 28 gemeinfreien Autoren sind die Urheber von 36 Werken aus dem Wettbewerb. Diese Werke wurden im nächsten Schritt einer Autopsie unterzogen. Dabei wurden weitere Beteiligte an diesen Büchern identifiziert, und mithilfe des Justiziariats der DNB wurde bestimmt, welche davon urheberrechtlich relevante Bestandteile beigetragen haben. Anschließend wurde versucht, auch für diese weiteren Urheber das Sterbejahr zu ermitteln (über die PND und andere Quellen, z. B. biografische Lexika).

Es hat sich gezeigt, dass keineswegs alle Werke der gemeinfreien Verfasser tatsächlich gemeinfrei sind, da es i. d. R. mehrere Miturheber gibt, deren Beiträge durchaus noch urheberrechtlich geschützt sein können. Im Einzelnen ergab die Recherche:

- 20 der 36 Ausgaben sind urheberrechtlich geschützt aufgrund beteiligter Illustratoren (7), Umschlaggestalter (7), Übersetzer (3) oder Verfasser von Vor- oder Nachworten (3).
- Bei vier Ausgaben konnte in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht geklärt werden, ob die beteiligten Miturheber noch urheberrechtlichem Schutz unterliegen. Eine intensivere Suche nach möglichen Erben oder Rechtsnachfolgern wäre erforderlich.
- Eine Ausgabe ist als Reprint wieder lieferbar.

Nur 11 der untersuchten 36 Titel gemeinfreier Autoren sind sowohl vergriffen als auch tatsächlich in vollem Umfang gemeinfrei und könnten ohne weitere Nachfrage oder Lizenz einholung genutzt werden. Das ist weniger als ein Drittel.³⁾

Verlage mit mehr als zehn Titeln im Wettbewerb

Aus den Wettbewerben wurden 107 Verlage ermittelt, die mehr als zehn Prämierungen aufwiesen. Im »Adressbuch für den deutschsprachigen Buchhandel« (AdB) war nahezu die Hälfte der betreffenden Verlage mit ihrer heutigen Adresse zu finden. Die andere Hälfte der Verlage gab es in ihrer früheren Form nicht mehr.⁴⁾ Für sie konnte mithilfe des Internets und des Archivs des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V. in fast allen Fällen ein Rechtsnachfolger ermittelt werden. Nur in einem einzigen Fall sind nach der Verschmelzung mit einem anderen Verlag und einem anschließenden Verkauf alle Rechte an die einzelnen Autoren zurückgefallen.

Es blieben 61 Verlage oder Verlagsgruppen als Rechtsnachfolger der genannten 107 Verlage übrig, die kontaktiert wurden. Sie erhielten die Titellisten mit ihren eigenen Prämierungen oder den prämierten Titeln der Verlage, als deren Rechtsnachfolger sie heute auftreten, zusammen mit der Bitte um Mithilfe bei der Rechtklärung. Das Ziel für die DNB war, digitale Versionen der Titel uneingeschränkt und kostenfrei online zur Verfügung stellen zu dürfen.

Im Ergebnis sprachen sich 30 Verlage für eine Projektteilnahme aus (dies entspricht 50 %), 14 Verlage erteilten eine Absage, zwei konnten sich aufgrund der noch in Entwicklung befindlichen Geschäftspolitik zum Umgang mit vergriffenen Titeln der Backlist nicht entscheiden, und 15 Verlage konnten entweder nicht erreicht werden oder meldeten sich nicht zurück. Verschiedene Gründe für die Entscheidung, nicht teilzunehmen, wurden angeführt, z. B. eine Eigendigitalisierung der Backlist und der geplante Vertrieb als E-Book durch den Verlag, keine Kapazitäten für eine Recherche im Archiv oder die Befürchtung, dass durch Recherchen falsche Hoffnungen auf Neuauflagen bei den Autoren geweckt würden.

Die 30 Verlage, die sich bereit erklärten, im Projekt mitzuwirken, verantworteten insgesamt 1.362 prämierte Titel im Wettbewerb. Dabei reichte die Anzahl der Titel pro Verlag von zehn bis zu 153 Titeln. Sehr unterschiedlich war die Bereitschaft der

Ermittlung von
Rechtsnachfolgern

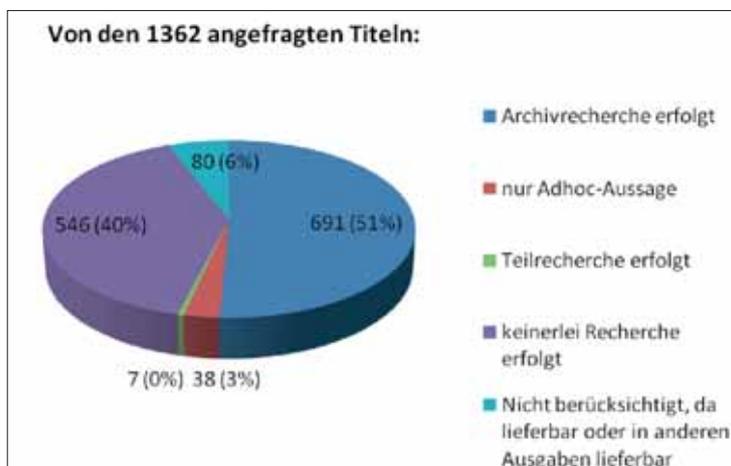
Identifizierung
urheberrechts-
freier Werke

30 Verlage als
Projektteilnehmer

Verlage, eine präzise Auskunft über die Rechtesituation der einzelnen Titel aufgrund der Verträge zu geben. Zwei Verlage versprachen ihre Unterstützung lediglich in Form von grundsätzlichen Tipps bei der Rechteklärung, da sich der zeitliche Aufwand für sie gering halten musste. Für eine begrenzte Anzahl von Titeln einiger Verlage wurde eine Archivrecherche durchgeführt. Andere Verlage konnten für alle Titel genaue Auskunft darüber erteilen, ob es noch Unterlagen gibt und ob noch Kontaktadressen für die einzelnen Rechteinhaber vorliegen. In sieben Fällen wurden keine Informationen zurückgesandt.

Die Grafik zeigt die Ergebnisse, bezogen auf die Titel. Die größte Gruppe bilden die Titel, für die tatsächlich eine Archivrecherche erfolgte (über 50 %). Es folgt mit 40 % die Gruppe der Titel, für die keinerlei Recherche durchgeführt wurde. Bei einer geringeren Anzahl von Titeln stellte sich heraus, dass sie in einer anderen Ausgabe oder einer Neubearbeitung lieferbar waren. Wenige Titel sind in der Gruppe »nur Adhoc-Aussage« subsumiert. Unter »Adhoc-Aussage« verstehen wir solche uns übermittelten Angaben zum Titel, die eine Vermutung des Verlagsmitarbeiters ausdrücken, aber nicht anhand von Unterlagen verifiziert wurden. Die fünfte Gruppe der »Teilrecherchen« enthält Titel mit verlässlichen Aussagen, die sich aber nur auf einen Teil eines Werks beziehen. Dies war z. B. der Fall, wenn bei einer Übersetzung die Rechte am Original klar beim Lizenzgeber liegen, die Rechte an der Übersetzung aber erst recherchiert werden müssten.

Von den 1362 angefragten Titeln:



Die Rechtelage der 691 Titel, für die eine Archivrecherche erfolgte, stellt sich unterschiedlich dar. Die vorkommenden Rechtekonstellationen sind unter den folgenden sieben Kategorien zusammengefasst:

- ein unklares Rechercheergebnis, z. B. ist kein Vertrag vorhanden oder die Titel sind aufgrund fehlender ISBN oder Abweichungen im Titel nicht eindeutig identifizierbar (Kat. 1),
- der Verlag hat alle erforderlichen Online-Rechte und würde sie an die DNB übertragen (Kat. 2),
- der Verlag verfügt über sämtliche Online-Rechte und will diese selbst verwerten (Kat. 3),
- der Verlag kann die Online-Rechte nur mit Zustimmung Dritter wahrnehmen (Kat. 4),
- der Verlag hat keine oder nicht alle erforderlichen Online-Rechte und verweist an Urheber bzw. dessen/deren Erbe/n (Kat. 5),
- der Verlag hat keine oder nicht alle erforderlichen Online-Rechte und verweist an sonstige Rechteinhaber (anderer Verlag, Agentur, Verwertungsgesellschaft) (Kat. 6),
- der Verlag besitzt keine oder nicht alle erforderlichen Online-Rechte und verweist an Urheber und sonstige Rechteinhaber (anderer Verlag, Agentur, Verwertungsgesellschaft) (Kat. 7).⁵⁾

Wie aus der Grafik ersichtlich ist, gilt für fast drei Viertel der Titel, dass der Verlag keine oder nicht alle Online-Rechte hat. 11 % der Titel waren nicht eindeutig identifizierbar oder es gab keine Vertragsunterlagen mehr. Für weitere 11 % der Titel verfügt der Verlag über alle Online-Rechte und möchte diese auch selbst verwerten. Bei drei Titeln benötigt der Verlag die Zustimmung eines Dritten für die Ausübung der Verwertungsrechte, da es sich um Gemeinschaftsprojekte handelte. In 33 Fällen würde der Verlag der DNB die Online-Rechte zur Verwertung übertragen.

Die Kategorien 5 bis 7, die das gemeinsame Merkmal haben, dass der Verlag keine oder nicht alle Online-Rechte an diesem Titel hat, wurden weiter danach differenziert, ob der Verlag noch über Kontaktadressen zu den einzelnen Rechteinhabern verfügt und bereit wäre, diese weiterzugeben, oder nicht. Für 288 Titel verwiesen die Verlage an den Urheber oder dessen/deren Erben (Kategorie 5). Aber nur für 80 dieser Fälle wären tatsächlich Kontaktdaten verfügbar. In der Kategorie 6 - der Verlag

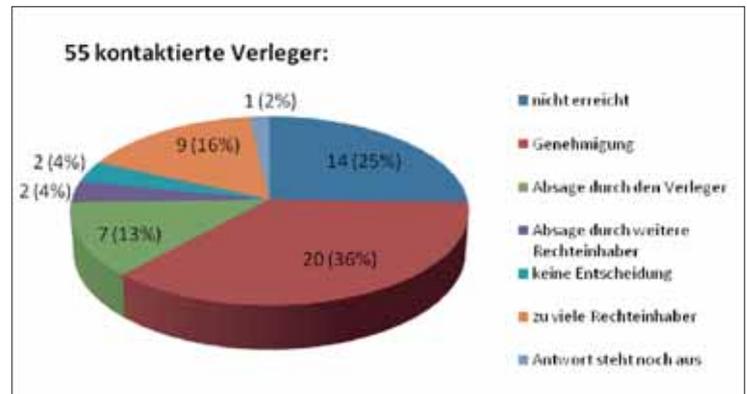
Unterschiedliche
Rechtelage

verweist an sonstige Rechteinhaber – stünden dagegen für 42 von 52 Titeln Kontaktdaten zur Verfügung. Kategorie 7 betrifft die 164 Titel, für die der Verlag an Urheber und sonstige Rechteinhaber verweist. Hier haben die betreffenden Verlage durchaus Kontaktdaten angeboten, diese waren aber nicht vollständig, sodass sie für eine Klärung nicht ausreichen.

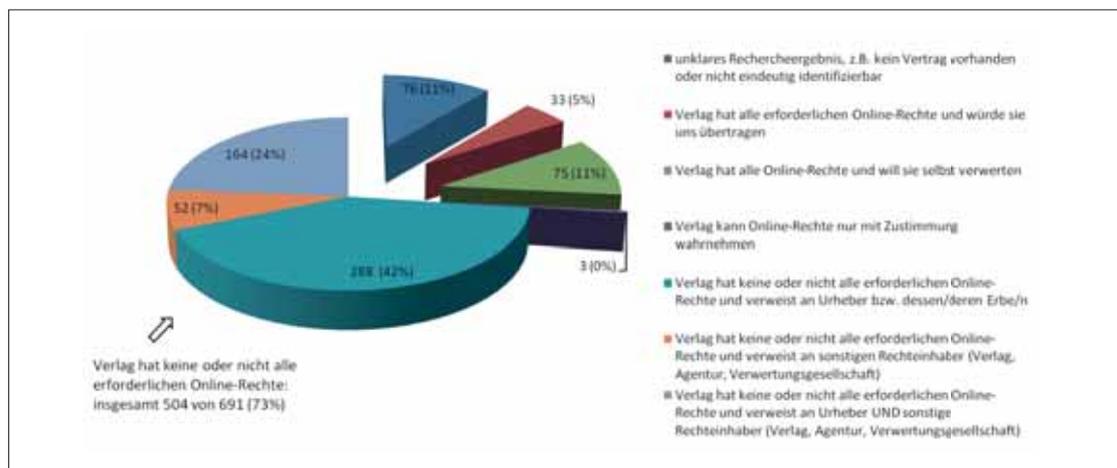
Die Vergleichsgruppe der Eigenverlage

Um nicht nur Ergebnisse von kommerziellen Verlagshäusern zu berücksichtigen, wurden als Vergleichsgruppe die sogenannten Eigenverleger ausgewählt. In einem Eigenverlag (oder Selbstverlag) bringt der Autor oder Künstler ein Buch selbst heraus. Ein Auswahlkriterium war dabei, dass der Eigenverlag nur mit einem Titel im Wettbewerb vertreten war. Unter den ausgewählten Fällen haben auch Herausgeber im Eigenverlag publiziert. 63 Eigenverleger sollten kontaktiert werden. Die Adressen wurden im Internet und im Telefonbuch recherchiert. Da zwei Verleger die prämierten Bücher bereits selbst digitalisiert und im Internet zur Verfügung gestellt hatten, wurden diese nicht einbezogen. Bei der Recherche nach Adressen konnte die Stiftung Buchkunst häufig mit Kontaktdaten weiterhelfen. Dennoch konnten für sechs Verleger keine Adressen ermittelt werden. Insgesamt wurden also 55 Eigenverleger entweder per Brief, per E-Mail oder per Anruf kontaktiert. Von diesen waren 20 mit einer Digitalisierung und Online-Verwertung ihres Buches einverstanden

(s. Grafik). In zwei Fällen waren die Verleger zwar einverstanden, einer der oder sogar alle weiteren beteiligten Rechteinhaber aber nicht. Sieben Verleger lehnten ab, zwei wollten sich nicht entscheiden. In neun Fällen waren so viele Rechteinhaber beteiligt, dass die Klärung dieser Titel aufgegeben wurde, weil sie zu zeitaufwendig gewesen wäre. 15 Eigenverleger konnten auch in mehreren Versuchen nicht erreicht werden oder meldeten sich nicht mehr zurück.



Das Ergebnis zeigt eine deutliche Tendenz der Urheber, der Digitalisierung und Online-Verwertung durch eine Bibliothek zuzustimmen. In einigen Fällen hielten Eigenverleger ihr Werk noch lieferbar und stimmten dennoch der Veröffentlichung einer digitalen Version zu. Vielfach sind die Eigenverleger nicht an den klassischen Vertriebsweg des Buchhandels angeschlossen, da Kosten für die Meldung an das VLB oder das Beantragen einer ISBN anfallen, um überhaupt über den Buchhandel verkaufen zu können. Die Mehrzahl der Eigenverleger



nutzt das Internet mit eigenen Homepages, auf denen Hinweise auf die eigenen Publikationen zu finden sind.

Vergleichende Auswertung

Ein direkter Vergleich zwischen den Resultaten bei den kommerziellen Verlagen und den Eigenverlagen erscheint schwierig, da sich sowohl die Fragestellung als auch die Herangehensweise der Verlage in beiden Fällen deutlich voneinander unterscheiden hat. Dennoch fällt auf, dass die professionellen Verlage sich insgesamt zwar sehr hilfsbereit gezeigt haben, aber gerade bei den nicht mehr lieferbaren Büchern letztendlich nur über wenige brauchbare Kontaktadressen ihrer Autoren und der sonstigen beteiligten Miturheber verfügten, was die Rechtereklärung erheblich erschwerte. Dagegen sind die Eigenverleger auch mit vergriffenen Titeln in der Regel noch gut erreichbar und häufig bereit, ihre Werke online verfügbar zu machen.

Als Gesamtergebnis kann festgehalten werden:

- Bei den Verlagen, die die Rechte an jeweils mehr als zehn im Wettbewerb prämierten Büchern innehaben, ergaben 1.362 angefragte Titel nur 33 eindeutige Genehmigungen zur Digitalisierung und Online-Veröffentlichung. Dies entspricht 2,4 %.
- Bei den Eigenverlegern führten 55 Titelanfragen zu 20 Genehmigungen. Das entspricht 36 %.
- Hinzu kommen 11 gemeinfreie Werke aus dem frühen Wettbewerb, die ebenfalls digitalisiert werden könnten.

In der Summe stünden 64 Titel für eine Digitalisierung zur Verfügung. Im Hinblick auf die insgesamt 1.453 überprüften Titel entspricht das einer Quote von lediglich 4,4 %. Über 95 % der im Wettbewerb »Die schönsten deutschen Bücher« prämierten Werke - würden im Hinblick auf ihre urheberrechtliche Situation auch weiterhin ungeklärt bleiben.

Erbrachter Zeitaufwand und abschließende Bewertung

Um die Kosten der Rechtereklärungsaktivitäten zu ermitteln, soll versucht werden, die im Projektverlauf seitens der DNB investierten Arbeitsstunden

und die dafür zu veranschlagenden Personalkosten dem Resultat an geklärten Titeln gegenüberzustellen. Folgende Arbeiten wurden im Rahmen der Untersuchung geleistet:

- Aufbereitung der Datenbanken (Export vorhandener Informationen in einheitliche Tabellen, Recherche fehlender Angaben)
- Aussortieren lieferbarer Titel
- Prüfen der Gemeinfreiheit (Recherche der Lebensdaten der Autoren, Suche nach weiteren Rechteinhabern und Ermittlung ihrer Lebensdaten, Entscheidung über urheberrechtlichen Schutz des Werks)
- Kontakt mit den Verlagen (Vorbereitung des Briefs und der Titellisten, Auswahl der Verlage anhand der Anzahl der Prämierungen, Recherche von Adressen und Rechtsnachfolgern der 107 Verlage, Ausdruck und Versand von Briefen und Listen, mehrmaliges Nachfragen per E-Mail oder Telefon, Ermittlung der Eigenverleger aus dem Gesamtwettbewerb, Recherche von Adressen, Abfassung und Versand der Briefe, mehrmaliges Nachfragen per E-Mail oder Telefon, Autopsie, Recherche weiterer Rechteinhaber)
- Öffentlichkeitsarbeit (Interviews, Präsentationen, Berichte)
- Auswertung und Abschlussbericht

In der Summe erforderten all diese Tätigkeiten einen zeitlichen Aufwand von rund 640 Arbeitsstunden. Legt man den Stundensatz eines qualifizierten Sachbearbeiters in Höhe von 38,00 EUR zugrunde, so wurden damit Personalkosten in Höhe von 24.320,00 EUR verursacht. Teilt man den entstandenen Gesamtaufwand durch die 64 tatsächlich lizenzierbaren oder gemeinfreien Titel, so ergibt sich ein durchschnittlicher zeitlicher Aufwand von 10 Stunden und damit Kosten in Höhe von 380,00 EUR (!) pro Titel, der digitalisiert werden kann. Die zusätzlichen Aufwände der Verlage bleiben dabei unberücksichtigt, auch sind hierin noch keinerlei Lizenzgebühren, Digitalisierungskosten oder sonstige Ausgaben enthalten.

Fazit

- Eine intellektuelle titelbasierte Rechtereklärung, insbesondere wenn es um Werke mit mehreren

Kein Direktvergleich zwischen kommerziellen Verlagen und Eigenverlagen möglich

potenziellen Rechteinhabern geht, verursacht enorme Aufwände an personellen Ressourcen und ist damit schlichtweg zu teuer, um für Massenverfahren zum Einsatz zu kommen. Diese Massenverfahren werden aber dringend benötigt, um erfolgreich das schriftliche kulturelle und wissenschaftliche Erbe digitalisieren und damit zukunftssicher machen zu können. Ohne eine Änderung der urheberrechtlichen Rahmenbedingungen ist diese Aufgabe nicht zu bewerkstelligen.

- Ein automatisiertes System wie ARROW könnte grundsätzlich eine Hilfestellung bieten. Ein solches System muss aber sehr umfassende und zuverlässige Aussagen zum urheberrechtlichen Status liefern können, um wirklichen Zusatznutzen zu bieten. Zugleich müsste ein Mindestmaß an Rechtssicherheit für die anfragende Einrichtung gewährleistet sein, wenn sie auf der Basis der gemeldeten Aussagen aktiv werden will.
- Ein System wie ARROW sollte auch die beteiligten Verlage integrieren, denn es hat sich gezeigt, dass viele notwendige Informationen nur von den Verlagen selbst vorgehalten werden. Hilfreich könnte dabei die Schaffung eines einheitlichen, zentralen Registers von Verlagsinformationen sein, das möglichst alle vorhandenen Quellen (z. B. das Adressbuch des deutschen Buchhandels, Verlagsarchive, Verlegerkarteien von Bibliotheken und des Börsenvereins etc.) miteinander vernetzt. Dieses Register muss elektronisch abfragbar sein.
- Der zukünftige Erfolg von ARROW hängt in Deutschland auch von einer geplanten Pauschalösung ab, die zurzeit maßgeblich von der VG WORT entwickelt wird. Eine entsprechende Änderung des Urheberrechts vorausgesetzt, sollen für Bibliotheken digitale Versionen aller im Handel vergriffenen Werke, die vor 1966 erschienen sind, zukünftig ohne weitere Recherche nach Rechteinhabern über die Verwertungsgesellschaften lizenzierbar sein. Diese Lösung würde ein automatisches System wie ARROW einerseits gut ergänzen, da die in ARROW verwendeten Datenbanken größtenteils erst ab den späten 1970er-Jahren etabliert wurden und somit vor allem für neuere Werke nutzbar gemacht werden können. Andererseits ist zu erwarten, dass die meisten digitalisierungswilligen Bibliotheken in diesem Fall als erstes ihre Bestände bis zum Erscheinungsjahr

1965 bearbeiten würden und damit die Nachfrage nach einem Dienst wie ARROW zunächst eher begrenzt wäre. Anders sieht es bei der Rechtklä- rung für Publikationen aus, die nicht im deutschsprachigen Raum erschienen sind, sondern im europäischen Ausland. Hier bietet ARROW in jedem Fall mit seiner grenzüberschreitenden Datenbankabfrage einen deutlichen zusätzlichen Nutzen.

Ausblick

Im Januar 2011 fand in der DNB in Frankfurt am Main ein Treffen der deutschen ARROW-Partner mit den Koordinatoren des Gesamtprojekts statt. Dabei ging es auch um die Frage, wie ARROW mit den genannten Planungen der VG WORT zur zukünftigen Lizenzierung vergriffener Werke in Einklang gebracht werden könnte. Es wurde deutlich, dass sich die Situation in Deutschland bis zu einer möglichen legislativen Änderung in Verbindung mit dem zu erwartenden »Dritten Korb« der Urheberrechtsreform in der Schwebe befindet und damit auch die Rolle von ARROW zunächst unbestimmt bleiben muss.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis dieses Treffens war der Entschluss, ARROW auf alle deutschsprachigen Publikationen auszuweiten und somit die entsprechenden Einrichtungen in Österreich und der Schweiz mit einzubeziehen. Von dort wurde bereits Interesse an einer Beteiligung an ARROW bekundet. Inzwischen hat eine Fortsetzung des Projekts unter dem Namen ARROW Plus begonnen, an der die DNB jedoch nicht teilnimmt. Hier wird es primär um die Weiterentwicklung und Verbesserung der technischen Komponenten gehen. Darüber hinaus wurden Einrichtungen aus anderen europäischen Ländern (Bulgarien, Griechenland, Polen, Portugal, Ungarn) als Projektpartner aufgenommen, bei denen größtenteils die für ARROW erforderliche Dateninfrastruktur noch nicht besteht (z. B. die Existenz eines Books-in-print-Registers). Eine weitere wichtige Komponente von ARROW Plus wird der Versuch sein, Bildrechte in das System zu integrieren.

Noch unklar ist die Frage der Finanzierung nach dem Ende der Projektförderung und damit das

Nachfolgeprojekt
ARROW Plus

Langfristiger
Weiterbetrieb
des Dienstes
muss angestrebt
werden

zugrunde liegende Geschäftsmodell. Unter anderem wird eine dauerhafte (Co-)Finanzierung durch die Europäische Kommission und/oder die Mitgliedsstaaten (in Verbindung mit einer dann kostenfreien Nutzung durch öffentliche Einrichtungen) in Erwägung gezogen. In diesem Zusammenhang ist die Bildung eines Konsortiums von Projektpartnern aus ARROW und ARROW Plus vorgesehen, das den langfristigen Weiterbetrieb des Dienstes garantieren soll.

Anschrift von Thomas Jaeger:
Speicherstr. 7, 60327 Frankfurt am Main,
E-Mail: thomasjaeger@web.de

Anschrift von Ines Kolbe:
Goldsteinstr. 67, 60528 Frankfurt am Main,
E-Mail: ines.kolbe@web.de

Anmerkungen

- 1 vgl. The European Digital Libraries Initiative: Sector-Specific Guidelines on Due Diligence Criteria for Orphan Works - Joint Report, S. 4. URL: <http://ec.europa.eu/information_society/activities/digital_libraries/doc/hleg/orphan/guidelines.pdf> (10.08.2011)
- 2 Da die Titel schon zurzeit ihrer Prämierung in die Datenbank der Stiftung Buchkunst aufgenommen worden waren und es die ISBN in weiter Verbreitung erst seit den 1980er-Jahren gibt, hat der Großteil der prämierten Titel in der Datenbank keine ISBN. Nicht wenige Bücher sind allerdings seit ihrem Erscheinen und ihrer Prämierung weiter aufgelegt worden und haben inzwischen auch eine ISBN erhalten.
- 3 Eine ähnliche Untersuchung wurde am Rande des Projekts an 234 Titeln gemeinfreier Autoren durchgeführt, die der Europeana für die virtuelle Ausstellung »Reading Europe: European Culture through the Book« von der DNB zur Verfügung gestellt werden sollten. 198 dieser Titel sind in der betreffenden Ausgabe beim ursprünglichen Verlag (oder seinem Rechtsnachfolger) nicht mehr lieferbar. Mit Unterstützung des Justizariats wurde auch hier der urheberrechtliche Status der Werke ermittelt. Dabei stellte sich heraus, dass bei Berücksichtigung aller beteiligten Miturheber nur 102 Ausgaben tatsächlich gemeinfrei waren. In diesem Fall erhält man als Ergebnis also einen Anteil von etwas mehr als 50 % der ursprünglich als gemeinfrei angenommenen Titel.
- 4 Dies ist zu einem großen Teil auf die Übernahme ehemaliger DDR-Verlage durch westdeutsche Verlagshäuser nach der deutschen Wiedervereinigung zurückzuführen. Viele ursprünglich eigenständig auftretende Verlage sind heute unter einheitlichen Firmennamen zusammengefasst (z. B. Seemann Verlag und Henschel Verlag zur Seemann Henschel GmbH). Häufig werden alte Verlagsnamen auch als Imprint oder Marke unter dem Dach eines anderen Verlags oder einer Verlagsgruppe weitergeführt (z. B. Moritz Diesterweg, Schrödel und Westermann als Marken der Bildungshaus Schulbuchverlage GmbH) oder sie bleiben als unselbstständige Tochterfirmen – häufig mit eigener Verlagsleitung – erhalten.
- 5 Dabei muss allerdings betont werden, dass es sich hier stets um die jeweilige Selbsteinschätzung der Verlage handelt, ob sie tatsächlich über die Online-Rechte verfügen oder nicht. Inwieweit die Regelungen, die der Gesetzgeber im Rahmen des »Zweiten Korbs« der Urheberrechtsreform zur Klärung der Rechtslage erlassen hat, tatsächlich greifen, konnte von uns nicht beurteilt werden. Dies betrifft insbesondere den § 137 I, der den nachträglichen Übergang von Online-Rechten an die Verlage regeln soll.

Britta Woldering

Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten: Europas virtuelles Gedächtnis – Europeana

Die Deutsche Nationalbibliothek schließt die Projektphase in Deutschland erfolgreich ab



Haben Sie Erinnerungsstücke aus dem Ersten Weltkrieg? Briefe, Fotografien, Tagebücher, Tonaufnahmen oder Filme? Mit dieser Frage wurde seit Beginn des Projekts »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten: Europas virtuelles Gedächtnis - Europeana« am 24. März 2011 die Öffentlichkeit aufgefordert, ihre persönlichen, privaten Erinnerungsstücke aus der Zeit des Ersten Weltkriegs zu digitalisieren und selbst über die Projektwebsite¹⁾ hochzuladen oder zu einem der Aktionstage in den Partnerbibliotheken vorbeizubringen und scannen oder fotografieren zu lassen.

Mit der Aktion »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« startete Europeana²⁾ in Deutschland ein dreieinhalbjähriges Crowdsourcing³⁾-Projekt, das die Europeana mit nutzergenerierten Inhalten aus ganz Europa anreichern soll. Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) koordinierte das Projekt in Deutschland und konnte die Bayerische Staatsbibliothek, die Staatsbibliothek zu Berlin und die Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart als Partner für die Veranstaltung von Aktionstagen im März und April 2011 gewinnen. An den Aktionstagen standen in den Partnerbi-

bliotheken Fotografen und Scanner zur Verfügung, welche die von den Besuchern mitgebrachten Materialien aus dem Ersten Weltkrieg digitalisierten. Die Geschichten und Daten rund um die Erinnerungsstücke wurden in Gesprächen festgehalten und den Digitalisaten als Metadaten beigegeben.



Der erste Beitrag zum Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« auf dem Aktionstag in der DNB in Frankfurt am Main: Lorenz András (DNB) und Stephen Bull (Lancashire County Museums)



Münchener Zeitung

Das Medienecho nach der Pressekonferenz zum Start des Projekts und hohe Besucherzahlen an den Aktionstagen waren sehr gut. Die Tagesschau sende-

Europeana startete
Crowdsourcing-
Projekt

te einen mehrminütigen Bericht am Nachmittag der Pressekonferenz. Das Projekt wurde in über 170 Presseartikeln erwähnt, umfangreiche Berichte erschienen in 22 Zeitungen und Blogs und zwölf Rundfunkberichte wurden ausgestrahlt.

Da die ersten vier Aktionstage im März und April in Frankfurt am Main, Berlin, München und Stuttgart so erfolgreich verliefen, entschied Europeana, eine zweite Runde von Aktionstagen durchzuführen. Im Juni und Juli fanden vier weitere Veranstaltungen in Bibliotheken in Erfurt, Dresden, Kiel und Regensburg statt, die im Auftrag der Europeana vom Historischen Forschungsinstitut Berlin Facts & Files durchgeführt wurden. Zu den acht Aktionstagen kamen insgesamt mehr als 600 Besucher, die zum Teil sehr umfangreiche Sammlungen von Erinnerungsstücken mitbrachten. Der Aktionstag in Regensburg war mit rund 140 Besuchern der weitaus erfolgreichste Tag. Als Auffälligkeit sei am Rande vermerkt, dass in Regensburg überdurchschnittlich viele Bierseidel aus dem Ersten Weltkrieg beigetragen wurden.

Erfolgreiche
Aktionstage



Eine kleine Auswahl an Beiträgen vom Regensburger Aktionstag

Aber auch die Zahl der Online-Beiträge wächst kontinuierlich. Insgesamt verzeichnete das Projekt Ende Juli knapp 500 registrierte Nutzer aus 27 Ländern, die über 1.000 Beiträge geliefert hatten. Die Beiträge umfassten zu diesem Zeitpunkt mehr als 13.000 Dateien. Das erklärt sich daraus, dass ein Beitrag beispielsweise ein Tagebuch oder ein Wehrpass sein kann und aus mehreren einzeln aufrufbaren Seiten besteht.

Kontinuierliches
Anwachsen der
Online-Beiträge

Was waren das für Erinnerungsstücke, die nach beinahe einhundert Jahren noch in den Familien vorhanden sind und aufbewahrt werden und welche die Besucher digitalisieren ließen und sich mit der Veröffentlichung im Internet und der Nachnutzung der Digitalisate einverstanden erklärten? Der Großteil der Beiträge sind Feldpost - Postkarten oder Briefe - und Fotografien, aber es wurden auch zahlreiche Gegenstände zu den Aktionstagen gebracht. Es sind nicht alles Familienstücke, die zur Erinnerung an den Vater oder Großvater aufbewahrt werden, sondern auch Sammlerstücke, die aus Interesse an der Zeit oder an einem Thema gesammelt wurden. So brachte in Frankfurt am Main beispielsweise eine Besucherin vier Teddybären aus ihrer Bärensammlung, die im Ersten Weltkrieg in Großbritannien als Maskottchen für die Soldaten hergestellt und in der Brusttasche getragen wurden.



Teddybären⁹⁾

Was neben Feldpost und Fotografien recht oft beigetragen wurde, war sogenannte Schützengraben-Kunst, Gegenstände, oft Schmuckstücke, die aus Kriegsmaterial wie Patronenhülsen oder Granatsplittern hergestellt worden waren. Eine andere, häufig vertretene Kategorie von Gegenständen waren Ringe, Armbänder⁵⁾ oder Medaillen aus Eisen. Die Bürger bekamen diese im Tausch für gespendete echte Schmuckstücke: »Gold gab ich für Eisen« war eine Kampagne zur Kriegsfinanzierung im Ersten Weltkrieg.

Auch unter den Online-Beiträgen ist eine Vielzahl interessanter Materialien zu entdecken, so etwa eine Pickelhaube mit einem abschraubbaren »Pickel«. Der Beiträger schrieb dazu, die Spitze sei abnehmbar, um sich besser tarnen zu können. Der Militärhistoriker Stephen Bull, der das Projekt begleitet, ergänzt jedoch, dieser Helm sei eine echte Entdeckung, da die Spitze nicht allein aus Tarnungszwecken abnehmbar sei, sondern darunter eine Zündfläche zum Vorschein komme, die zur Zündung von Streichhölzern diene. Damit wurden nicht nur Zigaretten angezündet, sondern auch Handgranaten. Diese Art der Pickelhauben waren Ende 1915, Anfang 1916 in Gebrauch und wurden dann von Stahlhelmen abgelöst.



Online-Beitrag: Pickelhaube mit Zündfläche unter dem abschraubbaren »Pickel«⁹⁾

Die deutsche Phase dieses auf rund dreieinhalb Jahre angelegten Projekts der Europeana endete zum 31. Juli 2011. Was sind – neben den erfreulichen, rein zahlenmäßigen Ergebnissen – die Resultate und Erkenntnisse aus dem Projektauftritt in Deutschland? Als erstes wäre die Bestätigung des Konzepts zu nennen. Das Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« basierte auf dem Konzept des Great War Archive⁷⁾, das von der University of Oxford in Großbritannien 2008 gestaltet wurde. Die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Aktionstage, Aufbau und Gestaltung der Webseite und das Verfahren zur Beteiligung der Bevölkerung wurden weitgehend aus Oxford übernommen. Da das europäische Projekt sich nicht

Resultate und Erkenntnisse aus dem Projektauftritt



Projektmitarbeiterin im Gespräch mit Besuchern des Stuttgarter Aktionstags

nur auf ein Land und einen Sprachkreis konzentriert, mussten Verfahren und Überlegungen erweitert bzw. modifiziert werden. Angefangen mit der Wahl der URL für die Projektwebseite, die global verständlich sein und in allen Ländern und Sprachen Europas »funktionieren« muss, über Fragen des Projektnamens und der Mehrsprachigkeit der Webseite, der angebotenen Schlagwörter, die von Land zu Land unterschiedliche Gewichtungen und Bedeutungen haben können, bis hin zu der Frage der Markenbildung für das Projekt bei steigender Zahl der Projektpartner über die Jahre und Zahl der Länder hinweg waren zahlreiche Aspekte zu klären. Für die deutsche Phase sind gute Lösungen gefunden worden, manches wird sicherlich im weiteren Projektverlauf modifiziert werden müssen oder erst thematisiert werden.

Das Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« veröffentlicht Materialien, die sonst nicht unbedingt den Weg in öffentliche Sammlungen gefunden hätten und nicht so leicht zugänglich wären, wie Online-Archive dies bieten. Die persönlichen Unterlagen und Gegenstände, die durch das Europeana-Projekt veröffentlicht werden, bieten einen Fundus für neue Forschungsthemen und Forschungsarbeiten, insbesondere zum privaten Erleben und Verarbeiten des Krieges. Gerade das Konzept eines Online-Archivs, dessen Inhalte frei nutzbar sind, macht den Unterschied zu physischen Sammlungen aus: Die Inhalte sind jederzeit von jedem Ort für jeden Interessierten verfügbar und nutzbar, durchaus auch kommerziell. Die

Persönliche Unterlagen und Gegenstände als Fundus für neue Forschungsthemen

Metadaten stehen unter der Creative Commons CCO 1.0-Lizenz⁸⁾ zur Verfügung und die digitalen Inhalte sind unter der Creative Commons Share Alike-Lizenz⁹⁾ nutzbar. Die erste Nachnutzung eines Beitrags für eine Publikation über Liebesbriefe aus den letzten 100 Jahren wurde bereits angekündigt. Nicht zuletzt ist ein wichtiger Aspekt bei Crowdsourcing-Projekten die Aktivierung einer großen Zahl von Menschen, die sich an einer Aktion beteiligen. Das ist gelungen: Durch Zeitungsberichte, Radiosendungen und Online-Marketing-Aktivitäten wurden Menschen dazu motiviert, in ihren Schubladen, Kellern, Dachböden nach Erinnerungsstücken aus der Zeit des Ersten Weltkriegs zu suchen, Dinge auszuwählen, zu den Aktionstagen zu bringen oder sie zu digitalisieren und selbst in das Online-Archiv hochzuladen, oder sich mit den Projektpartnern per Brief, E-Mail oder telefonisch in Verbindung zu setzen, um sich über das Projekt zu informieren, Material anzubieten oder auch um auf andere Aktivitäten zum Ersten Weltkrieg wie Ausstellungen, Veranstaltungen, Webseiten, Blogs oder

geplante Publikationen hinzuweisen. Mit dem Grad der Aktivierung der Bevölkerung steht und fällt das ganze Projekt und deshalb war und bleibt die Frage, ob und wie viele Menschen sich in den verschiedenen Ländern und Städten beteiligen werden, ein spannender Teil: Wie viele Erinnerungsstücke sind nach einhundert Jahren und einem zweiten Weltkrieg überhaupt noch vorhanden? Sind die Menschen bereit, diese doch oft sehr persönlichen, privaten Dokumente zu veröffentlichen und der ganzen Welt zugänglich zu machen? Welche Zielgruppen müssen angesprochen und aktiviert werden? In Deutschland hat sich gezeigt, dass die größte Gruppe der Beiträger mit einem Anteil von über 40 % Personen über 60 Jahre waren und zum ganz überwiegenden Teil Männer (72 %). Der Zulauf zu den Aktionstagen war groß, auch das Interesse nach den Aktionstagen, Objekte zum Digitalisieren in die Bibliotheken zu bringen, hielt eine ganze Weile an. Da das Projekt aber in erster Linie ein Online-Projekt zum Mitmachen ist, müssen sich Europeana und ihre Projektpartner verstärkt damit befassen,



Als wär man da.

Ihre Nutzer wollen mal eben vor der Vorspeise auf die Inhalte Ihrer wertvollen Originalausgaben zugreifen? Kein Problem! Wir beherrschen mit unseren Digital- und Analogsystemen alle Prozesse der Dokumenten-Erfassung, -Archivierung, -Verarbeitung und -Bereitstellung. Seit mehr als 40 Jahren.

Zeutschel, die Zukunft der Vergangenheit.








ZEUTSCHEL

Zeutschel GmbH · Heerweg 2 · 72070 Tübingen · Tel.: +49 7071 9706-0
 Fax: +49 7071 9706-44 · info@zeutschel.de · www.zeutschel.de

Ziel:
Steigerung
der Online-
Beiträge

wie sie die Zahl der Online-Beiträge steigern können. Eine Möglichkeit wäre, nicht nur wie bisher diejenigen anzusprechen, die wahrscheinlich die Hüter der familiären Erinnerungsstücke sind, sondern auch die online-affinen Menschen erreichen, die Spaß am Online-Arbeiten haben und sich deshalb an dem Projekt beteiligen würden. Das digitale Sammeln wiederum stieß grundsätzlich auf große Zustimmung: Viele Besucher und auch Online-Beiträger äußerten, froh zu sein, ihre Stücke beizubringen und dennoch behalten zu können.

Nach Abschluss der Bearbeitung der in Deutschland gesammelten Beiträge zu »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« begann im Herbst 2011 die Migration der Daten von der Projektwebseite zur Europeana. Damit sind die nutzergenerierten Beiträge aus Deutschland wie die Beiträge aus dem Great War Archive über die Europeana such- und auffindbar und stehen neben den Materialien aus europäischen

Bibliotheken, Archiven und Museen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Europeana plant, Tagging- und Kommentarfunktionen einzuführen, wovon die nutzergenerierten Inhalte stark profitieren würden. Nach dem Pilotprojekt des Great War Archive in Großbritannien zeigte sich, dass die Kommentierungsmöglichkeit eine Vielzahl von Detailinformationen zu den privaten Beiträgen brachte.

Für künftige Phasen des Projekts wären Kooperationen mit öffentlichen Bibliotheken oder Schulen denkbar, um einen längeren Zeitraum für die Vor-Ort-Digitalisierung anbieten zu können und – im Falle der Schulen – einen generationenübergreifenden Dialog über das Thema Erster Weltkrieg anzustoßen. Eine andere Idee zur sinnvollen Erweiterung des Projekts ist die Schaffung der Möglichkeit, die Vielzahl der handschriftlichen Dokumente zu transkribieren. Dafür könnte ein weiteres Crowdsourcing-Projekt initiiert werden.

Ausblick

Anmerkungen

1 <<http://www.europeana1914-1918.eu>>

2 Europeana: <<http://www.europeana.eu>>

3 Crowdsourcing: »Crowdsourcing bzw. Schwarmauslagerung bezeichnet im Gegensatz zum Outsourcing nicht die Auslagerung von Unternehmensaufgaben und -strukturen an Drittunternehmen, sondern die Auslagerung auf die Intelligenz und die Arbeitskraft einer Masse von Freizeitarbeitern im Internet. Eine Schar kostenloser oder gering bezahlter Amateure generiert Inhalte, löst diverse Aufgaben und Probleme oder ist an Forschungs- und Entwicklungsprojekten beteiligt (vgl. Schwarmintelligenz).« siehe Wikipedia, <<http://de.wikipedia.org/wiki/Crowdsourcing>> (zuletzt geprüft am 27.7.2011)

4 Teddybären-Beitrag: <<http://www.europeana1914-1918.eu/en/contributions/860>>

5 Armband aus einem umgearbeiteten Granatführungsring: <<http://www.europeana1914-1918.eu/en/contributions/646>>

6 Pickelhaube mit abschraubbarem »Pickel«: <<http://www.europeana1914-1918.eu/en/contributions/1326>>

7 Great War Archive: <<http://www.oucs.ox.ac.uk/ww1lit/gwa/>>

8 Creative Commons CCO 1.0-Lizenz: <<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>>

9 Creative Commons Share Alike-Lizenz: <<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5/deed.de>>

Sylvia Asmus, Gregor Eppinger, Elisabeth Müller

»Die Koffer des Herrn Spalek« – Ein Film von Gregor Eppinger

Seit vielen Jahren schon kooperiert das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek bei der Erwerbung von Nachlässen mit dem emeritierten Germanistikprofessor John M. Spalek. Ein Dokumentarfilm wird dessen Arbeit nun vorstellen.

Seit 1995 arbeitet das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) auf dem Gebiet der Nachlasserwerbung mit Professor John M. Spalek zusammen - und dies aus gutem Grund. Sowohl die Sammelgrundsätze des Deutschen Exilarchivs als auch Spaleks Ansatz zielen darauf, die ganze Breite des deutschsprachigen Exils der Jahre 1933 bis 1945 abzubilden: Das Deutsche Exilarchiv sammelt und erschließt sowohl Publikationen als auch ungedruckte Unterlagen zur deutschsprachigen Emigration. Auf 18.500 Monografien, 10.850 Zeitschriften und Zeitschriftenhefte und 273 Bestände mit ungedruckten Unterlagen ist die Sammlung seit ihrer Gründung im Jahr 1949 angewachsen. Zu den Veröffentlichungen gehören alle zwischen 1933 und 1950 von deutschsprachigen Emigranten im Ausland veröffentlichten Bücher und Broschüren aus den Bereichen Literatur, Politik, Wissenschaft und jüdische Emigration, außerdem die von deutschsprachigen Emigranten herausgegebenen Zeitschriften. Auch die Archivalsammlung verfolgt das Ziel, möglichst viele Facetten der deutschsprachigen Emigration zu dokumentieren. Archive von Exilorganisationen, Nachlässe und Vorlässe deutschsprachiger Emigranten aller Fachgebiete und Berufsgruppen werden daher in die Sammlung aufgenommen, darunter Bestände emigrierter Publizisten, Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler.

John M. Spaleks »Guide to the Archival Material of the German-speaking Emigration to the United States after 1933«¹⁾ ist ebenfalls breit angelegt und weist Nachlässe politischer Publizisten, Künstler

und Wissenschaftler nach. Aus seiner Beschäftigung mit der deutschsprachigen Emigration und seinen Forschungsarbeiten²⁾ ergab sich Spaleks Engagement auf dem Gebiet der Nachlasssicherung, verfügte er doch über umfangreiche thematische und sprachliche Kenntnisse, ein breites Wissen über die Nachlasssituation in den USA sowie über gute Verbindungen zu Emigranten und deren Familien. Auf Spaleks Initiative hin wurde ab 1976 an der State University of New York in Albany, an der er als Professor tätig war, eine Sammlung aufgebaut, die von ihm aufgefundene Nachlässe emigrierter Wissenschaftler, Publizisten und Schriftsteller aufnahm. 1995 begann Spaleks Sammeltätigkeit für das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945. Von den 273 Beständen der Sammlung gehen 95 Bestände unterschiedlichen Umfangs auf die Vermittlung John M. Spaleks zurück. Darunter z. B. die Nachlässe der Soziologen Joseph und Alice Maier, der Schriftsteller Soma Morgenstern und Iwan Heilbut, des Altphilologen Ernst Moritz Manasse und des Sozial- und Politikwissenschaftlers Sigmund Neumann.



John Spalek mit den Söhnen von Richard Erdoes in Santa Fe
Foto: Alicja Pahl

Die Zusammenarbeit des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945 bei der Sicherung von Nachlässen deutschsprachiger Emigranten aus den USA mit

John M. Spalek hat in Deutschland Unterstützung gefunden. Zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt, brachte die DNB die Mittel zur Projektweiterführung zunächst alleine auf, bis sich finanzielle Förderungen durch die Hertie-Stiftung, die Bosch-Stiftung, die Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur sowie die Stiftung Polytechnische Gesellschaft anschlossen.

Für John M. Spalek, der seine Arbeitszeit während des Projektes durchweg unentgeltlich einsetzte, ist die Sicherung der Nachlässe auch eine moralische Herausforderung: »Die Exilforschung ist für mich mehr als eine Faszination. Ich halte es für eine Verpflichtung, sich mit den Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern zu beschäftigen, die Deutschland von 1933 an verlassen mussten«³⁾, fasst Spalek seine Motivation zusammen. Sein andauerndes Interesse an der Sicherung von Nachlässen deutschsprachiger Emigranten ist aber auch auf seine eigene Biografie zurückzuführen: »Ich muss mir selber zugeben, dass ich wahrscheinlich nicht so an dieser Exilforschung gegangen hätte [...], wenn mich da nicht etwas angesprochen hätte. Und da ist vielleicht doch eine persönliche Note, in dem Sinne, dass ich ja quasi selber ein Emigrant bin. Ich habe meine Muttersprache, also polnisch verlassen, dann russisch benutzt, und dann deutsch und dann englisch und dann spanisch und so weiter«, sagte John M. Spalek im Gespräch mit Cornelia Rabitz.⁴⁾



John Spalek mit Frau Garai in New York beim Sichten des Nachlasses ihres Mannes
Foto: Alicja Pahl

Für seinen Einsatz wurde John M. Spalek am 28. August 2010 vom Goethe-Institut mit der Goethe-Medaille geehrt. Im selben Jahr wurde er von der Gesellschaft für Exilforschung e. V. zum Ehrenmitglied ernannt. Nun hat der Berliner Filmemacher Gregor Eppinger es übernommen, die Arbeit John M. Spaleks filmisch zu dokumentieren. Über seinen Film »Die Koffer des Herrn Spalek« befragte ihn die Autorin und Sozialwissenschaftlerin Elisabeth Müller im August 2011.

Elisabeth Müller im Gespräch mit Gregor Eppinger

Elisabeth Müller:

Mit »Die Koffer des Herrn Spalek« haben Sie einen sehr einfühlsamen Film über einen ungewöhnlichen Sammler gemacht. Können Sie uns zu dem Inhalt des Films ein paar Sätze erzählen?

Gregor Eppinger:

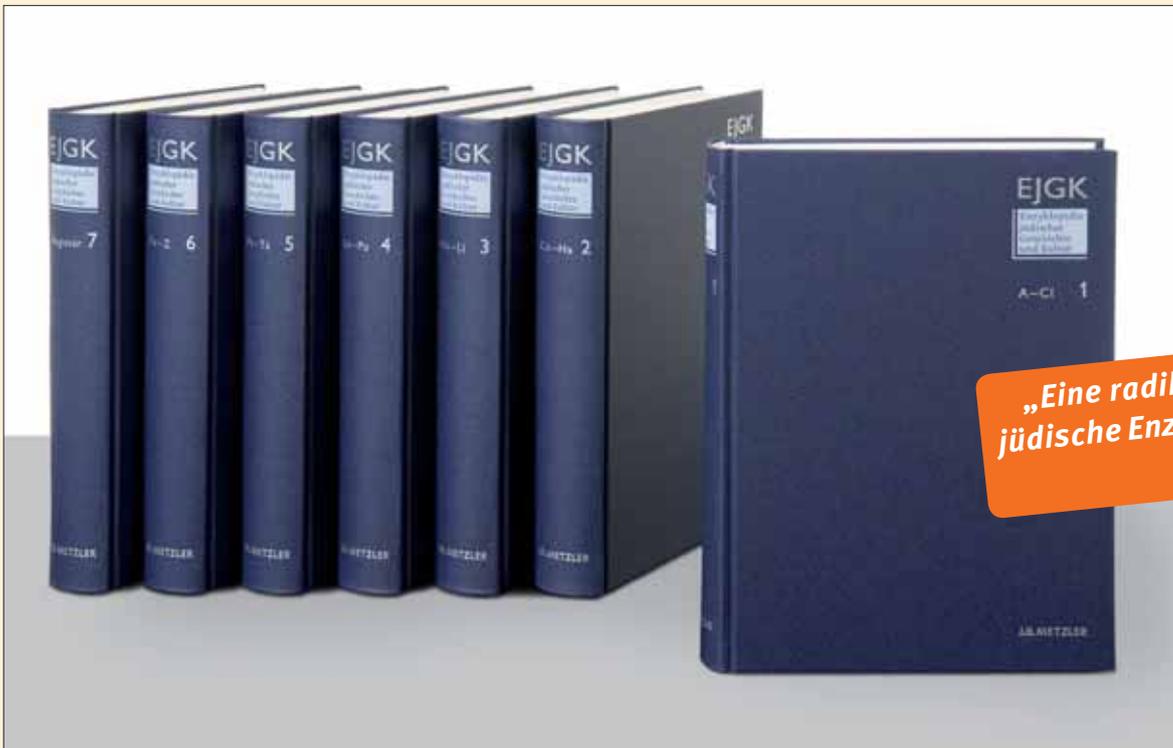
Es ist in der Tat ein sehr persönliches Porträt über Professor John M. Spalek und seine Arbeit. Man kann sagen, der Film handelt von einem Sammler, der die Voraussetzung zum Erinnern schafft. Grundlage für die Arbeit eines Historikers sind Quellen, doch diese müssen zuerst ausfindig und zugänglich gemacht werden. Die Frage, die wir uns also am Anfang des Films gestellt haben, lautete ganz einfach: Wie kommen die Dokumente eigentlich in die Archive? Die Frage wirkt ein wenig wie die Sendung mit der Maus, doch wenn man ihr genauer folgt, wird einem deutlich, wie unwahrscheinlich Erinnern ist und welche großen Anstrengungen es bedarf. Zufälle und persönliches Engagement wie das von Professor Spalek spielen dabei eine entscheidende Rolle. Aber auch der richtige Zeitpunkt, denn man kann nur die Dinge sammeln, solange sie noch da sind. Es braucht Menschen mit einer Vision und vor allem Geldgeber, die solche Vorhaben unterstützen. Von diesen Anstrengungen wollten wir erzählen, im metaphorischen wie im physischen Sinne.

Elisabeth Müller:

Wie kamen Sie eigentlich auf die Idee, einen Film über Professor John M. Spalek zu machen?

Neuer Blick auf die jüdische Geschichte und Kultur

Von Europa über Amerika bis zum Vorderen Orient, Nordafrika und anderen außereuropäischen jüdischen Siedlungsräumen erschließt die Enzyklopädie in sechs Bänden und einem Registerband die neuere Geschichte der Juden von 1750 bis 1950. Rund 800 Stichwörter präsentieren den Stand der internationalen Forschung und entwerfen ein vielschichtiges Porträt jüdischer Lebenswelten. Zuverlässige Orientierung bei der Arbeit mit dem Nachschlagewerk bieten ausführliche Personen-, Orts- und Sachregister im siebten Band. Ein herausragender Beitrag zum Verständnis des Judentums und der Moderne.



- ▶ Rund 800 Stichwörter von A bis Z
- ▶ Beiträge von über 500 internationalen Fachwissenschaftlern
- ▶ Zahlreiche Abbildungen und Karten

Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur

Gesamtwerk in 7 Bänden inkl. Registerband

Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften
herausgegeben von Dan Diner

2011. Ca. 4.200 S., 360 s/w Abb., 42 Karten. Geb., Leinen mit Prägung.
€ 1.399,65

ISBN 978-3-476-02500-5

Das Werk kann nur komplett bezogen werden. Die Einzelbände werden
automatisch mit Erscheinen bis auf Widerruf zum jeweiligen Fortsetzungspreis
geliefert (€ 199,95 pro Band).

Editionsplan:

Band 1: A-CI (Juni 2011)

Band 2: Co-Ha (Dezember 2011)

Band 3: He-Li (März 2012)

Band 4: Lo-Po (Oktober 2012)

Band 5: Pr-Ta (März 2013)

Band 6: Te-Z (Oktober 2013)

Band 7: Register (März 2014)

Gregor Eppinger:

Es ist die Figur des Sammlers, der eine Vision hat, die mich fasziniert. Herr Spalek hat als einer der Ersten Ende der 1960er-Jahre damit begonnen, sich wissenschaftlich mit dem Exil auseinanderzusetzen. Es ging ihm um all die Personen, die Deutschland während des Nationalsozialismus verlassen mussten oder wollten. Das Besondere war, dass er sich nicht nur um die prominenten Exilanten wie Thomas Mann, Feuchtwanger und Einstein gekümmert hat, sondern seinen Fokus auf alle Intellektuellen richtete. Sein Ziel war es, so viele Autoren, Filmschaffende, Journalisten, Verleger und Wissenschaftler wie möglich vor dem Vergessen zu retten und ihre Papiere und Dokumente für eine Nachwelt und spätere Rückbesinnung zu erhalten. Ich habe ihn während meines Germanistikstudiums kennen gelernt. Er brauchte einen Assistenten, um Nachlässe abzuholen. Unter dem Begriff »Nachlass« hatte ich mir bis dahin Dokumente vorgestellt, die einem im Lesesaal in säurefreien Mappen übergeben werden. Meine Arbeit hatte damit relativ wenig zu tun. Mit einem sehr großen Van waren wir mehrere Tage unterwegs, von Albany über New York, Buffalo bis Washington D. C. Es ging häufig wie bei einem Entrümpelungsunternehmen zu. Ich schleppte alte Autoreifen aus der Garage, damit wir an die Kisten dahinter heran kommen konnten, um zu sehen, ob sich wichtige Dokumente darin befinden. Man stellt teilweise ein halbes Haus auf den Kopf, auf der Suche nach Dokumenten. Das erfordert ein großes Maß an Fingerspitzengefühl, denn mit diesen Dingen sind Schicksale und häufig auch traumatische Erinnerungen verbunden. Niemand trennt sich freiwillig von den persönlichen Dingen und viele haben die Vergangenheit aus gutem Grunde verdrängt. Immer wieder mussten die Exilanten oder Hinterbliebenen davon überzeugt werden, dass es richtig ist, die Dokumente einem Archiv zu übergeben. Man muss ihnen die Zeit lassen, sich davon zu verabschieden. Dass der Nachlass in das Land der Täter geht, macht es nicht gerade einfacher. Bei einer Witwe brauchten wir mehrere Tage, da sie jeden Brief noch mal lesen, jedes Buch noch mal durchblättern musste, um sich davon zu lösen. Die Idee, über die Arbeit von John M. Spalek einen Film zu machen, war eigentlich sofort da, denn seine Arbeit ist voller filmischer

Metaphorik. Die Ortlosigkeit des Unterwegsseins, das Wühlen in der Vergangenheit, Dinge aus dem Keller nach oben zu holen, das Zurücktragen der Koffer nach Deutschland, all diese Szenen machen auf einer filmischen Ebene das Exil greifbarer. Heute ist Professor Spalek 83 Jahre alt und immer noch unterwegs quer durch die USA auf der Suche nach Dokumenten und Biografien. Er arbeitet letztendlich wie ein unermüdlicher Detektiv, denn eines seiner größten Probleme ist es, die Leute erst einmal ausfindig zu machen. Professor Spaleks Arbeit bewegt sich genau an der Schwelle zwischen Vergessen und Erinnern. Was er nicht ins Archiv rettet, wird mit großer Wahrscheinlichkeit nie wieder erinnert werden können.

Elisabeth Müller:

In dem Film wird ja genau diese Schwelle von Erinnern und Vergessen anhand des Generationenbruchs erzählt. Es sind die letzten Zeitzeugen, die Professor Spalek heute noch trifft und er selbst ist ja auch 83 Jahre alt. Hat das zu Komplikationen bei den Dreharbeiten geführt?

Gregor Eppinger:

Es ist wirklich schwierig, einen Film mit und über Menschen zu machen, die zwischen 80 und 100 Jahre alt sind. Schwierig deshalb, weil ihre Gesundheit keine zuverlässige Planbarkeit mehr ermöglicht und Dreharbeiten für sie viel anstrengender sind, als für jemand jünger. Das Tempo ist einfach ein völlig anderes und wir mussten erst einmal lernen, uns darauf einzulassen. Zwei Protagonisten, mit denen wir eigentlich geplant hatten zu drehen, sind leider kurz vorher verstorben.

Der Zeitdruck war daher größer als bei anderen Projekten. Wir hatten uns außerdem für ein kleineres Filmteam entschieden, denn das Filmen war somit in den Alltag integrierbar und ermöglichte uns, näher an unsere Protagonisten heranzukommen und eine größere Intimität herzustellen. Ich denke, das kann man sehr gut in dem Film erleben. Aber der Dreh mit Professor John M. Spalek und den Exilanten in den USA macht nicht den ganzen Film aus. Wir haben auch mehrere Drehtage im Deutschen Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek verbracht, die Partnerseite Spaleks sozusagen. Neben Professor John M. Spalek sind weitere Protagonisten des Films Frau Dr. Sylvia Asmus, die



John Spalek beim Exilanten-Stammtisch in New York
Foto: Alicja Pahl

Leiterin des Deutschen Exilarchivs der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt a. M., und Frau Prof. Aleida Assmann, Kulturwissenschaftlerin und Gedächtnisforscherin.

Elisabeth Müller:

Sie haben also in Deutschland und den USA gedreht. Wie wurden die Dreharbeiten finanziert?

Gregor Eppinger:

Die Sehestern Filmproduktion aus Frankfurt, die den Film produziert hat, musste die Finanzierung mit mehreren Töpfen stemmen. Wir haben Filmförderung von Hessen bekommen, das Goethe-Institut, die Weichmann-Stiftung und das Land Salzburg haben uns unterstützt und wir haben einen Lizenzvertrag mit der Deutschen Welle TV abgeschlossen. Aber solche Filme kommen nur zustande, wenn man auch eigene Mittel mit einbringt.

Elisabeth Müller:

Wie ist der jetzige Stand des Films, wann wird er fertig sein und wann kommt er in die Kinos?

Gregor Eppinger:

Wir sind jetzt in der Endschnittphase und ich habe gerade ein paar Wochen intensiver Schnittarbeit hinter mir. Die ganze Postproduktion wird sich noch bis Oktober hinziehen, denn es wird noch Musik für den Film komponiert und wir wollen zwei Fassungen machen, eine deutsche und eine englische. Geplant ist, dass der Film im Herbst fertig sein wird. Nächstes Jahr wollen wir den Film dann in die Kinos bringen und es wird ihn dann auch als DVD geben.

Anmerkungen

1 Guide to the archival materials of the German speaking emigration to the United States after 1933 = Verzeichnis der Quellen und Materialien der deutschsprachigen Emigration in den USA seit 1933 / by John M. Spalek and Sandra H. Hawrylychak. - Bern, München: Saur, 1978 - 1997.

2 Siehe hierzu: Asmus, Sylvia ; Eckert, Brita: Aus John M. Spaleks Koffern. Die Nachlässe von Ernst Moritz Manasse und Philipp P. Fehl. In: Preserving the memory of exile : Festschrift for John M. Spalek on the occasion of his 80th birthday / Wulf Koepke ; Jörg Thunecke (Hrsg.). - Nottingham: Edition Refugium, 2008, S. 40 - 73; Krohn, Claus-Dieter: John Spalek, Pionier der Exilforschung. In: Preserving the memory of exile : Festschrift for John M. Spalek on the occasion of his 80th birthday / Wulf Koepke ; Jörg Thunecke (Hrsg.). - Nottingham: Edition Refugium, 2008, S. 10 - 26.

3 Faszinierende und unsagbar traurige Lebensgeschichten: John M. Spalek im Interview mit Christiane Jekeli, August 2010
<<http://www.goethe.de/prs/mif/m10/juli/de6266806.htm>>

4 John M. Spalek im Gespräch mit Cornelia Rabitz, 28.08.2010
<http://mediacenter.dw-world.de/german/audio/#!/13585/Im_Gespr%C3%A4ch/Program=4375>

Hermann Staub

Innenansichten eines legendären Aufstiegs

Eine Chronik des Kurt Desch Verlags 1945 - 1954

Im vergangenen Jahr konnte mit freundlicher finanzieller Unterstützung des Stuttgarter Verlegers Prof. Dr. Wulf D. v. Lucius (Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft) für das Historische Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels ein hochrangiger Quellenband zur Verlagsgeschichte der frühen Bundesrepublik erworben werden. Der vorliegende Beitrag, der den gewichtigen Folianten näher beschreibt und ihn in den historischen Kontext einordnet, ist Herrn Professor v. Lucius gewidmet.¹⁾

»Verlag Kurt Desch. Handschriftliche Verlagschronik. Mit 1 Orig.-Fotografie als Frontispiz (Portr. K. Desch) und 227 Orig.-Fotografien. München 1954. Roter Halbmaroquin mit goldgepräg. Namenszug a. d. Rücken. Folio. Hs. Text auf 68 einseitig [recte: Bl. 46 - 51 doppelseitig] beschriebenen Bll.«, so lautet die Titelaufnahme des Lots 398 aus dem Katalog der Auktion 366 des Auktionshauses Ketterer Kunst, Hamburg, 17./18.5.2010. Text und Fotografien der Verlagschronik geben einen ebenso anschaulichen wie sehr eigenen Einblick in die »innere« Geschichte der Frühzeit des Kurt Desch Verlags und sind sprechende Dokumente der (Selbst-)Stilisierung von Verleger und Verlag.

Zum besseren Verständnis ist ein Blick in die Vorgeschichte unumgänglich.²⁾ Kurt Desch wird am 2. Juni 1903 in Pößneck (Thüringen) geboren und absolviert dort nach der Schulausbildung in dem bekannten Zeitungs- und Zeitschriftenverlag Carl Gustav Vogel eine Lehre zum Verlagsbuchhändler. Anschließend arbeitet er als Journalist und Werbefachmann in den Redaktionen verschiedener Zeitungen und Zeitschriften. Politisch ist er in der Spätzeit der Weimarer Republik dem linken Parteienspektrum zuzuordnen, eine Mitgliedschaft in der KPD ist jedoch zumindest umstritten. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wird er Ende 1933 verhaftet und entgeht dem KZ lediglich »durch verschiedene glückliche Umstände«.³⁾ Desch wechselt im Folgenden die politische Seite, bietet

sich den Nazis an, tritt 1935 in die NSDAP ein und wird 1937, wohl »aufgrund personenbezogener interner Machtkämpfe«⁴⁾ aus der Partei ausgeschlossen. In diesen Jahren macht er Karriere im Gauverlag Bayerische Ostmark, Bayreuth, und als Leiter des Stufen-Verlags. Der Rauswurf aus der NSDAP hatte Folgen: Desch wird auch aus der Reichsschrifttumskammer (RSK) ausgeschlossen, er muss sich und seine Familie als Gelegenheitsarbeiter durchbringen. Wohl im Laufe des Jahres 1939 beginnt er für den Zinnen-Verlag in Wien tätig zu werden, 1942 wird der Ausschluss aus der Reichsschrifttumskammer, wenn auch unter Auflagen, aufgehoben. Bereits 1941 hatte der Zinnen-Verlag eine Betriebsstätte in München eröffnet, die sich unter Deschs Leitung zum eigentlichen Firmensitz entwickelte.

Desch, inzwischen zwar Mitinhaber des Verlags, als angestellter Buchhändler offiziell aber nicht verantwortlich, stellt dessen Produktion zunehmend von politischen Propagandaschriften auf Unterhaltungs- und Sachliteratur für bürgerliche Bildungsschichten um. Die Publikation einzelner Titel, vor allem Hanns Heinz Ewers' »Die schönsten Hände der Welt«, kann als gezielte Provokationen der Staatsorgane ausgelegt werden. Ein Verhör durch die Münchner Geheime Staatspolizei ist die Folge, Ende November 1944 schließt ihn die Reichsschrifttumskammer erneut aus.

Diese Konflikte mit den Kontrollorganen des Nazi-Staates - Reinhard Wittmann bezeichnet sie als »wohlkalkulierten Konfrontationskurs«⁵⁾ - erlauben es Kurt Desch, sich nach der Besetzung Münchens durch die Amerikaner der Information Control Division (ICD) als aktiven Gegner des Nationalsozialismus darzustellen: »Wir haben schon in den Jahren vor 1933 mit Wort und Tat die nazistische Gefahr bekämpft. Wir haben in den letzten zwölf Jahren im geheimen und oft, sehr oft, auf gefährvollen Posten an der Vernichtung der Naziherrschaft mitgewirkt.«⁶⁾ Seine Mitgliedschaft im Arbeitsausschuss für den Bayerischen Buchhandel, der die ICD bei der »Überprüfung, Säuberung und Reorganisation des gesamten Verlagsgeschäfts

Zur Biografie
Kurt Deschs

1939:
Leiter des
Zinnen-Verlags

Erneuter
Ausschluss
Deschs aus
der RSK

Einblicke in die
»innere« Verlags-
geschichte

1945 erste
Verlagslizenz in
Bayern für
Deschs Verlag

und aller Sparten des Buchhandels« unterstützen sollte,⁷⁾ und »wohl nicht zuletzt die persönliche Freundschaft mit einem US-Offizier (boshafte Zungen sprachen von einem Segelboot als Lizenzpreis)⁸⁾ bewogen die amerikanische Militärregierung, am 17. November 1945 die erste Verlagslizenz in Bayern für den Zinnen-Verlag Kurt Desch auszustellen. Dabei setzten sich die Besatzungsbehörden über belegbare Zweifel an seiner politischen Biografie - »es kann davon ausgegangen werden, daß belastende Tatbestände bewußt ignoriert wurden«⁹⁾ - hinweg.

Trotz aller zeitbedingten Probleme¹⁰⁾ begann Desch sofort mit seiner verlegerischen Tätigkeit und konnte bereits Weihnachten 1945 neun Werke in einer Gesamtauflage von 247.000 Exemplaren auf den Markt bringen¹¹⁾, hymnisch begrüßt von der Süddeutschen Zeitung: »Fast möchte man sagen, es sei wie ein erstes Morgenrot nach schwerer Nacht: Es gibt wieder Bücher! Die ersten »Friedensbücher« auf dem Weihnachtstisch!¹²⁾ Dieses erste Programm,¹³⁾ darunter Pearl S. Bucks »Die gute Erde«,

Alice T. Hobarts »Petroleum für die Lampen Chinas«, der erste Teil von Ernst Wiecherts »Jeromin-Zyklus« und seine »Rede an die deutsche Jugend 1945«, stand exemplarisch für das Zweckbündnis zwischen ICD und Kurt Desch. Desch verlegte die Literatur, die den Ansprüchen der amerikanischen Besatzungspolitik gerecht wurde, die auf die Entnazifizierung und politische Umerziehung der deutschen Bevölkerung ausgerichtet war. Dafür genoss er die Protektion der Besatzungsbehörden, die sich zunächst in der Erteilung der Lizenz, im Weiteren aber auch in der Vermittlung von Verlagsräumen, der Zuteilung von Papier, der Erteilung der Treuhänderschaft für nichtlizenzierte Bühnenverleger sowie in der Übernahme von Rechten und Beständen des Langen-Müller-Verlags ausdrückte.¹⁴⁾ Dieser besondere Status legte den Grundstein für den legendären Aufstieg Kurt Deschs zu einem der führenden Verleger der frühen Bundesrepublik.¹⁵⁾

In dieser Frühzeit, noch vor der Lizenzerteilung, beginnt unsere Verlagschronik zu berichten. Ein

BIS-C 2000

4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Web 2.0 und Catalogue enrichment
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten		redundanzfrei
multiMedia		Integration

Software - State of the art - flexible

Über 22 Jahre Erfahrung und Wissen	Sicherheit
Leistung	Offenheit
Standards	Verlässlichkeit
Stabilität	Adaptierung
Generierung	Erfahrenheit
Service	Support
Outsourcing	Zufriedenheit
Dienstleistungen	
GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS	

Portale mit weit über 10 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmf.at
http://OeNDV.net	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfj.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

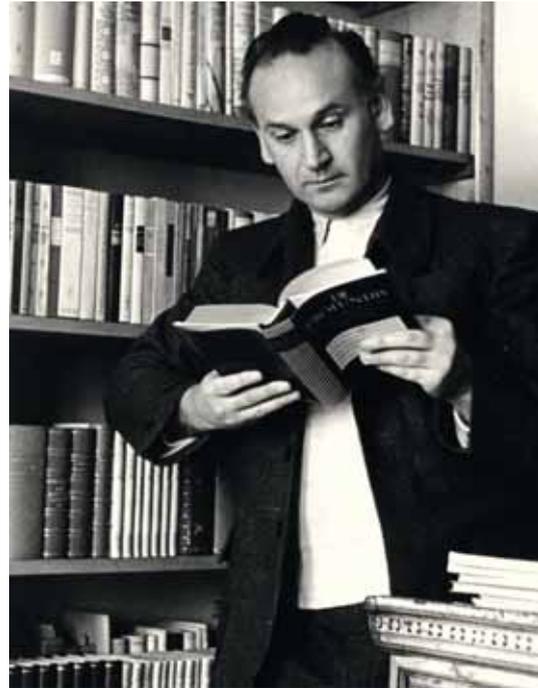
Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Stimmungsbild
aus dem ersten
Verlagsbüro

Stimmungsbild aus dem ersten Verlagsbüro in Deschs Privatwohnung in der Werdenfelsstraße 18: »Der Verlag ... war in der Mansarde untergebracht, in jenem Erkerzimmer, das durch ein kleines Fenster in der Schrägwand sein Licht empfing, und dessen Haupt- und Staatsstück, jenes braune Sofa, die Brutstätte zahlloser und damals vielleicht phantastisch anmutender, aber keineswegs utopischer Pläne war. Es kam vor, daß in der linken Sofa-Ecke ein Autor mit dem in der Mitte sitzenden Verleger einen Vertrag abschloß, während in der rechten Ecke ein Lektor saß und sich mit einem anderen Autor unterhielt, der, beladen mit Hut, Mantel und Aktentasche, in einem angeschobenen Sessel notdürftig Platz gefunden hatte; zwei Damen, eine dunkelhaarige von ebenso interessanter wie unerwarteter akademischer Überlegenheit und eine blonde von kindlich-heiterer Anmut, spielten dazu eifrig auf den Schreibmaschinen, und im Hintergrund stand, da es weiter keine Sitzgelegenheit gab, ein unwahrscheinlich langer Jüngling, der durch nichts, weder durch verlegerische Zurufe noch durch nervöse Fragen der Besucher aus seiner totalen münchenerischen Ruhe zu bringen war.« (Bl. 2 f.) Bereits dieses Zitat ist ein augenfälliger Beleg für den Charakter der Chronik. Der in deutscher Schreibschrift verfasste Text ist keine historische Darstellung im eigentlichen Sinne (und soll es auch nicht sein), sondern ist in leichter, vielfach heiterer Diktion voller Selbstironie geschrieben und trägt alle Merkmale einer – wie es einer der drei Verfasser ausdrückt¹⁶⁾ – »weihnachtlichen Hauschronik« (Bl. 13). Er ergänzt die Publikationen des Verlags – Almanache, Bibliographien, Selbstdarstellungen, – die seine Tätigkeit vor allem in den ersten zehn Jahren seines Bestehens dokumentieren und berichtend begleiten,¹⁷⁾ idealtypisch. Die Jahre zwischen 1945 und 1954, die die Chronik abdeckt, waren die Jahre des boomhaften Aufstiegs des Verlags. Aus dem Verlagsbüro in der Mansarde in der Werdenfelsstraße zog der Verlag im Juni 1946 in den Sitz des früheren Ludendorff-Verlags in der Romanstraße 7, das Frühjahr 1947 sah die Ansiedlung einzelner Verlagsbereiche, der Verlagsredaktion, des Bühnenvertriebs, des Kunst- und des Cheflektorats in dem Gebäude des Langen-Müller-Verlags in der Hubertusstraße 4, 1953 entstand die »Desch-Insel«.

1945 – 1954
boomartiger Auf-
stieg des Verlags



Der Verleger Kurt Desch im Jahr 1947*

Ende 1947 wies die Jahresbilanz bereits 95 Publikationen mit fast 1,5 Mio. Büchern und einem Gesamtumsatz von weit über zwei Mio. Reichsmark auf. (Bl. 14) »... der Verlag [hatte] den Wirkungskreis eines Privatunternehmens weit überschritten und [war] in seinem Gesamtbestand ein kulturelles Unternehmen unbezweifelbar hohen Ranges geworden ...« (Bl. 13) Die weitere Ausweitung der Redaktionen war mit der Anmietung einer Etage in der Römerstraße verbunden. Ohne eine entsprechende Erhöhung der Anzahl der Mitarbeiter des Verlags war die Expansion des Programms nicht zu bewältigen. Am Jahresende 1947 »verewigten« sich mit eigenhändiger Unterschrift 24 Mitarbeiter,¹⁸⁾ am Jahresende 1948 trugen sich bereits 37, an Ultimo 1951 54 Personen ein. (Bl. 15, 28, 46v) Die genannten Beispiele allerdings trügen: »Harte Fakten« vermittelt die Verlagschronik eher selten, sie begleitet das kaum noch zu überblickende Geschehen im Verlag und die Rolle des Verlegers in der Regel mit spitzer Feder: »Der Veranstaltungskalender Kurt Desch gleicht einer Münch'ner Festwoche in Permanenz: Remarque, Plivier, Kästner: Berlin 1928 ... wißt ihr noch ...? Kurfürstendamm in der Romanstraße. Malaparte, la scandali del mondo [!], Aretin und Savonarola – la pella del Napoli in der Romanstraße, Maître Cocteau, le roi

1947: Expansion
des Verlags-
programms

des charmeurs - palais royal in der Romanstraße, Hermann Kesten, 18. Jahrhundert, Libentan [recte: Libertin] und Spötter, - Casanova und Venedig in der Romanstraße. Thomas Mann, der große Meister und Freund - Weisheit der Akademien in der Romanstraße. Robert Neumann und Indien - Alfred Neumann und der René Schickele Preis - Herbert Günther und Hermann Mostar - Bronnen und Weisenborn - Canaris und Bacchus - und das allerletzte Buch von Wiechert, alles in der Romanstraße. Und last not least: Madame Rolland und ihr Präsident. Und alle, alle kamen, die Privatpatienten ins Haus Nr. 9, die Kassenpatienten ins Haus Nr. 7 ...« (Bl. 50r und v)

Zu den Privatpatienten gehörte mit Sicherheit Theodor Plievier, der mit dem dokumentarischen Roman »Stalingrad« 1945 sein erfolgreichstes Werk publiziert hatte, das 1947 als Lizenzausgabe bei Desch erschienen war. Die Verlagschronik verzeichnet für 1952 »die Sommerschlacht um Moskau«. Plievier arbeitete in diesen Monaten an seinem Roman »Moskau«, der zusammen mit »Stalingrad« in einer Geschenkkassette zur Buchmesse erscheinen sollte. »Moskau war verkauft,« kommentiert der Desch-Chronist, »noch ehe Plievier Smolensk erreichte ... und während der verzweifelte Plievier ein zweibändiges Moskauwerk erwog, hatte der optimistische Verlag bereits die Kassette für den größten aller gescheiterten Feldzüge der Geschichte hergestellt. Der Verleger gab seiner Kartenstelle weit ausholende Anweisungen, die Pfeile schlossen sich bereits um die bedrohte Stadt, nur Plievier keuchte gleichsam mit dem Troß hinterher. Das Liegenbleiben im Vorfeld der russischen Metropole, das Zuspätkommen wurde erneut Wirklichkeit und wurde dann auch im Buch der stärkste Teil, gestaltete der Autor diese Tragödie doch ganz aus der eigenen Katastrophensituation. Aber im August konnte der Verleger, der als Feldherr weit vorgeprellt war, erstmals wieder ruhig schlafen, denn acht Tage vor der Buchmesse war der verspätete Feldzug tatsächlich erstmals pünktlich.« (Bl. 47v und 48r) In dieser Weise werden auch andere Ereignisse begleitet, die die Entwicklung des Verlags zu einem der größten und bedeutendsten der Bundesrepublik prägten. Als Beispiel sei nur noch die Gründung der Buchgemeinschaft »Welt im Buch« 1953 genannt, die Desch mit der Bezeichnung »Buchabonnement« verklärte.¹⁹⁾

Die im zweiten Teil der Desch-Chronik überlieferten 227 Fotografien dokumentieren zunächst die Verlagsräume in der Werdenfels-, der Hubertus- und der Romanstraße am Ende der 1940er-Jahre. Bilder von der Romanstraße 9 vor und nach dem Wiederaufbau, vom Richtfest auf der »Desch-Insel« und von der Grundsteinlegung für das Verlagshaus in der Winthirstraße 26 illustrieren die bauliche Expansion des Verlags. Eine ganze Reihe von Fotos zeigt die Mitarbeiter des Verlags in ihrer Arbeitssituation. Viele Bilder »berichten« von geselligen Zusammenkünften der Mitarbeiter bei Verlagsfeiern, z. B. bei Feierstunden zum drei- und zum fünfjährigen Bestehen des Verlags und beim Besuch des Oktoberfests 1952. Sie sind so auch Dokumente für eine Verlagsgeschichte »von unten«, für eine Sozialgeschichte des Verlags. Die Präsentation des Unternehmens nach außen belegen Fotos des Verlagsstands auf der Presseausstellung in München 1948 und der Stände auf der Frankfurter Buchmesse von 1949 bis 1952. Besonderen Ereignissen und Autoren sind Bilderfolgen gewidmet: dem 60. Geburtstag von Ernst Wiechert, dem Hauptautor des Verlags in diesen frühen Jahren,²⁰⁾ Jean Cocteau in München, Madame Marie Rolland bei Kurt Desch.

Umfangreiche
Fotodokumen-
tation



1949: Gespräch über die Buchkrise im Hessischen Rundfunk v. l. n. r. Kurt Desch, Ernst Rowohlt, Peter Suhrkamp, Dr. Hartmann Götz

Ein Schwerpunkt der »Fotoabteilung« liegt - natürlich - auf Darstellungen des Verlegers: Kurt Desch mit Buch, Kurt Desch mit Madonnen-Statuette, Kurt Desch en face und en profil, als Halb- und

Gesellschaftlicher
Treffpunkt
Münchens

Aufstieg zu einem
der bedeutend-
sten Verlage
der 50er-Jahre

Ganzfigur, Kurt Desch beim Hammerschlag («Dieses Haus soll dem Frieden und der Freiheit des Menschen dienen!«), Kurt Desch zusammen mit Peter Suhrkamp und Ernst Rowohlt bei einer Rundfunkdiskussion aus Anlass der Krise auf dem Buchmarkt 1949, Kurt Desch mit Mitarbeitern und selbstverständlich mit Autoren: mit Luise Ulrich, Ernst Wiechert, Kasimir Edschmid, Jean Cocteau, Erich Kästner, Arnolt Bronnen, Erich Maria Remarque, Theodor Plievier, um nur einige zu nennen. Foto Nr. 227, das letzte des Bandes, zeigt den Verleger mit seinem Autor Hans Hellmut Kirst, in der Hand ein Exemplar des Buches, das »eindeutig der deutsche Bestseller des Frühjahres 1954 geworden« war: »Null-Acht Fünfzehn«.²¹⁾



Der Autor des Bestsellers 08/15, Hans Hellmut Kirst, und sein Verleger Kurt Desch

Die Verleger-Fotos sind - ob gewollt oder ungewollt - anschauliche Belege dafür, in welchem Maße sich Kurt Desch selbst stilisiert hat bzw. wie er von anderen inszeniert wurde. Wie der Text der Verlagschronik sind auch die Fotografien subjektive historische Quellen, die der Interpretation bedürfen.²²⁾ Ungeachtet dessen sind sie schon aufgrund der Tatsache, dass fotografische Quellen zur Buchhandels- und Verlagsgeschichte dieser Zeit doch relativ selten sind, ein wahrer Schatz, sie machen den ganz besonderen Reiz des Bandes aus. Einen »stürmische[n] Beginn« und »eine nicht minder turbulente Entwicklung« - so charakterisiert der Almanach zum 25-jährigen Bestehen die Verlagsge-

schichte.²³⁾ Wohl niemand konnte sich zu diesem Zeitpunkt vorstellen, dass die turbulente Entwicklung in einen tiefen Fall münden sollte. 1973 hatte Desch rund 4.300 Titel mit einer Gesamtauflage von 41 Mio. Exemplaren verlegt, der Theaterverlag betreute 158 deutschsprachige und 208 ausländische Autoren.²⁴⁾ Zu Deschs 70. Geburtstag am 2. Juni des Jahres erschienen Artikel in verschiedenen Zeitschriften,²⁵⁾ die, wie bei solchen Anlässen üblich, den Jubilar »über den grünen Klee« lobten. Was die Laudatoren nicht erwähnten (oder nicht wussten): Desch suchte bereits nach einem Käufer für seinen Verlag, fand jedoch unter seinen Verleger-Kollegen keinen Interessenten. »Möglicherweise hatte sich damals in der Branche schon herumgesprochen, daß die Verlagsgruppe zwischen 1965 und 1971 nur zweimal mit Gewinn gearbeitet hatte.«²⁶⁾ Schließlich erwarben Hermann und Helmut Kampsmeier, die Inhaber des Münchner Adressbuch-Verlages Unitex, den Verlag im November 1973 für 700.000 DM, verkauften ihn aber bereits drei Monate später für 2,4 Mio. DM an Bernhard Cremer, ein Mitglied der rheinischen Industriellenfamilie Werhan.²⁷⁾ Anfang August 1974 versandte Hermann Hassdenteufel, ehemals Prokurist des Desch-Verlags, ein Rundschreiben an die Verlagsautoren und löste damit eine Lawine aus, die als »der [bis dato] größte Buchmarkt-Skandal der Bundesrepublik«²⁸⁾ in die neuere deutsche Verlagsgeschichte Eingang fand.

Hassdenteufel teilte den Autoren mit, dass »auf Veranlassung und Anweisung des Verlegers Kurt Desch Honorare bewußt unvollständig und damit unzutreffend abgerechnet« worden seien.²⁹⁾ »In den folgenden Jahren gingen das Ansehen und das verbliebene Vermögen des Verlages in einer Vielzahl von Prozessen, Konkursanträgen und Strafanträgen unter.«³⁰⁾ Der »Altverleger« versuchte 1981 noch einmal einen Neuanfang, der jedoch keine bleibenden Spuren hinterließ.³¹⁾ Kurt Desch starb am 7. November 1984 in München. Er darf, trotz mancher Fragwürdigkeiten in seiner Persönlichkeit und des unrühmlichen Endes seines Unternehmens, als einer der wichtigen Verleger der frühen Nachkriegszeit gelten. Die Desch-Chronik der ersten Jahre legt davon beredtes Zeugnis ab.

Niedergang und Verkauf des Verlags

Betrug an den Verlagsautoren

Anmerkungen

* Da die Fotografien flächig aufgeklebt sind und Ablösungsversuche zu Beschädigungen am Material zu führen drohten, war es nicht möglich, den oder die Fotografen zu ermitteln. Rechteinhaber werden gebeten, sich mit der Redaktion dieser Zeitschrift in Verbindung zu setzen.

1 Wenn ein Verleger einer Institution wie dem Historischen Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels durch eine großzügige finanzielle Zuwendung eine herausragende Erwerbung ermöglicht, zeugt das von einer besonderen Verbundenheit zwischen beiden. Bei Prof. Dr. Wulf D. v. Lucius ist diese sehr persönliche Beziehung seit vielen Jahren evident. Seit 1980 Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins und von 1989 bis 1996 ihr Vorsitzender, hatte und hat er ein genuines Interesse an den »historischen Sammlungen« des Verbands der deutschen Buchhändler und Verleger und bringt dieses durch Rat und Tat zum Ausdruck. Archiv und Bibliothek des Börsenvereins, die seit 2002 in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main fortgeführt werden, und der Verfasser persönlich, selbst seit 25 Jahren für diese Sammlungen zuständig, verdanken Wulf D. v. Lucius ungemein viel. Seine mäzenatische Förderung beschränkt sich nicht auf den ideellen Bereich: Als im vergangenen Jahr auf einer Auktion des Hamburger Kunsthauses Ketterer ein Quellenband zur Geschichte des deutschen Verlagswesens angeboten wurde, für dessen Erwerbung keine Etatmittel zur Verfügung standen, erklärte er sich sofort bereit, für das Archiv in der Auktion mitzubieten. Der Versuch, den Band zu ersteigern, war von Erfolg gekrönt und die Handschriftensammlung des Historischen Archivs des Börsenvereins um ein bemerkenswertes Werk reicher (Signatur des Bandes: HA/BV 4,4).

2 vgl. Gruschka, Bernd R.: Der gelenkte Buchmarkt. Die amerikanische Kommunikationspolitik in Bayern und der Aufstieg des Verlages Kurt Desch 1945 bis 1950. Sonderdruck aus: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 44, 1995. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung, 1995, vor allem S. 93 ff.

3 s. Habermann, Gerhard: Das Verleger-Porträt: Kurt Desch. Fanatischer Büchernarr und Idealist wird 70 Jahre. In: Der Literat. Zeitschrift für Literatur und Kunst, 15, 1973, S. 107 f., hier S. 107.

4 s. Gruschka, Bernd R. (wie Anm. 2), S. 96.

5 Wittmann, Reinhard: Auf geflickten Strassen. Literarischer Neubeginn in München 1945 bis 1949. [Hrsg.: Landeshauptstadt München, Kulturreferat; Monacensia, Literaturarchiv und Bibliothek]. München: A-1-Verlag 1995. (MonAkzente; 2), S. 51. – Vgl. auch: Ders.: Hundert Jahre Buchkultur in München. München: Hugendubel 1993, S. 201 - 203.

6 Kurt Desch am 17. November 1945 in Garmisch-Partenkirchen bei der Überreichung der Verlagslizenz US. E-101 durch Colonel B. B. McMahon; s. 25 Jahre Verlag Kurt Desch, 1945 - 1970. Ein Almanach. Hrsg. von Lektorat und Dramaturgie des Verlages Kurt Desch. München: Desch, 1970, S. 3. – Gegen diese »Mär« wandte sich die Mainzer Verlegerin Hannelore Klemm in einem Leserbrief im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 96 vom 3.12.1985, S. 3180: »Es muß einmal Schluß sein mit der Mär, daß Desch ein Gegner, ja sogar ein Opfer des Regimes war. Er war einer seiner eifrigsten publizistischen Diener. Genau so, wie er später seine Autoren betrogen hat, bekam er seine Lizenz auf Grund eines unverschämten Lügengebäudes.« Vgl. auch ihren Leserbrief: Zur Biographie des Verlegers Desch, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 269 vom 28.11.1984, S. 8, in Reaktion auf den Nachruf auf Desch in der FAZ vom 13.11.1984 und: Klemm, Hannelore: Mein Werdegang als Verlegerin. In: Ausgerechnet Bücher! Einunddreißig verlegerische Selbstporträts. Hrsg. von Rita Galli Berlin: Links, 1998, S. 47 - 49, hier S. 47 f.

7 s. Wittmann, Reinhard: Auf geflickten Strassen (wie Anm. 5), S. 47; zu Aufbau und Entwicklung des Verlagswesens in der amerikanischen Besatzungszone und der Rolle der ICD vgl. speziell: Gruschka, Bernd R.: Reeducation als US-Verlagspolitik. In: Börsenblatt Nr. 35 vom 3.5.1995, S. 10 - 14; auch in: Neuanfang 1945. Sonderdruck einer Artikelserie aus dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel anlässlich der Buchhändlerstage in Stuttgart 1995, S. 60 - 64 (s. dazu den Leserbrief von K. A. Eberle: Franklin Delano und nicht Theodore Roosevelt. In: Börsenblatt Nr. 53 vom 4.7.1995, S. 24).

8 s. Wittmann, Reinhard: Auf geflickten Strassen (wie Anm. 5), S. 51.

9 s. Gruschka, Bernd R. (wie Anm. 2), S. 113; zum Lizenzierungsverfahren vgl. S. 110 - 114.

10 vgl. dazu Umlauff, Ernst: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945. [Hrsg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. Frankfurt am Main]. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1978.

11 So die immer wieder tradierte »offizielle« Version. Die Chronik spricht von »sieben Büchern« (Bl. 4), nach Gruschka (wie Anm. 2, S. 115) konnten nicht alle Titel rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft hergestellt und ausgeliefert werden.

- 12 Zitiert nach Wittmann, Reinhard: Auf geflickten Strassen (wie Anm. 5), S. 52 f.
- 13 vgl. auch den Überblick, der die geradezu boomhafte Entwicklung in den ersten fünf Monaten nach der Lizenzierung des Verlags dokumentiert: Anfang und Ausblick. Zinnen Verlag (Kurt Desch), München. In: Börsenblatt Nr. 6 vom 15.3.1946, S. 50 f.
- 14 vgl. Gruschka, Bernd R. (wie Anm. 2), S. 114 - 144.
- 15 Bereits im Winter 1948/49 rangierte der Desch-Verlag in einer Umfrage der Zeitschrift »Welt und Wort«, die den Anspruch erhob festzustellen, »welche Verlage in der Nachkriegszeit beim Buchhandel und beim deutschen Leser wieder zu festen Begriffen geworden waren«, an zweiter Stelle hinter dem Suhrkamp-Verlag; vgl. Zehn Jahre Verlag Kurt Desch. Berichte, 1945 - 1955. Wien, München, Basel: Desch, 1955, S. 11.
- 16 Nach Ansicht des Verfassers haben drei Schreiber die Chronik verfasst: Hand 1 (Bl. 1 - 28, 1945 - 1948) und Hand 2 (Bl. 29 - 41, 1949 - 1951) unterscheiden sich deutlich, während Hand 2 und Hand 3 (Bl. 42-46, 1951-1954) nicht so stark divergieren. Eine Identifizierung der Schreiber war für diesen Beitrag nicht realisierbar.
- 17 Aus der Romanstraße. Ein Almanach. Fünf Jahre Kurt Desch, München, 1945 - 1950. München: Desch, 1950. - Aus der Romanstraße. Ein Almanach, 1945 - 1953. Wien, München, Basel: Desch, 1953. - Zehn Jahre Verlag Kurt Desch. Berichte, 1945 - 1955. Wien, München, Basel: Desch, 1955. - Unsere Freunde, die Autoren. 150 Porträts. Wien, München, Basel: Desch, 1956. - Unsere Freunde, die Autoren. 182 Porträts. Wien, München, Basel: Desch, 1959. - Ein Almanach der Autoren des Verlages Kurt Desch. [Für Kurt Desch zum 60. Geburtstag am 2. Juni 1963]. München, Wien, Basel: Desch, 1963. - Kurt Desch. Ein Buch der Freunde. [Zum 65. Geburtstag am 2. Juni 1968]. München: Desch, 1968. - 25 Jahre Verlag Kurt Desch, 1945 - 1970. 2 Bde.: Almanach und Bibliographie. Hrsg. von Lektorat und Dramaturgie des Verlages Kurt Desch. München: Desch, 1970.
- 18 Zum Personal des Verlags vgl. Gruschka, Bernd R. (wie Anm. 2), S. 145 - 151.
- 19 vgl. Schmuck fürs Büfett. In: Der Spiegel 1953/12, S. 28 f., auch online auf:
<<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-25655993.html>> (12.7.2011).
- 20 vgl. Pleßke, Hans-Martin: Wiechert und seine Verleger. In: Von bleibenden Dingen. Über Ernst Wiechert und sein Werk. Hrsg. von Bärbel Beutner und Hans-Martin Pleßke. Frankfurt/Main: R. G. Fischer, 2002. (Schriften der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft; Bd. 3), S. 175 - 197, auch online unter:
<http://www.ernst-wiechert.de/Internationale_Ernst_Wiechert_Gesellschaft/Von_bleibenden_Dingen_Hans-Martin_Plesske_Wiechert_und_seine_Verleger.pdf> (12.7.2011).
- 21 vgl. Null-Acht-Fünfzehn: Auf höherer Ebene. In: Der Spiegel 1954/21, S. 30 - 32, Zitat S. 30, auch online unter:
<<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-28956403.html>>; vgl. auch: Kommiss: Waren Sie Soldat? In: Der Spiegel 1954/16, S. 37 - 40, auch online unter: <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-28955858.html>> (12.7.2011).
- 22 vgl. z. B. Starl, Timm: Geschichte mit Bildern,
<<http://timm-starl.at/fotokritik-text-50.htm>> (12.7.2011).
- 23 vgl. 25 Jahre Verlag Kurt Desch (wie Anm. 17), S. 5.
- 24 vgl. Munzinger Archiv: <<http://www.munzinger.de/search/portrait/kurt+desch/0/2532.html>> (12.7.2011)
- 25 z. B. von Gerhard Habermann (wie Anm. 3) und Emil Belzner: Kurt Desch zum 70. Geburtstag. In: Börsenblatt Nr. 45 vom 8.6.1973, S. 895 f.
- 26 s. Dürr, Heidi: Doppelter Desch. Mit 78 Jahren will Verleger Kurt Desch noch einmal neu anfangen. In: Die Zeit 1981/11, S. 21; auch online unter: <<http://www.zeit.de/1981/11/doppelter-desch>> (12.7.2011).
- 27 vgl. Gruschka, Bernd R. (wie Anm. 2), S. 4.
- 28 s. Dürr (wie Anm. 27).
- 29 Zitiert nach Gruschka, Bernd R. (wie Anm. 2), S. 4; vgl. auch: Pro Vorwurf 10 000 Mark. In: Der Spiegel 1974/42, S. 165 f., auch online unter: <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41652216.html>> (12.7.2011).
- 30 s. Gruschka, Bernd R. (wie Anm. 2), S. 4 f.
- 31 vgl. Dürr (wie Anm. 27).

Christa Schöning-Walter

Automatische Erschließung – Herausforderung und Chance

Bericht über den PETRUS-Workshop

Im März 2011 fand in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) im Rahmen des PETRUS-Projektes¹⁾ ein Workshop zum Thema »Automatische Erschließungsverfahren« statt, bei dem etwa dreißig Vertreter aus Bibliotheken, Dokumentationseinrichtungen, Informationszentren und Forschungsinstituten ihre Konzepte und praktischen Erfahrungen vorstellten und diskutierten.²⁾

Anlass für die Anwendung automatischer Erschließungsverfahren ist fast immer die Notwendigkeit, stetig wachsende Informationsmengen effizient verarbeiten zu müssen, häufig verbunden mit Einsparungsmaßnahmen und einer angespannten Personalsituation. Automatische Verfahren sollen genutzt werden, um den intellektuellen Erschließungsaufwand zu reduzieren und Geschäftsgänge zu unterstützen oder neu zu gestalten. Im Workshop wurden Beispiele präsentiert, die darauf zielen, bereits vorhandene Erschließungsdaten automatisch zu übernehmen, Metadatensätze ohne weitere Sacherschließungsdaten zumindest in fachliche Kategorien einzuordnen oder Schlagwörter als zusätzliche Sucheinstiege für die Datenbankrecherche automatisch zu vergeben. Die Mehrzahl der Workshop-Teilnehmer berichtete über Maßnahmen, die sich noch mehr oder weniger im Projektstatus befinden. Andere Einrichtungen wie beispielsweise die Pressedokumentation des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) in Mainz oder das Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) in Trier verfügen allerdings bereits über mehrjährige Praxiserfahrungen.

Vorgestellt wurden verschiedene Ansätze zur Klassifizierung bzw. Indexierung ausgewählter Bestände mit sowohl linguistischen als auch statistischen Methoden. Die Vertreterin des ZDF, einer der Vorreiter auf diesem Gebiet, berichtete ausführlich über die Erfahrungen bei der Einführung und beim Einsatz einer Kategorisierungssoftware für die

semi-automatische Verschlagwortung von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln in der Pressedatenbank. Die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Kiel und Hamburg arbeitet in Zusammenarbeit mit der Recomind GmbH ebenfalls auf die Einführung eines probabilistischen Verfahrens hin, um auf der Grundlage der Begriffe des Standard Thesaurus Wirtschaft (STW) eine Annotation wirtschaftswissenschaftlicher Texte mit automatisch generierten Schlagwörtern zu erreichen. Das GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Bonn untersucht eine entsprechende Lösung für die Verschlagwortung sozialwissenschaftlicher Publikationen und das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt testet verschiedene Systeme und Lösungsansätze hinsichtlich ihrer Eignung für die Erschließung erziehungswissenschaftlicher Literatur. Demgegenüber hat sich das ZPID bereits vor einigen Jahren für das überwiegend regelbasierte Indexierungssystem AUTINDEX entschieden und generiert damit Vorschläge für die intellektuelle Verschlagwortung von Psychologie-Information.

Andere Einrichtungen verfolgen im Grundsatz ähnliche Ziele. Die Technische Informationsbibliothek (TIB) in Hannover beispielsweise erprobt verschiedene Kategorisierungssysteme mit dem Ziel, den wachsenden Bestand an Metadatensätzen ohne Sacherschließungsdaten für die Fachsuche künftig automatisch nach sechs Fachgebieten zu klassifizieren. Die DNB will im Rahmen von PETRUS sowohl eine automatische Kategorisierung von Netzpublikationen nach DDC-Sachgruppen erreichen als auch eine automatische Annotation mit Schlagwörtern auf Basis der Normdateien, die zurzeit zur Gemeinsamen Normdatei (GND) zusammengeführt werden. Sie setzt zum einen auf ein statistisches Verfahren mit etwa hundert Klassen, zum anderen auf ein überwiegend linguistisches Verfahren mit einem Wörterbuch, das mehrere hunderttausend Sachschlagwörter, Geografika, Ethnografika, Personennamen etc. umfasst. Die Averbis

Automatische Erschließungsverfahren zur Bewältigung wachsender Informationsmengen

Anwendung linguistischer sowie statistischer Methoden

GmbH als Softwarepartner stellte die zugrundeliegenden Textanalyse-Verfahren im Workshop vor. In der Schweiz bereitet sich die Zentralbibliothek Zürich auf ein Pilotprojekt für die computerunterstützte Sacherschließung in drei Fachgebieten vor, das insbesondere auch die Mehrsprachigkeit des Landes von vornherein mit im Fokus hat. Auf diesem Gebiet arbeitet auch die Eurospider Information Technology AG, Zürich, die z. B. einen Rechtsthesaurus für mehrere Sprachen entwickelt hat.

Daneben wurden aber auch andere Technologien vorgestellt. Ein Vertreter der Universitätsbibliothek Mannheim berichtete über erfolgreiche Experimente mit Methoden des fallbasierten Schließens, angewendet auf Titeldaten verschiedener Bibliotheksverbände, um Erschließungsdaten aus Ausgaben zu übernehmen, die als ähnlich erkannt werden. Damit können beispielsweise noch nicht oder unterschiedlich erschlossene Bestände einheitlich nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) klassifiziert werden. Auch die Übernahme anderer Erschließungsdaten erscheint möglich. Außerdem wurde am Beispiel von SEMTINEL³⁾ über Forschungsarbeiten zur Analyse und Visualisierung von Thesauruskonzepten berichtet. Diese Software bietet interessante Techniken, um Strukturen sichtbar zu machen und so die Qualität eines Thesaurus zu überwachen. Der Vertreter des CONTENTUS-Projektes⁴⁾ gab einen Einblick in die technologischen Herausforderungen, die sich beim Umgang mit multimedialen Archiven stellen.

Viele der vorgestellten Erschließungssysteme setzen – zumindest teilweise – auf Methoden des maschinellen Lernens. Trainiert wird mit bereits erschlossenen Beispielen. Ganz entscheidende Faktoren für gute Ergebnisse bei der automatischen Erschließung sind das Vorhandensein ausreichender Trainingsdaten und die ausgewogene Auswahl repräsentativer Beispiele. Je mehr geeignete Trainingsobjekte dem System zur Verfügung stehen, desto erfolgreicher ist in der Regel die thematische Einordnung oder die Annotation von Schlagwörtern. In der Praxis ist dies typischerweise nicht für alle Kategorien gleichermaßen der Fall. Dann muss eventuell auch eine Anpassung der Taxonomie in Betracht gezogen werden. Es wurde berichtet, dass teilweise bessere Erschließungsergebnisse erzielt

wurden, wenn Abstracts und nicht Volltexte analysiert werden, weil in der Zusammenfassung meistens das treffendste Vokabular verwendet wird. Die komplette Analyse langer Volltexte verursacht demgegenüber erfahrungsgemäß einen enormen maschinellen Aufwand ohne einen entsprechenden Nutzen. Deshalb werden in der Praxis üblicherweise nur Ausschnitte verarbeitet. Allerdings kann es bei heterogenem Material durchaus schwierig sein, diese Ausschnitte optimal festzulegen.

Nicht immer stehen überhaupt maschinenlesbare Abstracts oder Volltexte für Training, Test und Produktion zur Verfügung. Manche Anwendungen, z. B. das schon genannte Vorhaben der TIB, setzen deshalb ausschließlich auf die Analyse von Metadaten. Die DNB nutzt demgegenüber elektronische Volltexte und zusätzlich digitalisierte Inhaltsverzeichnisse gedruckter Monografien, um Trainingskorpora für die automatische Sachgruppenvergabe aufzubauen. Das Trainingsmaterial sollte allerdings in seinen wesentlichen inhaltlichen Merkmalen mit den Publikationen übereinstimmen, die später produktiv verarbeitet werden. Schwierigkeiten bereiten auch bestimmte Literaturgattungen: sehr allgemeine Texte sind ebenso schwer einzuordnen wie fachlich sehr spezielle – einmalige – Publikationen. Texte mit vielen Formeln oder Sonderzeichen wiederum erfordern eine besondere Aufbereitung. Auch zur Beurteilung der Qualität der automatischen Erschließungsergebnisse im Testbetrieb werden – wo möglich – intellektuell vergebene Schlagwörter, Deskriptoren oder Klassen für einen Ergebnisvergleich herangezogen. Sind solche Metadaten vorhanden, dann ist teilweise ein maschineller Abgleich zur Ermittlung von Richtigkeit, Vollständigkeit und Nützlichkeit der automatischen Erschließungsergebnisse möglich. Der Abgleich stößt an Grenzen, wenn mehrere oder sogar verschiedene Zuordnungen richtig sind. Dennoch lassen sich auf diese Weise vielleicht Trends sichtbar machen. Vielfach führt jedoch kein Weg an einer intellektuellen Betrachtung mehr oder weniger großer Stichproben vorbei, um die Güte der Ergebnisse zu beurteilen. So unterschiedlich die Ziele und Rahmenbedingungen der einzelnen Einrichtungen sind, so individuell ist auch die geschilderte Vorgehensweise bei der Auswertung von Testreihen.

Vorstellung anderer Technologien

Maschinelles Lernen mit Trainingsdaten

Qualitätsbewertung mit automatischen und intellektuellen Verfahren

Bis zufriedenstellende Ergebnisse erreicht werden, vergehen oft mehrere Jahre des Testens, Analysierens und Modifizierens. Vielfach müssen die Taxonomien, Wörterbücher oder Regeln in Stufen angepasst werden, um die Ergebnisse schrittweise zu verbessern. Berichtet wurde über teilweise sehr aufwendige Vorarbeiten bis zur Inbetriebnahme des automatischen Erschließungssystems, insbesondere in Bezug auf die Anpassung des verwendeten Vokabulars. Auch wenn die automatischen Verfahren bereits in die Geschäftsgänge integriert sind, muss beispielsweise der Thesaurus ständig weiter gepflegt werden.

So zwingt der statistische Ansatz erfahrungsgemäß zunächst zu einer Reduktion der verwendeten Klassen. Das ZDF beispielsweise hat seinen Thesaurus für die automatische Kategorisierung von zunächst etwa 3.500 auf schließlich etwa 2.000 Begriffe reduziert, GESIS zieht ein solches Vorgehen ebenfalls in Betracht. Auch in der Zentralbibliothek Zürich sollen zuerst gezielt die Sachschlagwörter für die automatische Erschließung selektiert werden. Im ZPID mit seinem linguistischen Verfahrensansatz wurden demgegenüber die im Thesaurus enthaltenen Begriffe durch über 18.000 Indikatoren zur präziseren Beschreibung der Deskriptoren und Synonyme ergänzt, um im Zuge der linguistischen Analyse eine bessere Disambiguierung zu erreichen. Eine besondere Herausforderung stellt auch die automatische Vergabe von sehr komplexen und spezifischen Schlagwörtern dar, wie z. B. das DIPF sie verwendet, oder die Vergabe von Deskriptoren aus einem polyhierarchischen Thesaurus wie dem STW. Die ZBW prüft deshalb, zur Analyse der Thesaurus-Strukturen das bereits erwähnte Evaluierungstool SEMTINEL einzusetzen.

Neben den manchmal sehr langwierigen Initialisierungsarbeiten wurden im Workshop auch die Grenzen der automatischen Erschließung deutlich ange-

sprochen: den maschinellen Verfahren fehlt es häufig an Trennschärfe, eine bestimmte Fehlerquote muss daher in Kauf genommen werden. Auch ein gewisser Kontrollverlust muss akzeptiert werden, weil bei der Verarbeitung von Massendaten außer in Stichproben keine umfassende Prüfung der Ergebnisse möglich ist. Da die einzige Alternative aber vielfach nur darin besteht, dass gar keine Erschließung durchgeführt werden kann, stellt der Einsatz automatischer Kategorisierungs- oder Indextierungsverfahren auf jeden Fall einen Fortschritt dar. Die Systeme liefern i. d. R. zusammen mit den Erschließungsergebnissen auch Aussagen zur Wahrscheinlichkeit der richtigen Zuordnung. Daraus ergeben sich wiederum Optionen, die Fehler im Geschäftsgang durch angepasste Qualitätssicherungsmaßnahmen auf ein möglichst geringes Maß zu reduzieren.

Die beiden produktiven Anwendungen, über die im Workshop berichtet wurde, sind semi-automatische Verfahren zur Unterstützung konventioneller Geschäftsgänge. Erzeugt werden Vorschläge zur Beschleunigung, Vereinfachung und Vereinheitlichung der intellektuellen Erschließung. Sowohl das ZDF als auch das ZPID berichteten über eine gestiegene Effizienz und auch über eine wachsende Zufriedenheit der betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach anfänglicher Skepsis. Einige der künftigen Anwendungen, so wie sie beispielsweise bei der TIB oder der DNB geplant sind, streben von vornherein eine noch weitergehende Automatisierung an.

Der Workshop »Automatische Erschließungsverfahren« bei der DNB war die zweite Veranstaltung dieser Art nach einem Zusammentreffen beim DIPF etwa ein Jahr zuvor. Der Informations- und Erfahrungsaustausch in dieser Form stößt auf ein großes Interesse und soll nach Möglichkeit auch in den nächsten Jahren wiederholt werden.

Grenzen der automatischen Erschließung

Ausblick

Anmerkungen

1 <<http://www.dnb.de/wir/projekte/petrus.htm>>

2 Die Beiträge sind unter <http://www.dnb.de/wir/projekte/workshop_petrus.htm> online verfügbar.

3 <<http://www.semtinel.org>>

4 <<http://www.d-nb.de/wir/projekte/contentus.htm>>

Aufwendige Vorarbeiten bis zur Inbetriebnahme zur Anpassung des verwendeten Vokabulars

Reduktion versus Erweiterung von Thesauri

Michael Fernau, Christian Horn

Eröffnungsfeier des 4. Leipziger Erweiterungsbaus der Deutschen Nationalbibliothek

Am 9. Mai 2011 wurde die Eröffnung des 4. Leipziger Erweiterungsbaus gefeiert. Unter den rund 500 Gästen waren Partner aus Politik und Kultur, die am Bau Beteiligten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) sowie Freunde des Hauses. Der Festakt wurde per Video von Leipzig in das Frankfurter Haus übertragen, wo er von den dortigen Kolleginnen und Kollegen im Vortragssaal ebenfalls verfolgt werden konnte.

Frau Dr. Elisabeth Niggemann, die Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, begrüßte die Gäste im Großen Lesesaal der DNB in Leipzig. Sie würdigte die Leistung und Zusammenarbeit der Beteiligten, die budgetgerechte Fertigstellung des Neubaus und die Realisierung eines Baukonzepts, das architektonisch und bibliothekstechnisch hohe Ansprüche vereint. Staatsminister Bernd Neumann unterstrich in seinem Grußwort die kulturbewahrende Funktion von Bibliotheken. Zur Bestandserhaltung zählten heute auch Digitalisierungsmaßnahmen, die idealerweise im Verbund staatlicher und privatwirtschaftlicher Initiativen erfolgen sollten, ohne dass Informationsmonopole entstehen und Urheberrechte verletzt werden dürfen.

Der Neubau sei in seiner transparenten Gestaltung auch ein Symbol für eine maximale Freiheit im Zugang zu Wissen als einem wesentlichen Merkmal demokratischer Gesellschaften. Staatssekretär Jan Mücke grüßte als Vertreter des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Ebenso richtete der Leipziger Oberbürgermeister Burkhard Jung Grußworte an die Gäste. Peter Conradi, ehemaliger Präsident der Bundesarchitektenkammer und Fachpreisrichter in der Jury des Architekturwettbewerbs für den Erweiterungsbau beschrieb den Bau in seiner Festrede als »einen Ort der Demokratie, an dem alle Menschen Zugang zum gesammelten Wissen haben.« Der Anspruch des demokratischen Bauens, so Conradi, müsse insbesondere auch für repräsentative Gebäude gelten. Musikalisch eingerahmt wurde der Festakt durch den Organisten des Leipziger Gewandhauses Michael Schönheit auf dem Hammerflügel mit Werken von Bach und Schumann.

Der Festakt fand im historischen Lesesaal des zwischen 1914 und 1916 errichteten Gründungsbaus der DNB, die als Deutsche Bücherei im Jahr 1912 ins Leben gerufen wurde, statt. Die Architektin Gabriele Glöckler hat die historischen Gebäudeabschnitte einschließlich der bisherigen drei Erweiterungsbauten mit ihrem (dem nunmehr vierten) Erweiterungsbau in ein dynamisiertes Gesamtkonzept gefasst. Die Gäste des Festaktes erlebten die Zusammenführung der Bauabschnitte aus unterschiedlichen Epochen der Geschichte auf ihrem Weg vom Großen Lesesaal bis in das Foyer des Neubaus. Dieser Weg führte an den neuen Lesesälen für das Deutsche Musikarchiv und das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der DNB vorbei.¹⁾ Im Foyerbereich des Neubaus angekommen, wurden die Gäste von den Breakdance-Weltmeistern »Flying Steps« aus Berlin mit einer Urban Dance Performance zu einer Komposition mit modernen Beats auf Basis des Werks Bachs in Empfang genommen.



Staatsminister Bernd Neumann
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Norbert Bensch



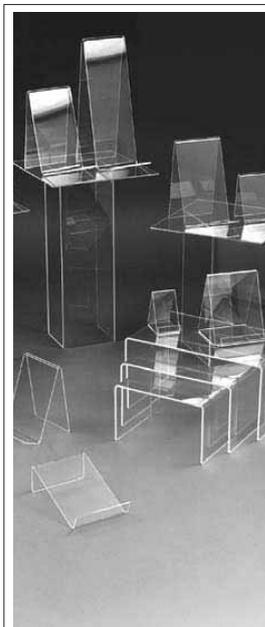
Die Breakdance-Weltmeister »Flying Steps«
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Bärbel Kaiser

Die Verschränkung von Tradition und Neuschöpfung, die den jüngsten Erweiterungsbau auszeichnet, fand sich hier abermals, nun mit musikalischen Mitteln, umgesetzt: Hat doch die Architektin Gabriele Glöckler Bachs 4. Goldberg-Variation genutzt, um die Noten- in eine Farbfolge zu übersetzen, welche sich in der Reihung farbiger Glaspneelen auf der Fassade des Neubaus zum Deutschen Platz abbildet. Die »Flying Steps« konnten wiederum mit ihrer tänzerischen und musikalischen Aufarbeitung der Komposition von Bach begeistern. Für den Empfang standen neben dem Foyer die neuen Ausstellungsbereiche des Deutschen Buch- und Schriftmuseums zur Verfügung. Sie liegen ebenerdig im Neubau. Ihre weiten Glasflächen sowohl zu den inneren Foyer- und Treppengebieten wie auch zur äußeren Umgebung am Deutschen Platz sind Teil des mit transparenten Baustoffen und weiten Raumfluchten arbeitenden Neubaukonzeptes. Während im Wechselausstellungsraum unter dem Titel »Raumbuch« eine Auswahl von Arbeiten des Fotokünstlers Maix Mayer zu sehen war, die während der Errichtung des Erweiterungsbaus entstanden sind, stand der Dauerausstellungsbereich Gästen und dem Catering noch in seiner ausschließlich baulichen Ausgestaltung zur Verfügung. Die Einrichtung der Dauerausstellung erfolgt derzeit und die Eröffnung wird 2012 stattfinden. Zahlreiche Gäste und Journalisten nutzten die Möglichkeit, im Rahmen einer Führung den Neubau zu besichtigen. Sie besuchten dabei auch die

Ausstellung historischer Abspiegelgeräte und Tonträger aus dem Bestand des Deutschen Musikarchivs. Journalisten, Fotografen und Kameralente fanden in dem Neubau, der mit Blickachsen durch das Gebäude und in den Stadtraum ebenso arbeitet, wie seine Fassadengestaltung eine prägnante Außenansicht bietet, ein attraktives Bildmotiv.²⁾



Luftbildansicht der Deutschen Nationalbibliothek
Foto: Luftpilot / Harald Anders



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

HÖLL DEKOR GmbH

Spessarblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de



Es wurde vielfach für die Berichterstattung in Zeitungen und im Fernsehen genutzt. Artikel sind u. a. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (10.05.2011), in der Süddeutschen Zeitung (10.05.2011) und der Neuen Züricher Zeitung (13.05.2011) erschienen. Fernsehbeiträge wurden in der Tagesschau vom 9. Mai und auf der Deutschen Welle World TV am 10. Mai gesendet. Auch Radiosender berichteten. Mit dem neuen Bibliotheksgebäude als Baukörper wurden auch dessen Funktionen präsentiert. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum wurde mit seinem neuen Lesesaal, Magazinen, Büros und Ausstellungsflächen vorgestellt, ebenso das Deutsche Musikarchiv mit seinem neuen Lesesaal, einem Tonstudio, Umschnittplatz, der Hörkabine, Büros und Ausstellungsflächen.

Bereits im Rahmen der Museumsnacht zwei Tage vor dem Festakt hatte eine überwältigende Anzahl von Besuchern die Gelegenheit genutzt, den Neubau mit Führungen kennenzulernen.

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der DNB war zur Museumsnacht mit dem Titel »Heimliche Liebe« erstmals in seinen neuen Räumlichkeiten präsent. Einen eigenen Beitrag dazu finden Sie auf den Seiten 55 bis 56 in diesem Heft. Ein anhaltend großes Interesse der Leipziger an »ihrem Gebäude« zeigt sich seit der Eröffnung durch die Nachfrage nach Hausführungen, die traditionell an Sonntagen angeboten werden.

Erstaunen konnte es schließlich nicht, dass auf der Eröffnungsfeier für den vierten Erweiterungsbau auch die Rede vom fünften Erweiterungsbau bereits die Runde machte. Denn Nationalbibliotheken wachsen unentwegt.

Anmerkungen

1 Koschnick, Annett: Der 4. Erweiterungsbau. In: Dialog mit Bibliotheken, 22 (2010) 2, S. 8 - 10.

2 Horn, Christian: Der 4. Leipziger Erweiterungsbau. In: Dialog mit Bibliotheken, 23 (2011) 1, S. 18 - 20.

Ulrike Merrem

»Heimliche Liebe« im Museum

Museumsnacht im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek

Anlässlich der 12. Museumsnacht am 7. Mai dieses Jahres gewährten 82 Museen und Sammlungen in Halle und Leipzig unter dem Motto »Heimliche Liebe« Einblicke in ihre verborgenen Schätze. Zwei Tage vor der offiziellen Übergabe des Erweiterungsbaus der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) am 9. Mai präsentierte das Deutsche Buch- und Schriftmuseum den Besuchern seine neue Hülle – und die Gäste der Museumsnacht standen Schlange, um die neue Heimstatt des Museums zu sehen und sich von den zahlreichen Aktionsangeboten »verführen« zu lassen. Es wartete ein Programm auf die Besucher, mit dem das Museum auf eine spielerische – und zugleich dem Thema »Schrift und Schreiben« verpflichteten – Weise auf seine Arbeit und auf die Zukunft des Museums in den neuen Räumen aufmerksam machte: Neben der heimlichen Liebe zur modernen Architektur hielt das Programm musikalische Liebschaften, verschlüsselte Botschaften, eine »Hochzeitsbörse« und andere Überraschungen bereit.

In der Zeit zwischen 18 und 1 Uhr riskierten mehr als 1.500 Besucher die »Liebe auf den ersten Blick« und nahmen an Führungen durch den gerade fertig gestellten Erweiterungsbau teil. Zum ersten Mal war es möglich, die große Dauerausstellungshalle, in der am 13. März 2012 eine neue Dauerausstellung zur Mediengeschichte der Menschheit eröffnet wird, zu besichtigen. Große, geschwungene Vitrinen lassen den Besucher auch ohne Ausstellungsstücke die Dimensionen der kommenden Ausstellung erahnen.

Auch der neue Lesesaal des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der DNB lud zur Besichtigung ein. Aber es waren in dieser Nacht auch Bereiche geöffnet, die sonst für die Öffentlichkeit verschlossen bleiben. So konnte man seine »Liebe zu großen Maschinen« mit einem Einblick in das neue Magazin der kulturhistorischen Sammlung entdecken.



Besucherandrang im Deutschen Buch- und Schriftmuseum
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Robert Menge

In einer Höhe von vier Metern und einer Fläche von 315 Quadratmetern werden auf laufenden 175 Regalmetern 170 Großobjekte und Maschinen gelagert, die dem Druck, dem Setzen, der buchbinderischen Verarbeitung und der Papierherstellung dienen – unter ihnen eine Zeilensetz- und Gießmaschine mit einer Höhe von 230 cm, eine tonnenschwere Mailänder Schnellpresse, ein Bücherfass, eine chinesische Steintrommel, etwa 225 Papiersiebwalzen in einer Fahrregalanlage und eine hölzerne Druckpresse von 1720. Aber auch filigrane Schreibfedern, Keilschriftabgüsse, etwa 5000 Jahre alte Rollsiegel, Lithografiesteine, eine Typenradschreibmaschine und vieles mehr werden in Vitrinen zur Schau gestellt.

Im modernen, im März dieses Jahres eröffneten Lesesaal des Museums, konnte man so einiges über geheime Botschaften und Liebesbeziehungen erfahren. Unter dem Motto »...wer mit wem, wann und warum« gab es ein Quiz und mit ein wenig Glück und Pfiff auch kleine Preise – zum Motto der Nacht passend zum Beispiel Liebesperlen und herzförmige Lesezeichen. Anhand von Porträts berühmter Personen konnten 15 Paare zusammengefügt werden: Oscar Wilde – Lord Alfred Douglas, Katharina Pringsheim – Thomas Mann, Simone de

Besichtigung der Dauerausstellungshalle und des neuen Lesesaals

Umfangreiches Programm zum Thema »Schrift und Schreiben«

Beauvoir - Jean-Paul Sartre, Henry Miller - Anais Nin, Arthur Miller - Marilyn Monroe...

Auch Liebeserklärungen aus bibliophilen Büchern, die in den Studiensammlungen des Museums aufbewahrt werden, wurden in dieser Nacht präsentiert. Natürlich haben sich die Künstler dem Thema Liebe nicht nur mit Worten genähert. Auch in Hinsicht auf Illustrationstechniken und Buchformen sind dem Ideenreichtum keine Grenzen gesetzt - darunter Liebesgedichte von Johann Wolfgang von Goethe mit Zeichnungen der 20er-Jahre, die »längste Liebeserklärung der Welt« in Form eines Leporellos oder das in einem Miniaturbüchlein versteckte Herz. Es waren auch Beispiele moderner Liebeserklärungen mit originalen Holz- oder Linolschnitten zu bewundern.

Zahlreiche Gäste nahmen sich die Frage »...und wann haben Sie Ihren letzten Liebesbrief geschrieben?« zu Herzen und griffen zu Rohrfeder, Federkiel oder Stahlfeder. Rosenblütenblätter, Glitter und ausgestanzte Herzen gaben den Liebeszeilen noch eine besondere Note.

Mit viel Geduld, Mühe und Fantasie schrieben Kinder Ihren Müttern zum Muttertag, Großeltern an ihre Enkel, und so mancher Liebesbrief wanderte in den nächtlichen Museumsbriefkasten.

Einige nahmen sich sogar die Zeit, die Zeilen in Geheimschrift zu verschlüsseln.

Unter dem Motto »Hochzeitsbörse Deutscher Platz« gab es für Paare, die sich in der DNB kennen gelernt haben, als Überraschung die Möglichkeit, sich in einem großen Herzrahmen gemeinsam fotografieren zu lassen.

Eine musikalische »Knutschzone« hatten die Damen von Lajuna in dieser Nacht geschaffen. Die fünf Frauen paarten in ihrem Programm charmanter, freche, mitunter frivole Texte mit der musikalischen Kraft bekannter und unbekannter Standards aus Jazz und Pop und schufen so das nahezu perfekte Ambiente auf der großen »Freitreppe«, die den Erweiterungsbau mit dem Altgebäude verbindet - in dieser Nacht der heimlichen Lieben.

Um Unterhaltung von Groß und Klein kümmerte sich auch das Figurentheater mit Hanne und Jost Braun. Der Wechselausstellungsraum wurde für diese eine Nacht zum Puppentheater und verzauberte die Kinder mit der Aufführung von Rumpelstilzchen.

Gäste schreiben Liebesbriefe

Musikalische »Knutschzone«



Besucher auf der Freitreppe
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Robert Menge

Für eine »Liebschaft zwischen Geige, Cello und Schlagzeug« sprach der Auftritt der Gruppe Stilbruch, einer Dresdner Straßenmusikband von europäischem Format, die Akustikrock auf klassischen Instrumenten darbot.



Auftritt der Dresdner Straßenmusikband »Stilbruch«
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Robert Menge

Und da bekanntlich Liebe durch den Magen geht, war auch für die Beköstigung der zahlreichen Besucher gesorgt. Neben Getränken und Bratwürsten sorgten kunstvoll verzierte Herztorten und Schokoladenherzen für zufriedene Gäste.

Musikalische und Kulinarische Köstlichkeiten

Tilman Lahme, Holger Pils

Golo Mann. Die Geschichte

»Was für ein wunderbarer Erzähler, was für ein herrlicher Schriftsteller!« (Marion Gräfin Dönhoff)

»Golo Mann war in den ersten drei Jahrzehnten der Bundesrepublik der einzige Historiker, den man lesen konnte.« (Gustav Seibt)

»Einer, dem das Leben nicht gerecht geworden ist.« (Peter Wapnewski)

»Welches der Kinder Thomas Manns war literarisch am begabtesten?« Golo. (Marcel Reich-Ranicki)

Golo Mann, der Historiker und Schriftsteller, der kritische und eigenständige, ja vielleicht eigenwillig zu nennende politische Geist – er wäre 2009 einhundert Jahre alt geworden. Die publizistische Feier seines Geburtstags fiel groß aus, für viele: überraschend groß. Sicher, Golo Mann war der Sohn Thomas Manns, eines seiner sechs Kinder, Mitglied der Familie, die seit Jahren das Interesse nicht nur der literarisch Interessierten auf sich zieht, sondern auch des Boulevards. Im Fahrwasser der Familie-Mann-Forschung findet die an Skandalen und Küchenpsychologie interessierte Kolportage statt, der im Falle Golo Manns dann lange nur eine populäre Verkürzung blieb: Er war der ewige »ungeliebte Sohn«. Das ist ja nicht ganz falsch und es entbehrt auch nicht der Quellen – aber es reduzierte Golo Mann auf unzulässige Weise. Man muss zu diesen hinlänglich bekannten Quellen eben weitere, neu entdeckte, hinzuziehen, um ein eigenständiges Golo Mann- nicht ein Sohnesporträt zu zeichnen, um mit einigen Legenden aufzuräumen. Dass er es verdient hat, steht außer Frage, und es stand auch im Gedenkjahr 2009 außer Frage: Überraschend war nicht nur der Umfang der Berichterstattung, sondern zudem die Qualität – die kluge und differenziert geäußerte Forderung, eine Neubewertung, eine Neu- und Wiederentdeckung des Historikers zu wagen, der den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Geschichte erklärte.

Eine Ausstellung kann das ihre tun, um dieser Forderung zu genügen. Ein Wagnis bleibt sie: Eine Lebensdarstellung in öffentlichen, aber auch intimen Dokumenten, durch die der Besucher sehr nah an die Person Golo Manns herangeführt wird: Um sie zu verstehen, um Werk und Wirken aus der Biografie zu erklären, ohne voyeuristisch zu sein. Der biografische Ansatz der Ausstellung »Golo Mann. Die Geschichte«, bei der zugleich das Werk im Mittelpunkt steht, die »Geschichte« als Profession und die eigene »Geschichte« des Historikers, war eine grundsätzliche Entscheidung, aus zwei Gründen naheliegend. Zum einen: Äußere Krisen und Katastrophen, innere Krisen und Katastrophen, Brüche, Widersprüche, Kämpfe, mit sich, mit der Familie, mit den Umständen – all das prägte das Leben Golo Manns. Und – so jedenfalls die These der Ausstellung: Es bestimmt auch sein Werk. Sowohl seine politische Publizistik, die ohne seine Biografie kaum verständlich wäre, als auch das Werk des Historikers. Aus einer Biografie, die nicht geradlinig verläuft, sondern einen verschlungenen Weg nimmt, zumal bis der wirkliche Durchbruch mit der »Deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts« gelingt. Spät, mit bald 50 Jahren. Zum anderen: Für Golo Mann war die biografische Erzählung eine bevorzugte Form. Sein Interesse galt nicht den anonymen Strukturen, sondern dem in der Geschichte handelnden Menschen – in den großen Darstellungen Wallenstein und Friedrich von Gentz wie in vielen kleineren Porträts und wie in den zusammenhängenden Geschichtsdarstellungen. Vorzugsweise galt die Sympathie dabei den Zweiflern und Zögernden und auch den schließlich Scheiternden, die zugleich Großes vollbracht oder mindestens versucht hatten. Ihr Werk ist bei Golo Mann nur aus der Biografie zu verstehen. Und so ist es auch bei Golo Mann selbst. Das Bruchige und Widersprüchliche soll zur Sprache kommen, es soll gezeigt, es soll in der Ausstellungsdidaktik und -architektur nachvollziehbar gemacht werden. Golo Manns Leben war nicht eben immer glücklich, aber es war reich. Diesen Reichtum gibt

es zu entdecken: Mit etwa 300 Exponaten, verteilt auf sieben Stationen, ein Drittel davon im Original, zusammengetragen von 14 Leihgebern, auf 148 laufenden Regalmetern präsentiert, unterstützt durch wechselnden Medieneinsatz, der Golo Manns mediale Präsenz spiegelt, durch Lesebücher, Fotoalben und Hörstationen. Zeitgeschichte scheint überall durch. Die Regale gestalten das Archiv eines Lebens, verweisen auf die vorgängige Recherche genauso, wie auf die Arbeit des Historikers. Leichte Materialien, Kartons und Ordner im Archivregal, zeigen Golo Mann als einen Rast- und Ruhelosen, als Unbehausten in jedem Sinne, das Transitorische, Vorläufige der Lebensstationen, die Wendungen in diesem Leben.

Golo (eigentlich Angelus Gottfried Thomas) Mann wurde am 27. März 1909 als drittes Kind von Katia und Thomas Mann in München geboren. Er war ein Sonderling und Außenseiter, fühlte sich in der Familie zurückgesetzt und wenig geliebt, wuchs allerdings mit seinen Geschwistern in einer intellektuell anregenden Umgebung auf.

1922 blieb er in der Untertertia des renommierten Wilhelmsgymnasiums in München sitzen. Ab 1923 besuchte er das reformpädagogische Internat Schloss Salem am Bodensee. Hier blühte er auf, spielte leidenschaftlich Theater (unter anderem Schillers »Wallenstein«) und konnte auch seine schulischen Leistungen verbessern. Probleme gab es dennoch: Golo Mann, der sich früh bereits als Sozialist verstand, rebellierte gegen den national-konservativen Geist des Internats. Schließlich wurde in Salem entdeckt, dass Golo Mann homosexuell war. Man versuchte, ihn mithilfe eines Psychiaters zu »heilen«.

Nach dem Abitur 1927 studierte er Philosophie, Geschichte und Altphilologie in München, Berlin, Paris und Heidelberg, wo Golo Mann 1932 mit einer Arbeit über Hegel von Karl Jaspers promoviert wurde – er war damit für viele Jahre das einzige Mitglied der Familie Thomas Manns, das einen akademischen Abschluss vorweisen konnte. In der Familie hatte er nun seinen Platz als »Gelehrter« gefunden. Und dennoch lockte auch ihn das Künstlertum: 1928 veröffentlichte Golo Mann unter Pseudonym eine stark autobiografisch gefärbte Novelle – eines seiner Lebensgeheimnisse. Trotz des Wegs in die Wissenschaft: Die Sehnsucht, ein

Schriftsteller zu sein, verließ ihn nie. Seit Salemer Tagen beschäftigte sich Golo Mann leidenschaftlich mit Politik. In Heidelberg wurde er als Mitglied der »Sozialistischen Studentengruppe« im Kampf gegen den aufkommenden Nationalsozialismus aktiv. Bald war er die Edelfeder der Gruppenpublikation »Der Sozialistische Student«. Im Mai 1933 musste Golo Mann Deutschland auf der Flucht vor dem Hitler-Regime verlassen. »Jetzt ist die Familie das Einzige, was mir geblieben ist; das kann nicht gut gehen«, notierte er am 3. Juni 1933 in sein Tagebuch.

Nach untätigen Monaten mit der Familie im französischen Badeort Sanary-sur-mer erhielt Golo Mann im Herbst 1933 eine Stelle als Lektor an einer Hochschule in St. Cloud bei Paris. Einige Artikel konnte er in der von Klaus Mann herausgegebenen Exilzeitschrift »Die Sammlung« veröffentlichen, etwa eine regelmäßige »Politische Chronik«. 1935 wurde Golo Mann Lektor an der Universität Rennes – doch bald war klar, dass sich ihm in Frankreich keine dauerhafte Perspektive bot. 1936 ausgebürgert, nahm er die tschechische Staatsbürgerschaft an. Er studierte kurzzeitig in Prag, um Lehrer zu werden. Bereits im Sommer 1937 gab er das Studium auf und zog ins Elternhaus, nun in der Schweiz nahe Zürich. Er assistierte seinem Onkel Heinrich und seinem Vater und konnte regelmäßig in der von Thomas Mann herausgegebenen Kulturzeitschrift »Mass und Wert« publizieren. Die leidenschaftliche Beschäftigung mit der politischen Lage in Europa führte zur Abkehr vom Sozialismus – auch historische Studien hatten hieran ihren Anteil: Golo Mann begann eine Biografie des Publizisten und Napoleon-Gegners Friedrich von Gentz. 1942 fertiggestellt, konnte sie erst nach dem Krieg erscheinen. 1939 wurde Golo Mann Redakteur bei »Mass und Wert« in Zürich, während der Rest seiner Familie bereits in die USA emigriert war. Nach dem deutschen Überfall auf Frankreich wollte er sich freiwillig einer tschechischen Legion anschließen, wurde aber in französischen Lagern interniert. Im Herbst 1940 gelang die Flucht über Spanien und Portugal in die USA. Ohne berufliche Perspektive lebte Golo Mann erneut überwiegend im Elternhaus in Kalifornien. 1942 erhielt er eine Stelle als Dozent an einem College in Michigan. 1943 zur US Army eingezogen, versetzte man ihn

bald nach London, wo er für den amerikanischen Sender ABSIE Radioreden schrieb und sprach, die nach Deutschland gesendet wurden. Nach Ende des Krieges half er beim Aufbau von Radio Frankfurt. Im Herbst 1946 ging in die USA zurück.

Viele Jahre konnte sich Golo Mann nicht zur Rückkehr nach Deutschland entschließen. Auf die USA als neue Heimat wollte er sich aber auch nicht endgültig einlassen («wo ich nichts sein kann als ein wohlgenährter Graeculus»). Er unterrichtete seit 1947 als Professor für Geschichte an einem College in Claremont in der Nähe von Los Angeles, reiste aber oft nach Europa und veröffentlichte Artikel und Aufsätze in zahlreichen deutschsprachigen und englischen Publikationen. Langsam, zögerlich näherte er sich der alten Heimat wieder an.

1949 beging der Bruder Klaus Selbstmord, ein Jahr später starb der Onkel Heinrich. 1953, ein Jahr nach den Eltern und Erika, kehrte auch Golo Mann Amerika den Rücken und siedelte nach Europa über. Er lebte meist in der Schweiz, zeitweise in einem Gasthaus am Bodensee, verbrachte längere Aufenthalte bei seinen jüngeren Geschwistern Elisabeth und Michael in Österreich und in Italien – Deutschland besuchte er nur auf Reisen. Die Publikationen nahmen zu: 1954 erschien ein kleines Buch über die Exilheimat Amerika. 1953/54 schrieb Golo Mann regelmäßig politische Leitartikel für die Zürcher Weltwoche, wurde schließlich aber entlassen: Seine abgewogenen Kommentare, die auch Kritik an der amerikanischen Außenpolitik nicht scheuten, passten nicht in das Klima des Kalten Krieges.

Im August 1955 starb Thomas Mann – für Golo Mann Schock und Befreiung zugleich. »Sie haben gewiss recht«, schrieb er an Karl Jaspers, »wenn Sie sagen, dass das Ereignis einen tiefen Einschnitt in meinem Leben bedeutet; ebenso, wenn Sie sagen, dass ich ihm ähnlich bin. Zu ähnlich. Seinen Goethe lässt er einmal seine Schwester sein ›Weibliches Neben-Ich‹ nennen; ich war etwas wie sein Unter-Ich und eine Basis für ein vertrauliches, entspanntes Verhältnis konnte das, bei seiner gewaltigen und meiner um so vieles geringeren Persönlichkeit, nicht abgeben.«

Drei Jahre später erschien die Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, sein Durchbruch als Publizist und Historiker. »I am getting important«, heißt es hierzu im Tagebuch.

Ebenfalls 1958 übernahm er in Münster eine Gastprofessur. 1960 folgte er einem Ruf auf eine Professur für Politische Wissenschaft nach Stuttgart, eine Art Rückkehr, wenn auch von Bedenken begleitet. Man gehe in Deutschland, schrieb er einem Freund, »auf einer Erde, auf der die Dinge ganz schön und fett wachsen; aber der Boden, das, was darunter ist, ist unheimlich [...]«. Bereits 1963 legte Golo Mann die Professur nieder, Folge einer depressiven Krise und des Wunsches, wieder zum Schreiben zu kommen.

Zum Historiker wurde Golo Mann in der Emigration: Bei der Beschäftigung mit dem Publizisten Friedrich von Gentz, der sich leidenschaftlich Napoleons Versuch entgegenstemmte, ganz Europa zu unterwerfen, entdeckte er zahlreiche Parallelen zur eigenen Zeit. Und Gentz wurde als politischer Schriftsteller – auch stilistisch – sein leuchtendes Vorbild. Die Gentz-Biografie wurde entsprechend das persönlichste Buch Golo Manns, in dem man am meisten über den Autor selbst entdeckt.

Nach kleineren Auftragsarbeiten in den 50er-Jahren folgte 1958 das Buch, das Golo Mann berühmt machte: Die bereits genannte »Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts«. Der brillante Stil und der selbstkritische Umgang gerade auch mit der jüngsten Vergangenheit beeindruckten Leser und Rezensenten. Ab 1960 gab Golo Mann mit einem internationalen Mitarbeiterstab die Propyläen Weltgeschichte heraus. Er verfolgte dabei einen neuen Ansatz, der die nationalgeschichtlich verengte Perspektive bisheriger Geschichtsschreibung überwinden sollte.

Wurde Golo Mann in den 60er-Jahren auch unter Historikern als Modernisierer gerühmt, änderte sich dies mit seinem Hauptwerk, der Biografie Wallenstein (1971): Für die strukturgeschichtlich orientierte Geschichtswissenschaft war die Biografie eine überholte Form der Forschung. Golo Manns Ansatz, Geschichte so zu erzählen, dass sie »lesbar wie ein Roman« ist, sorgte zusätzlich für Ablehnung in der jungen Generation von Historikern. Der Wallenstein war dessen ungeachtet ein Bestseller und wurde auch von den Experten für die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges als Meisterwerk gerühmt. Weitere große historische Werke Golo Manns blieben aus oder Fragment. Dafür veröffentlicht Golo Mann unzählige essayistische und

auch literaturkritische Arbeiten in Zeitungen, Zeitschriften und Sammelbänden, die den Historiker einem großen Lesepublikum bekannt machten.

Den Sozialismus seiner Jugend hatte Golo Mann in frühen Emigrationsjahren hinter sich gelassen. Obwohl er sich einem historisch fundierten Wertkonservatismus zuwendete, blieb er weiterhin, wie bereits als Student in Heidelberg, der Sozialdemokratie verbunden. Dies lässt sich etwa an der überwiegend positiven Würdigung der historischen Rolle der SPD ablesen, die sich in Golo Manns Deutscher Geschichte findet. Und dennoch war es weniger die Sympathie für die SPD, die ihn in den 60er-Jahren an die Seite von Willy Brandt führte, als vielmehr die Ostpolitik. Bereits seit 1950 trat Golo Mann leidenschaftlich für eine Verständigung mit dem Osten und eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ein – zu dieser Zeit eine von allen demokratischen Parteien in Deutschland scharf bekämpfte politische Position. Damit wurde er zum Vordenker der Neuen Ostpolitik Willy Brandts – und zu einem der meistgehassten Gegner der Nationalisten und der Vertriebenenverbände.

Als Willy Brandt erst Außenminister und dann Bundeskanzler wurde und seine Neue Ostpolitik einleitete, unterstützte Golo Mann ihn nach Kräften. 1974 jedoch löste er sich von Brandt und der SPD, denn er befürchtete einen Linksruck der Partei und sah die europäische Integration durch sozialistische Vorstellungen, wie sie Egon Bahr formulierte, gefährdet. Lagermentalität im Politischen missfiel Golo Mann ohnehin, zu sehr Freigeist, um sich Vereinnahmungen zu lassen. Im Tagebuch dichtete er 1970 einmal, Fontane variierend:

»Will einer in Deutschland wägen und wählen
Zu einer Gruppe wird man ihn zählen.
»Die Lage sehen, wie sie ist.«
Intellektueller. Typischer Linkspublizist.
»In der Bundesrepublik gibt es manches
Tüchtige.«
Der scheint für Axel Springer der Richtige.
»Auch andere Staaten sündigten schwer.«
Faschistoid. Muffiger Reaktionär.
»Mit den Bodenpreisen geht es so nicht weiter.«

Der wurde in Lenins Schule gescheiter.
»Lasst doch das alte Preußen in Ruh.«
Junkerverherrlicher noch dazu.
Mal so, mal so. Und ein bisschen alleine,
Von beiden Seiten fliegen die Steine.
Wie gut, so hab ich mir oft gedacht,
dass Gott nur Links und Rechts gemacht.«

Zunehmend neigte Golo Mann seit Mitte der 70er-Jahre konservativen Positionen zu, etwa in der Bildungspolitik und bei der Bekämpfung des Linksterrorismus. Im Wahlkampf 1979/80 engagierte er sich zum Entsetzen vieler Freunde und Bewunderer für den Kanzlerkandidaten der Union, Franz Josef Strauß. In den 80er-Jahren zog er sich weitgehend aus dem politischen Alltag zurück. Die Wiedervereinigung bereitete ihm schließlich große Sorgen – er misstraute dem neuen, großen Deutschland.

Nach dem »Wallenstein« (1971) geriet Golo Mann in eine persönliche und in eine Schaffenskrise. Kein neues größeres Projekt vermochte ihn zu fesseln. Das Zusammenleben mit der zunehmend dementen Mutter im Kilchberger Haus belastete ihn schwer. 1977 adoptierte er Hans Beck, den er 1955 kennen gelernt und der 1965 eine eigene Familie gegründet hatte. Golo Mann nahm die Familie als die seine an und besucht die Beck-Manns mit ihren zwei Töchtern oft in Leverkusen. Zur eigenen Familie pflegte Golo Mann ein gebrochenes Verhältnis. Da war Geborgenheit und Schutz, Solidarität und gegenseitige Unterstützung, einerseits. Andererseits gab es Konkurrenz, Neid, Missgunst, sogar Hass. Am liebsten hätte sich Golo Mann von dem »verfluchten Pack«, wie er sie einmal nannte, fern gehalten. Aber lösen konnte er sich auch nicht. Dies zeigt sich am deutlichsten im Verhältnis zur Mutter. Nach dem Tod Thomas Manns lebte Golo Mann mit der resoluten Katia in einem Haus, erst gemeinsam mit Erika, nach deren Tod 1969 zu zweit. Er litt darunter, konnte sich aber nicht trennen. Ein Versuch im Jahr 1979, sich in Icking in der Nähe von München anzusiedeln, blieb eine kurze, erfolglose Episode. Nach dem Tod der Mutter 1980 kehrte er zurück nach Kilch-

berg und übernahm allein das große Haus. Bald nahm er studentische Untermieter auf. Er lernte intensiv Spanisch und reiste oft nach Spanien, wo er in Salamanca einen studentischen Freundeskreis gewann. Er schrieb seine Memoiren, die 1986 unter dem Titel »Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland« erschienen – noch einmal ein großer Bestseller. Neues Unglück brachte der Tod von Hans Beck 1986. Die Schwester Monika wollte zudem nach dem Tod ihres Lebensgefährten von Capri weg- und in das Kilchberger Elternhaus einziehen. Das Zusammenleben der alten Geschwister funktionierte nicht, schließlich zog Monika wieder aus. Die gewünschte Konzentration auf das Werk gelang Golo Mann nicht mehr. Er dürfe nicht mehr, schrieb er in der Absage zu einer Vortragsanfrage in dieser Zeit, »wie Rotkäppchen alle Blumen am Wegesrand pflücken«. Doch Golo Manns Kräfte ließen nach, der geplante zweite Band der Memoiren blieb Fragment. 1989 wurde eine Herz- und eine Krebserkrankung festgestellt, und auch der Geisteszustand reduzierte sich – das Alter sei »immer ein Schiffbruch« ließ Golo Mann in seinem letzten großen Vortrag den bewunderten Charles de Gaulle sagen. In seinen letzten Lebensjahren wurde Golo Mann von seiner Adoptivfamilie gepflegt.

Golo Mann starb am 7. April 1994 in Leverkusen. Die sieben Stationen der Ausstellung orientieren sich an der wechselvollen Lebenschronologie – doch in der Mitte der Ausstellung, zentral also, steht der Originalschreibtisch von Golo Mann, mit seiner Schreibmaschine und weiteren Utensilien, die zum Schreiben notwendig waren, etwa seine Pfeife. Hier sind die Bücher und Essays von Golo Mann zu finden, hier kann man sich mit der Resonanz auf sein Werk vertraut machen.

Überhaupt lädt die Ausstellung mehrere Arten von Interessierten ein: Diejenigen, die mit Leben und Werk Golo Manns bereits vertraut sind und ihr Wissen im Detail vertiefen wollen, aber auch diejenigen, die sich grundlegend informieren möchten und Golo Mann vielleicht bislang als eines der Mitglieder der berühmten Familie wahrgenommen haben. Dass er mehr war, ein bedeutender Historiker und Schriftsteller und ein kluger Beobachter und Kommentator seiner unruhigen Zeit, haben

Zehntausende von Ausstellungsbesuchern im Lübecker Buddenbrookhaus und im Münchner Literaturhaus, in denen die Ausstellung bereits zu sehen war, erfahren. Nun, vom 14. September bis zum 3. Dezember, wird sich das Frankfurter Publikum in der Deutschen Nationalbibliothek ein Bild dieser »Geschichte« machen.



Originalschreibtisch von Golo Mann
Foto: Buddenbrookhaus / Michael Haydn

»Golo Mann. Die Geschichte.«

Eine Ausstellung des Buddenbrookhauses Lübeck, in Kooperation mit dem Literaturhaus München, kuratiert von Tilmann Lahme.

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag von 12 bis 20 Uhr

Freitag von 12 bis 18 Uhr

Samstag von 12 bis 17 Uhr

An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Anschrift von Dr. Tilmann Lahme:
Kleperweg 13, 37085 Göttingen,
E-Mail: t.lahme@gmx.de

Anschrift von Holger Pils: Buddenbrookhaus,
Mengstr. 4, 23552 Lübeck,
E-Mail: holger.pils@luebeck.de

Veranstaltungsvorschau

15. September bis 3. Dezember 2011

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Ausstellung:

»Golo Mann. Die Geschichte.«

Eine Ausstellung des Buddenbrookhauses Lübeck, in Kooperation mit dem Literaturhaus München, kuratiert von Tilmann Lahme

bis 29. Oktober 2011

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig,
Deutsches Buch- und Schriftmuseum

Ausstellung:

»Totentänze mit Hirsch«.

Ausstellung mit Arbeiten von Karl-Georg Hirsch
Ausstellung mit Arbeiten aus dem buchgrafischen Werk des Leipziger Künstlers anlässlich der Verleihung des Gutenberg-Preises der Stadt Leipzig 2011 an den Grafiker und Buchillustrator Karl-Georg Hirsch

4. Oktober 2011 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Lesung:

Chronik der Lektoren.

Von Suhrkamp zum Verlag der Autoren
Von und mit Karlheinz Braun, Walter Boehlich, Klaus Reichert, Peter Urban und Urs Widmer
Hauslesung des Verlags der Autoren, der Goethe-Universität und der Deutschen Nationalbibliothek

9. Oktober 2011 10 bis 16 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Eintritt frei

Tag der offenen Tür:

Ein Blick hinter die Kulissen der Deutschen Nationalbibliothek

12. Oktober 2011 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Führung:

Kuratorenführung durch die Ausstellung

»Golo Mann. Die Geschichte.«

12. Oktober 2011 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Lesung und Gespräch:

Alfred Döblin. Eine Biographie

Wilfried F. Schoeller im Gespräch mit

Andreas Platthaus, FAZ.

In Kooperation mit dem Hanser Verlag und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung

13. Oktober 2011 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main

Eintritt frei

Lesung und Gespräch:

Ein Abend für Halldór Laxness

Halldór Gudmundsson stellt Leben und Werk

des isländischen Literaturnobelpreisträgers vor.

Joachim Król liest aus seinen Texten (angefragt).

In Kooperation mit »Sagenhaftes Island«

- Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2011

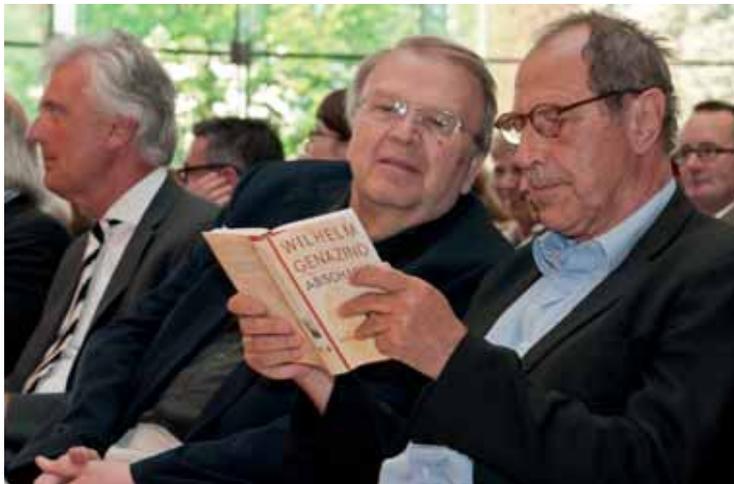
<p>20. Oktober 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>Lesung und Gespräch: Sreten »An den unbekannt Helden« Moderation: Mirko Schwanitz Veranstaltung im Rahmen des »Leipziger Literarischen Herbst« In Kooperation mit dem Dittrich Verlag GmbH und freundlicher Unterstützung von traduki</p>
<p>21. Oktober 2011 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Vortrag und Lesung: Dr. Inge Jens. Begegnungen mit Golo Mann</p>
<p>21. bis 22. Oktober 2011 Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main</p>	<p>Tagung: Tagung der Golo Mann-Gesellschaft</p>
<p>15. November 2011 18 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Führung: Kuratorenführung durch die Ausstellung »Golo Mann. Die Geschichte.«</p>
<p>15. November 2011 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Podiumsdiskussion: »Formen des Erinnerns« mit Sylvia Asmus, Ruth Klüger, Edita Koch, Herta Müller und Volker Weidermann Moderation: Jochanan Shelliem</p>
<p>5. Dezember 2011 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main</p>	<p>Lesung: »Die deutsche Seele« Thea Dorn und Richard Wagner In Kooperation mit dem Knaus Verlag</p>
<p>19. und 20. Januar 2012 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt Vorverkauf EUR 25,00 / Abendkasse EUR 28,00</p>	<p>Klavierabend: Franz Liszt für alle. Sein Leben, seine Musik. Ein etwas anderer Klavierabend mit Lutz Görner und Elena Nesterenko. Zum 200. Geburtstag des Jahrhundertgenies</p>

Barbara Fischer

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

One City – One Book

»Unter Andrang wurde gestern die Reihe ›Frankfurt liest ein Buch‹ in der Nationalbibliothek gestartet. Dieses Jahr geht es um Wilhelm Genazinos ›Abschaffel-Trilogie. Zur Eröffnung der Kampagne platzte, wie bereits im Vorjahr, der Große Saal der Deutschen Nationalbibliothek aus allen Nähten. Mehr als 400 Besucher wollten zuhören, wie prominente Gäste aus dem Bereich der Stadtkultur aus dem Werk des Büchnerpreisträgers Genazino vorlesen. Der war selbstverständlich auch höchstpersönlich erschienen und gab im Anschluss an den Vortrag zu, ein wenig gerührt zu sein.« (Journal Frankfurt) »Wenn Abschaffel gehäht hätte, dass er einst diese Freunde, Bewunderer und Interpreten haben würde, wäre er vermutlich sprachlos gewesen...«, mutmaßte Wilhelm Genazino in seiner »Nachlese« über die Reaktion seines eigenbrötlerischen Helden.



»Frankfurt liest ein Buch«: Wilhelm Genazino und sein Verleger Michael Krüger.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Die Rechte der Menschen

»Carolin Emcke war zum Auftakt der Reihe ›Die Rechte der Menschen‹ in den vollbesetzten Vortragssaal der Deutschen Nationalbibliothek geladen. S. Fischer feiert mit diesem Vierteiler im 125. Jubi-

läumsjahr auch sich selbst, denn schließlich ist es ebenso engagierten Verlegern zu danken, dass Kritisches seine Leser findet«, so die Frankfurter Allgemeine Zeitung. »Die engagierte Publizistin und Krisengebetsreporterin glaubt an die gute Sache und daran, dass man sich dafür einsetzen muss. Gemeinsam mit ihren ebenso engagierten Mitstreitern Gert Scobel und Roger Willemsen hielt sie eine Diskussion in Gang, die schnell in der Sackgasse hätte enden können. Denn aus der Ruhezone Rechtsstaat lässt sich das Thema Menschenrechte bequem durchdeklinieren, ohne dass es praktisch irgendwelche Konsequenzen hätte.« Zumindest hat »die Veranstaltung nachdenkliche Zuhörer hinterlassen«, so beobachtete der BuchMarkt.



»Die Rechte der Menschen«: Roger Willemsen, Gerd Scobel und Carolin Emcke
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

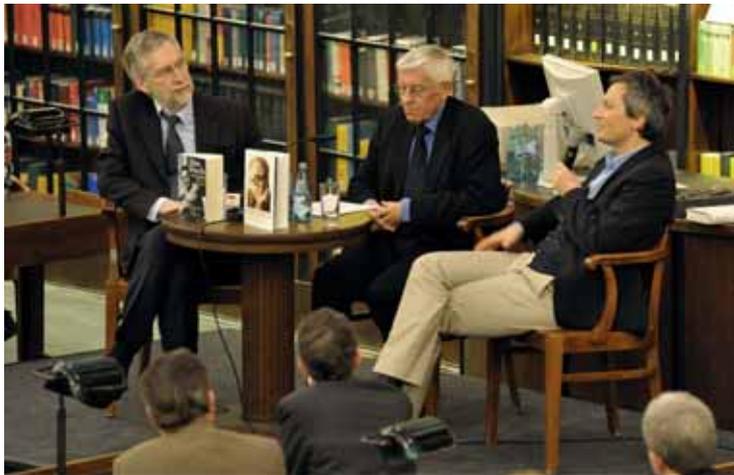
In einer weiteren Veranstaltung im Jahr des 125-jährigen Bestehens des S. Fischer Verlags stand einer seiner wichtigsten Autoren im Mittelpunkt: »Thomas Mann – ein deutscher Nationaldichter?« Diese Frage diskutierten der Literaturwissenschaftler Hermann Kurzke, der Lyriker und Romancier Michael Lenz und der Leiter des Buddenbrookhauses Hans Wißkirchen in einer Gesprächsrunde in Kooperation mit hr2-kultur. Für die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) war die Veranstaltung gleichsam

die Fortsetzung einer ganzen Reihe über die Familie Mann. Diese begann 2006 mit einer Ausstellung über die Mann-Kinder und wurde in den vergangenen Jahren mit Veranstaltungen über Katia Mann, Nelly Mann und Golo Mann sowie einer Lesung mit Frido Mann fortgeführt. Aktuell ist im Frankfurter Haus eine Einzelausstellung Golo Mann gewidmet.

»Leipzig liest« im 20. Jahr

20 Jahre bereits existiert »Leipzig liest« - und ist mittlerweile zu Europas größtem Lesefest geworden. 2011 ging man mit über 2.000 Veranstaltungen und 1.500 Autoren an 300 Leseorten an den Start - in der DNB fanden drei der Buchpräsentationen statt:

»100 Jahre Max Frisch« feierten der Suhrkamp Verlag und die Schweizerische Botschaft im großen Lesesaal. Im Gespräch mit dem Literaturwissenschaftler Peter von Matt eröffnete der Spiegel-Redakteur Volker Hage und der Züricher Journalist und Autor Julian Schütt neue, detaillierte und persönliche Perspektiven auf den Weltautor und Privatmann Max Frisch.



»100 Jahre Max Frisch«: Volker Hage, Peter von Matt und Julian Schütt
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Norbert Bensch

Der Schriftsteller Hans Fallada erlebt weltweit eine Renaissance - dank seines letzten Romans »Jeder stirbt für sich allein«, der mehr als 60 Jahre nach seinem Erscheinen zu einem internationalen Best-

seller wurde. Der Aufbau Verlag präsentierte nun das 1947 erschienene Werk erstmals in seiner Originalfassung, gelesen von dem Schauspieler Dieter Mann.

Wahlverwandte

»Wir sehn uns wieder in der Ewigkeit« ist der Titel des im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienenen Buches von Tanja Langer, das ebenfalls im Rahmen von »Leipzig liest« vorgestellt wurde. »Wer war eigentlich diese Henriette Vogel, die gemeinsam mit Heinrich von Kleist am 21. November 1811 am Wannsee Selbstmord beging? Fast zweihundert Jahre nach der immer noch faszinierend dunklen Tat imaginiert Tanja Langer Henriette Vogel nicht als überspannte Hausfrau, sondern als Person, die es intellektuell und hinsichtlich ihrer Sensibilität mit dem Autor aufnehmen konnte. Langer schildert in dieser Erzählung die letzten 24 Stunden des seelenverwandten Paares, und liest man die detailreiche, oft fesselnde Erzählung, so sagt man sich: So könnte es gewesen sein. Genau so.« (Die Welt).

»Wahlverwandte - Jan Seghers trifft Anna Seghers« so lautete der Titel einer zusammen mit hr2-kultur organisierten Veranstaltung. Die Begegnung versprach spannende Parallelen zwischen zwei Autoren und ihren Werken aufzudecken. »Jan Seghers« ist das Pseudonym des Frankfurter Krimiautors Matthias Altenburg - und es ist ein offenes Geheimnis, dass der erste Teil seines Pseudonyms mit seiner Liebe zum Radsport, der zweite Teil mit seiner Wertschätzung der Schriftstellerin Anna Seghers zu tun hat. Die Entschlüsselung heimlicher Reverenzen in Jan Seghers Romanen wurde vom Publikum ebenso mit Spannung erwartet wie Nina Petris Lesung aus Anna Seghers Werk.

Der schönste Fehler meines Lebens

»Samstagabend, Deutsche Nationalbibliothek: Frauen, mehr Frauen, noch mehr Frauen strömen in den Veranstaltungssaal. Susan E. Phillips, die Erfolgsautorin aus den USA, gibt ihre Deutschlandpremiere. ... Sie bloggt, sendet Videobotschaf-

ten und teilt der Welt via Facebook mit, welche Blumen sie gerade in ihrem Chicagoer Garten gepflanzt hat. Ihre Fans lieben sie dafür. Die ganz großen, eingefleischten, nennen sich ›SEPIes‹. Zur Lesung nach Frankfurt gekommen sind Anhängerrinnen aus Schweden, Kroatien, Slowenien. Frauen aus ganz Europa, die sich übers Bücherlesen kennengelernt haben – auch das könnte Stoff für einen Roman sein.« (Frankfurter Neue Presse). Bei der Veranstaltung, die in Kooperation mit dem Blanvalet Verlag und dem US-Generalkonsulat Frankfurt stattfand, moderierte die Bürgermeisterin der Stadt Köln, Angela Spizig, das Gespräch mit der Autorin und die Lesung von Schauspielerin Michaela May.

Schatzkammern

Anlässlich der Verleihung des Gutenberg-Preises der Stadt Leipzig an den Grafiker und Buchillustrator Karl-Georg Hirsch in der DNB zeigt das Deutsche Buch- und Schriftmuseum einen Ausschnitt aus dem buchgrafischen Werk des Leipziger Künstlers. »Karl-Georg Hirsch ist in seinen Werken ein bitterböser Tausendsassa. Kein Miesepeter, kein Weltverächter, kein Gefälligkeitsstichler – ein tüchtiger Teufelskerl voller Visionen, Gedankenblitzen und Provokationen«, charakterisierte Kerstin Hensel den Künstler in ihrer Laudatio zur Preisverleihung.

»Wenn ganz Hessen seine Literaten feiert, hat Frankfurt mehr als ein Wörtchen mitzureden«, findet die Frankfurter Neue Presse. »Als Beitrag zur gestrigen landesweiten Aktion ›Ein Tag für die Literatur‹ wollte die DNB ihren Tag der offenen Tür verstanden wissen. Mit einem vielfältigen Programm empfing das Haus an der Adickesallee über den Tag rund 800 Gäste und ermunterte sie zum Blick in die Säle, aber auch in die verborgenen Ecken und unterirdischen Schatzkammern. Kennenlernen konnten die

Besucher all das bei Führungen durch die Bibliothek, bei denen es auch in die unterirdischen Magazine ging. Andere Spaziergänge durchs weitläufige Haus widmeten sich thematisch der Kunst in der Nationalbibliothek, der Technik und der Informationstechnik. Zu den Höhepunkten zählten sicherlich die Führungen durch das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945. Einen Einblick in die Buchgestaltung gestattete die Stiftung Buchkunst. Originell die Idee, Lücken im Bestand der Nationalbibliothek aufzufüllen – mit Büchern aus Frankfurter Haushalten.«



Führung durch die technischen Anlagen des Frankfurter Hauses am Tag der offenen Tür.
Foto: Deutsche Nationalbibliothek / Stephan Jockel

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 62 bis 63 in diesem Heft.

Möchten Sie regelmäßig per E-Mail über die Ausstellungen und Veranstaltungen der DNB informiert werden? Schicken Sie eine Nachricht mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse an b.fischer@dnb.de, wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf.

Nicole von der Hude, Jochen Rupp

Erweiterte Angebote über die SRU-Schnittstelle

Die seit Februar 2010 angebotene Möglichkeit zur Recherche und Datenübernahme über die SRU-Schnittstelle der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) wird sehr gut angenommen. Folgende Kundenwünsche konnten realisiert werden:

-Bereich ist nun auch der IP-unabhängige Zugriff über einen Zugangscode (access token) möglich, welcher vom Benutzer selbst erzeugt und verwaltet wird. Damit ist die Nutzung der SRU-Schnittstelle ohne feste IP-Adresse von mobilen Endgeräten problemlos möglich.

RDFxml für Normdaten

Das Angebot an kostenfreien Formaten, welche über die SRU-Schnittstelle für Normdatensätze verfügbar sind, wurde um RDFxml erweitert. RDF ist eine Kernkomponente des Semantischen Netzes mit dem Ziel, die Prinzipien des World Wide Web (Verknüpfung, Offenheit, Heterogenität) von Dokumenten auf allgemeine Daten zu übertragen. Zurzeit sind alle Datensätze der Gemeinsamen Normdatei (GND) im Format RDFxml verfügbar, aus der Personennamendatei (PND) nur individualisierte Personennamen und aus der Schlagwortnormdatei (SWD) nur Sachschlagwörter. Das Angebot soll zukünftig weiter vervollständigt werden. Weitere Informationen finden Sie im Webaufttritt der DNB.¹⁾

Kostensenkung seit Juli 2011

Die Kosten für den Bezug von Titeldaten in den Formaten MARC-21-xml oder MABxml-1 sind seit dem 1. Juli 2011 gesenkt worden:

Datensätze	EUR	Preisstufe
bis 50	10,00	Preisstufe 1
bis 100	17,00	Preisstufe 2
bis 500	83,00	Preisstufe 3
bis 1.000	158,00	Preisstufe 4
bis 2.500	375,00	Preisstufe 5
bis 5.000	713,00	Preisstufe 6
bis 10.000	1.350,00	Preisstufe 7
bis 20.000	2.550,00	Preisstufe 8

Alternativer Zugang ohne feste IP-Adresse

Außerdem wurde Benutzerwünschen Rechnung getragen durch eine Erweiterung der Zugangsmöglichkeiten zur SRU-Schnittstelle: Neben dem bisherigen Zugang über eine feste IP-Adresse oder einen

Der Bezug von Normdaten ist generell kostenfrei, ebenso die Nutzung von Titeldaten im Format oai_dc.

Gerne richten wir Ihnen einen kostenfreien Testzugang ein. Nähere Informationen finden Sie auf unseren Webseiten.²⁾

Anmerkungen

1 <http://www.d-nb.de/hilfe/service/linked_data_service.htm>

2 <<http://www.d-nb.de/service/zd/sru.htm#testzugang>>

Martina Tumulla

Das Helpdesk des EU-Projektes IMPACT

Was ist IMPACT?

Das Projekt »IMProving ACcess to Text« - von der Europäischen Kommission im Rahmen des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms (FP7) gefördert - vereint 26 Bibliotheken, Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen. Die Hauptaufgaben liegen in der Verbesserung der OCR-Texterkennung (Optical Character Recognition) für historisches Material und der Einsatz von Sprachtechnologien sowie die Weitergabe von Wissen und Expertise und der Aufbau des Kompetenzzentrums für Textdigitalisierung.

Das Helpdesk

In diesem Projektzusammenhang wurde das Projekt-Helpdesk unter Federführung der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) aufgebaut. Hinter diesem Helpdesk steht ein ausgetüfteltes System von Software und Experten. Hierbei werden die Anfragen von Interessenten durch eine Kommunikationsplattform aufgenommen und den zuständigen Experten zur Beantwortung weitergeleitet.

Egal ob es allgemeine Fragen zum Projekt, zur IMPACT Conference oder zu den Informationsveranstaltungen - so genannten Demo Days - sind, oder sehr detailreiche Anfragen zur Digitalisierung und Texterkennung, alle Anfragen sind willkommen. Das IMPACT Helpdesk besteht aus zwei verschiedenen Komponenten. Zum einen dem Helpdesk Formular¹⁾ auf den IMPACT Webseiten zum Eintragen der Anfragen (siehe Abbildung) und zum anderen im Hintergrund die Software OTRS (Open Ticket Request System).

Die Anfragen werden zu einem First-Level-Support gesendet. Dieser überprüft, inwieweit die Antworten zu den einzelnen Abschnitten der Fragestellungen schon vorliegen oder leitet diese z. B. bei technischen Fragen an die zuständigen Experten weiter.

Impact Helpdesk-Formular zur Eingabe der Anfragen

Gerne erfährt das Helpdesk-Team auch Feedback jeglicher Art, sei es über IMPACT Software Prototypen, Webseite oder allgemeine Fragen und leitet dieses speziell an die entsprechenden Spezialisten weiter.

In der Regel sind die Fragestellungen sehr speziell und komplex. Diese werden an einen ganzen Pool von IMPACT-Experten zur Diskussion weitergeleitet. Da es sich bei IMPACT um ein großes europaweites Projekt handelt, sind die Experten über den ganzen Kontinent und den Rest der Welt verteilt. Die Koordination dieser Kooperation übernimmt das Helpdesk-Team.

Ausblick

Bei der IMPACT Conference, die Ende Oktober in der British Library in London stattfinden wird, wird auch das offizielle Centre of Competence eröffnet. Ein neues Webdesign²⁾ wird diesen Übergang begleiten. Dieses Kompetenzzentrum wird die Arbeit von IMPACT - auch über das Projektende im Dezember 2011 hinaus - für die nächsten Jahre weiterführen.



Anmerkungen

1 Das Helpdesk-Formular finden Sie unter:

<<http://www.impact-project.eu/helpdesk/>>

2 Die neue Internetpräsenz des IMPACT Centre of Competence in Text Digitisation wird unter

<<http://www.digitisation.eu/>> erreichbar sein.

TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

Information hat viele Gesichter

www.treffpunkt-bibliothek.de



Die Bibliothek
hält den
Horizont offen.

Marietta Slomka, Journalistin
und Fernsehmoderatorin

Foto: ZDF/Thomas Morice

TAUSEND VERANSTALTUNGEN

Bundesweite Bibliothekswoche
24. – 31. Oktober 2011

IN TAUSEND BIBLIOTHEKEN



GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Sponsoren



Gesamtkoordination



Treffpunkt Bibliothek

Bibliotheken öffnen ihre Schatzkammern

Bereits zum vierten Mal geht in diesem Jahr die bundesweite Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« an den Start. Unter dem thematischen Schwerpunkt »Schätze« werden vom 24. bis 31. Oktober erneut tausende von Veranstaltungen auf die attraktiven Angebote und Dienstleistungen der Bibliotheken aufmerksam machen. Die vom Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv) initiierte Kampagne erreichte im letzten Jahr mit rund 10.000 Stunden Programm über eine halbe Mio. Besucher. Hauptförderer ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Wenn im Herbst 2011 die »Schätze« der Bibliotheken im Mittelpunkt stehen, können sich die Besucher bereits jetzt auf eine spannende Aktionswoche freuen:

So werden nicht nur Räume und Raritäten präsentiert, die der Öffentlichkeit sonst nicht zugänglich sind, sondern auch außergewöhnliche Veranstaltungen zu diesem Thema. Auf Schatzsuche durch die Bibliotheken begegnet man Sprach- und Wortschätzen, Zitate- und Liederschätzen, sagenhaften Schätzen in Literatur und Film und interessanten Zeitgenossen, die aus ihren Schatzkästchen plaudern. Gleichzeitig sollen die digitalen Medienangebote sowie die herausragende Rolle der Bibliotheken bei der Bewahrung des kulturellen Erbes betont werden: Durch die kulturelle Bildung in digitalen Lebenswelten stellen sich die Bibliotheken den Herausforderungen der nächsten Jahre. Durch Digitalisierung werden Schätze bewahrt, die sonst verloren gingen. Innovativ und inspirierend rückt »Treffpunkt Bibliothek« damit die Bibliotheken als Partner für Lese-, Medien- und Informationskompetenz, für Bildung und Weiterbildung in den

Focus der Öffentlichkeit – mit Lesungen, Ausstellungen, Workshops, Events, Bibliotheksnächten und vielen weiteren Aktionen und Serviceangeboten.



Information hat viele Gesichter: An »Treffpunkt Bibliothek« beteiligen sich von der kleinen Gemeindebücherei und den Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft bis zu den großen Stadt-, Regional- oder Staatsbibliotheken ebenso auch (Fach-) Hochschulbibliotheken und Spezialbibliotheken. Das Angebot richtet sich an alle Ziel- und Altersgruppen. Die Aktionswoche möchte die Wahrnehmung der Bibliotheken als wichtige Bildungspartner von Kindergärten, Schulen und (Volks-) Hochschulen fördern und die breite Palette der Bibliotheksangebote in den Bereichen Sprache, Ausbildung, berufliche Bildung, Alltagsmanagement, lebenslanges Lernen und digitale Medien verdeutlichen. Insbesondere Kindern und Jugendlichen werden mit mannigfaltigen Angeboten Anreize gegeben, spielerisch Wissen zu erwerben, Spaß am Lesen, Lernen und Zuhören zu entwickeln und aktiv den sachkundigen Umgang mit den neuen Medien einzuüben.

Koordiniert wird die Kampagne durch den Deutschen Bibliotheksverband e. V. (dbv). Über die Website¹⁾ können die diesjährigen Veranstaltungen, die nun nach und nach von den Bibliotheken eingetragen werden, weitere Informationen zu den beteiligten Orten und die Liste der prominenten Unterstützer der Bibliotheken abgerufen werden.

Anmerkungen

1 <<http://www.treffpunkt-bibliothek.de>>

Neue Veröffentlichungen

Jahresbericht 2010

Der Jahresbericht 2010 der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) ist im August erschienen. Darin gibt die Bibliothek Einblick in ihre Arbeit. Der Bericht der Generaldirektorin benennt Arbeitsschwerpunkte und erinnert an herausragende Ereignisse. Der Jahresbericht 2010 informiert außerdem über bedeutende Neuerwerbungen, über Veröffentlichungen der DNB und ihrer Mitarbeiter, über die Mitwirkung in nationalen und internationalen Gremien und gibt Auskunft über Fakten und Zahlen aller Arbeitsbereiche.

Diese Publikation ist kostenlos erhältlich.

Bestellungen der oben genannten Publikation richten Sie bitte an:

Deutsche Nationalbibliothek
 Generaldirektion
 Adickesallee 1
 60322 Frankfurt am Main
 Telefon: 0 69 - 15 25 11 01
 Telefax: 0 69 - 15 25 10 10
 E-Mail: d.koehler@dnb.de



aS|tec
angewandte Systemtechnik GmbH

**aDIS/BMS –
das adaptierbare
Bibliotheksmanagementsystem**

- zu Hause in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, Archiven, Bundesbehörden und Spezialbibliotheken
- die Lösung für große Verbundsysteme
- sicheres, modernes System mit barrierefreiem OPAC
- individuelle Unterstützung aller Geschäftsgänge einer Bibliothek
- vollständige Integration der RFID-Technologie
- Online-Fernleihe mit integrierter Portallösung

aS|tec GmbH
 Paul-Lincke-Ufer 7c
 10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
 Fax: (030) 617 939-39
 info@astecb.astec.de

<http://www.astec.de>

Personelles



Dr. Sylvia Asmus (45) leitet seit dem 1. Mai 2011 das Deutsche Exilarchiv 1933 - 1945 der Deutschen Nationalbibliothek und den Bereich Ausstellungen am Standort Frankfurt am Main. Das Deutsche Exilarchiv ist eine Sondersammlung der Deutschen Nationalbibliothek mit der Aufgabe, Veröffentlichungen und ungedruckte Unterlagen des deutschsprachigen Exils während der Zeit der NS-Diktatur zu sammeln und zu erschließen. Sylvia Asmus ist nach ihrem Studium der Germanistik, Kunstgeschichte, Kunstpädagogik in Frankfurt am Main und Bibliothekswissenschaft in Berlin seit 1994 in der Deutschen Nationalbibliothek tätig und mit Ausstellungen und Publikationen zu Themen des Exils hervorgetreten. Seit 2006 ist sie stellvertretende Leiterin des Deutschen Exilarchivs 1933 - 1945. Frau Dr. Asmus ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Gesellschaft für Exilforschung und der Internationalen Joseph Roth Gesellschaft. Sie erreichen Frau Dr. Asmus telefonisch unter 0 69 - 15 25 19 00, per Fax unter 0 69 - 15 25 13 59 oder per E-Mail unter s.asmus@dnb.de



Heike Eichenauer (41) arbeitet seit Sommer 2011 wieder im Bereich Bibliografische Dienste der Abteilung Digitale Dienste. Sie ist u. a. die Ansprechpartnerin für Fragen zu den verschiedenen Datenformaten, die über den Datendienst angeboten werden. Sie erreichen Frau Eichenauer telefonisch unter 0 69 - 15 25 10 74, per Fax unter 0 69 - 15 25 16 36 oder per E-Mail unter h.eichenauer@dnb.de



Sandra Hamm (38) ist seit Ende Mai im Bereich Content der Abteilung Digitale Dienste tätig. Sie erreichen Frau Hamm telefonisch unter 0 69 -15 25 10 13, per Fax unter 0 69 - 15 25 16 36 oder per E-Mail unter s.hamm@dnb.de

In diesem Heft inserieren

3-point concepts GmbH, Berlin, S. 19

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 73

Bauer + Kirch GmbH, Monschau, S. 2

BiBer GmbH BibliotheksBeratung, Hochheim, U4

Bruynzeel, Neuss, U3

DABIS.com, A-Wien, S. 43

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,
Frankfurt am Main, S. 4

Frankfurter Buchmesse Ausstellungs-
und Messe GmbH, Frankfurt am Main, S. 9

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 53

J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung,
Stuttgart, S. 39

Land Software-Entwicklung, Oberasbach, S. 17

Swets Information Services GmbH,
Frankfurt am Main, S. 67

Treffpunkt Bibliothek, Berlin, S. 71

ULSHÖFER IT GMBH + CO KG;
Rosbach v. d. H., S. 25

Zeitschel GmbH, Tübingen-Hirschau, S. 35

ZFB, Zentrum für Bucherhaltung, Leipzig, S. U2

Leipzig

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10
Telefax 03 41 - 22 71 - 4 44

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 03 41 - 2 27 12 22
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Michael Fernau
Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 13 31
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Michael Fernau
Deutsches Musikarchiv
Telefon 03 41 - 2 27 11 60
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Monika Pfitzner
Zentrale bibliografische
Dienstleistungen
Telefon 03 41 - 2 27 15 50
E-Mail m.pfitzner@dnb.de

Annett Koschnick
Öffentlichkeitsarbeit
Telefon 03 41 - 2 27 12 23
E-Mail a.koschnick@dnb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-l@dnb.de

Frankfurt am Main

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 15 25 0
Telefax 0 69 - 15 25 10 10

Dr. Elisabeth Niggemann
Generaldirektorin
Telefon 0 69 - 15 25 10 00
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Ute Schwens
Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 - 15 25 11 00
E-Mail u.schwens@dnb.de

Claudia Werner
Digitale Dienste
Telefon 0 69 - 15 25 16 30
E-Mail c.werner@dnb.de

Stephan Jockel
Pressesprecher
Telefon 0 69 - 15 25 10 05
E-Mail s.jockel@dnb.de

Bibliografische Auskunft
Telefon 0 69 - 15 25 25 00
E-Mail info-f@dnb.de

Internet-Adresse
<http://www.dnb.de>

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion: Kristina Knull-Schlomann (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 35, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, k.knull@dnb.de
Anzeigen: Christa Junker (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 16 34, Telefax 0 69 - 15 25 16 36, c.junker@dnb.de

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: DruckVerlag Kettler, 59199 Bönen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.

Bruynzeel Bibliothek



Universität Bayonne, Frankreich



Bibliothek Rosmalen, Niederlande



Biblioteca S. Francesco della Vigna, Italien



Nationalbibliothek Leipzig, Deutschland

Nationalbibliothek Leipzig

Die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig wurde mit ca. 150.000 laufenden Metern Compactus® Electro Regalanlagen eingerichtet. Ein maßgeschneidertes System ist die optimalste Lösung für den Nutzer und die gelagerten Bücher.

Wir finden auch für Ihre Bibliothek eine optimale Lösung!



bruynzeel archiv & bürosysteme

MIT UNS ARCHIVIEREN SIE IN DIE ZUKUNFT



BiBer GmbH

BIBDIA Portal



Wählen Sie ein System, das so denkt wie Sie!

- ▶ Ausleihe
- ▶ Katalog
- ▶ Recherche
- ▶ OPAC
- ▶ Erwerbung
- ▶ Mahnen/Post
- ▶ Listen
- ▶ Statistik
- ▶ Scripte



@ service

**Besuchen Sie uns auf der
Frankfurter Buchmesse**

vom 12. - 16. Oktober 2011 · Halle 4.0, Stand H 1318